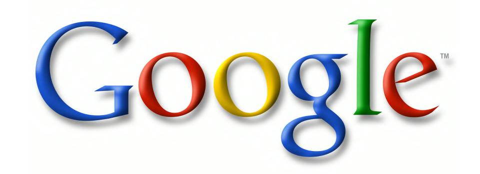




Zweihundert Bildnisse und Lebensabrisse berühmter deutscher Männer

Ludwig Bechstein


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
·LIBRARIES·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817



Zweihundert

deutsche Männer.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Vorwort.

Aus naheliegenden Gründen hat in der neuen Auflage die Ordnung nach zeitlicher Aufeinanderfolge vor der alphabetischen den Vorzug erhalten. Zweiundzwanzig Bildnisse der ersten Auflage, die sich am leichtesten vermissen zu lassen schienen, haben zweiundzwanzig neuen Platz machen müssen; die letzteren führen hauptsächlich Männer vor, welche bei dem ersten Erscheinen des Werkes sich noch unter den Lebenden befanden. — An dem Grundsatze, nur Verstorbene unter die Zweihundert aufzunehmen, ist auch in der neuen Auflage festgehalten worden.

Alphabetisches Inhaltsverzeichniß.

Seite



Johannes Regiomontanus,

eigentl. Camillus Johannes Müller.

Geb. d. 6. Juni 1436 zu Königsberg in Franken, gest. d. 6. Juli 1476 zu Rom, n. A. zu Regensburg.

Berühmter Mathematiker, Astronom und Mechaniker; lehrte zu Padua, Wien und beim König Matthias Corvinus in Ungarn, errichtete eine Druckerei in Nürnberg, wurde vom Papst Sixtus IV. zur Kalenderverbesserung nach Rom berufen und erhielt für seine vortrefflichen Dienstleistungen das Bisthum Regensburg. Er vervollkommnete die Algebra und Trigonometrie, hinterließ scharfsinnige astronomische Beobachtungen (Ephemerides ab anno 1475 — 1506), verbesserte den Kalender, schrieb über Wasserleitungen, Brennspiegel 2c. und fertigte sehr künstliche Automaten. Ueber seinen Tod herrscht Dunkel; er soll aus wissenschaftlicher Eifersucht vergiftet oder erschlagen worden sein.

1

Zweihundert

Bildnisse und Lebensabrisse

berühmter deutscher Männer.

Dritte verbesserte Auflage.

Leipzig,
Verlag von Georg Wigand.
1870.

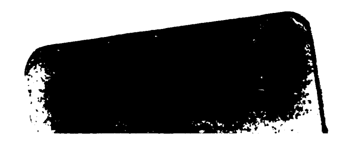
Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Vorwort.

Aus naheliegenden Gründen hat in der neuen Auflage die Ordnung nach zeitlicher Aufeinanderfolge vor der alphabetischen den Vorzug erhalten. Zweiundzwanzig Bildnisse der ersten Auflage, die sich am leichtesten vermissen zu lassen schienen, haben zweiundzwanzig neuen Platz machen müssen; die letzteren führen hauptsächlich Männer vor, welche bei dem ersten Erscheinen des Werkes sich noch unter den Lebenden befanden. — An dem Grundsatze, nur Verstorbene unter die Zweihundert aufzunehmen, ist auch in der neuen Auflage festgehalten worden.

Alphabetisches Inhaltsverzeichniß.


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817










THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
·LIBRARIES·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES · SCIENTIA · VERITAS
1817



Zweihundert

deutsche Männer.


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817



Zweihundert

deutsche Männer.

University Library June 19

Zweihundert

Bildnisse und Lebensabrisse

berühmter deutscher Männer.

Dritte verbesserte Auflage.

Leipzig,
Verlag von Georg Wigand.
1870.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Vorwort.

Aus naheliegenden Gründen hat in der neuen Auflage die Ordnung nach zeitlicher Aufeinanderfolge vor der alphabetischen den Vorzug erhalten. Zweiundzwanzig Bildnisse der ersten Auflage, die sich am leichtesten vermissen zu lassen schienen, haben zweiundzwanzig neuen Platz machen müssen; die letzteren führen hauptsächlich Männer vor, welche bei dem ersten Erscheinen des Werkes sich noch unter den Lebenden befanden. — An dem Grundsatze, nur Verstorbene unter die Zweihundert aufzunehmen, ist auch in der neuen Auflage festgehalten worden.

Alphabetisches Inhaltsverzeichniß.


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817



ihundert

Männer.


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817



Zweihundert

deutsche Männer.

Zweihundert

Bildnisse und Lebensabrisse

berühmter deutscher Männer.

Dritte verbesserte Auflage.

Leipzig,
Verlag von Georg Wigand.
1870.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Vorwort.

Aus naheliegenden Gründen hat in der neuen Auflage die Ordnung nach zeitlicher Aufeinanderfolge vor der alphabetischen den Vorzug erhalten. Zweiundzwanzig Bildnisse der ersten Auflage, die sich am leichtesten vermissen zu lassen schienen, haben zweiundzwanzig neuen Platz machen müssen; die letzteren führen hauptsächlich Männer vor, welche bei dem ersten Erscheinen des Werkes sich noch unter den Lebenden befanden. — An dem Grundsatze, nur Verstorbene unter die Zweihundert aufzunehmen, ist auch in der neuen Auflage festgehalten worden.

Alphabetisches Inhaltsverzeichniß.

Seite



Johannes Regiomontanus,

eigentl. Camillus Johannes Müller.

Geb. d. 6. Juni 1436 zu Königsberg in Franken, gest. d. 6. Juli 1476 zu Rom, n. A. zu Regensburg.

Berühmter Mathematiker, Astronom und Mechaniker; lehrte zu Padua, Wien und beim König Matthias Corvinus in Ungarn, errichtete eine Druckerei in Nürnberg, wurde vom Papst Sixtus IV. zur Kalenderverbesserung nach Rom berufen und erhielt für seine vortrefflichen Dienstleistungen das Bisthum Regensburg. Er vervollkommnete die Algebra und Trigonometrie, hinterließ scharfsinnige astronomische Beobachtungen (Ephemerides ab anno 1475 — 1506), verbesserte den Kalender, schrieb über Wasserleitungen, Brennspiegel &c. und fertigte sehr künstliche Automaten. Ueber seinen Tod herrscht Dunkel; er soll aus wissenschaftlicher Eifersucht vergiftet oder erschlagen worden sein.

1



Geiler von Kaisersberg.

Geb. d. 16. März 1445 zu Schaffhausen, gest. d. 10. März 1510 zu Straßburg.

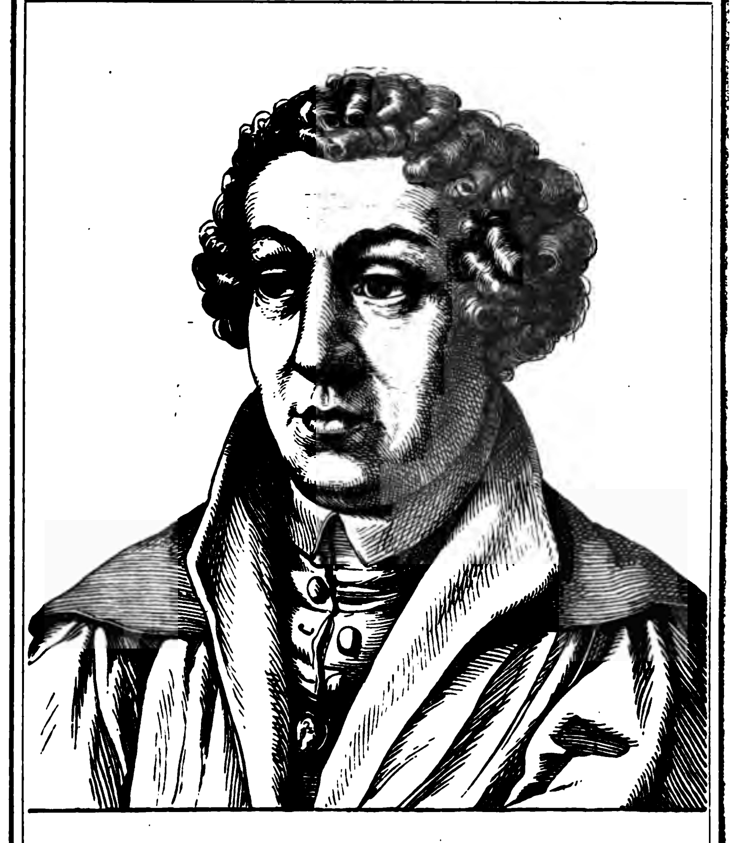
Domprediger in Straßburg, früher Prediger zu Würzburg und zu Freiburg; einer der besten Satyriker des 15. Jahrh., von allgemeiner und umfassender gelehrter Bildung, eiferte mit Strenge gegen die Laster seiner Zeit, namentlich des Klerus. Seine Predigten, die er lateinisch schrieb und deutsch hielt, fanden außerordentlichen Beifall und wurden weit verbreitet; die merkwürdigsten sind die über Brants Narrenschiff, 412 an der Zahl. Außerdem ist von seinem literarischen Nachlaß hervorzuheben: „Das Schiff der Pönitenz und Bußwirkung;" „Das Buch Granatapfel;" „Christliche Pilgerschaft zum ewigen Vaterland;" Brösamlein aufgelesen;" „Das Buch von den Sünden des Mundes."



Peter Vischer.

Geb. 1455 zu Nürnberg, gest. d. 7. Jan. 1529 ebenda.

Ausgezeichneter Erzgießer, durch den Ruhm seines Namens und seine Kunstwerke der Stolz Nürnbergs. Er arbeitete in seinen Gießhütten am St. Katharinengraben mit fünf kunstgeübten Söhnen, von denen aber keiner die Größe des Vaters erreichte. Er erhielt Bestellungen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands und es sind u. A. die Städte Wittenberg, Breslau, Bamberg, Regensburg, Aschaffenburg, Erfurt, Magdeburg, Berlin und Prag mit Meisterstücken von seiner Hand geziert. Sein berühmtestes Werk ist das Grab des heiligen Sebaldus in der St. Sebaldskirche zu Nürnberg, das an hundert Figuren enthält und den besten klassischen Schöpfungen gleichkommt.



Johann Reuchlin.

Geb. d. 28. Dez. 1455 zu Pforzheim, gest. d. 30. Juni 1522 zu Stuttgart.

Einer der verdientesten Reformatoren der Wissenschaft; studirte in Paris alte Literatur, in Orleans die Rechte; bekleidete verschiedene hohe Staats- und Lehrämter in Deutschland und war 11 Jahre lang Vorsitzender des Schwäbischen Bundesgerichts. Seine Vorliebe für die Orientalische Profanliteratur zog ihm den Haß der Dominikaner, namentlich Hogstratens, zu und führte zu langem Kampfe zwischen diesen und den „Humanisten", an deren Spitze, nächst Reuchlin, Hutten stand. Beiden wird die „Epistolae virorum obscurorum" zugeschrieben, und diese, nächst andern trefflichen Schriften und Reuchlins Kathederlehre und Elementarbüchern, verhalfen hauptsächlich der aufblühenden Wissenschaft zum Siege.



Sebastian Brant.

Geb. 1458 zu Straßburg, gest. d. 10. Mai 1520 ebenda.

Doctor und Professor der Rechte, Kanzler zu Straßburg, kaiserlicher Rath und Pfalzgraf; hielt theils zu Basel, theils zu Straßburg sehr besuchte und einflußreiche Vorlesungen und schrieb eine Menge juristische, geschichtliche, religiöse und poetische Werke, worunter ihm das satyrische Gedicht: „Narrenschiff oder das Schiff von Narragonia", welches in 113 Kapiteln oder Schiffsladungen die menschlichen Thorheiten und Laster geißelt, einen dauernden Ruhm verschaffte. Es war ein vielgelesenes und hochgeschätztes Volksbuch und ist in's Lateinische und fast alle lebenden Sprachen Europas übersetzt worden.



Conrad Celtes.

Geb. d. 1. Febr. 1459 zu Wipfeld am Main, gest. d. 4. Febr. 1508 zu Wien.

Gelehrter und Dichter, vom Kaiser Friedrich III. mit dem Lorbeer gekrönt; besuchte eine Menge deutsche und ausländische Universitäten, an vielen zugleich hörend und lesend, und wirkte mit Eifer und Erfolg in Erfurt, Leipzig, Nürnberg, Ingolstadt, Regensburg, Mainz und Wien für das Wiederaufblühen wissenschaftlicher Bildung. In Mainz gründete er die Rheinische Gelehrtengesellschaft, in Wien, wo er Professor der Dichtkunst und Beredsamkeit war, den Danubischen Dichterverein. Er förderte manchen alten Schatz, z. B. die Werke der Nonne Roswitha zu Tage und hinterließ viele Gedichte sowie zahlreiche philosophische, historische, biographische und rhetorische Werke.



Maximilian I., deutscher Kaiser.

Geb. d. 22. März 1459 zu Neustadt, gest. d. 12. Jan. 1519 zu Wien.

Ein edler, ritterlicher Fürst: bis zum 10ten Jahre stumm, von da an leiblich und geistig, in körperlicher Uebung, Kunst und Wissenschaft, mit wunderbarer Schnelligkeit entwickelt; verbrachte sein Leben fast in steten Kämpfen, welche trotz talentvoller und tapferer Kriegsführung nicht immer glücklich abliefen; wußte aber das im Kriege Verlorne durch reiches Ländererbe aus Familienverbindungen zu ersetzen und mehrte und gründete dadurch Oesterreichs Macht glanzvoll und dauernd; gab endlich dem Deutschen Reiche mit Hülfe des schwäbischen Bundes durch den ewigen Landfrieden und das Kammergericht den seit Jahrhunderten vermißten gesicherten Rechtszustand.



Friedrich III., Herzog und Kurfürst zu Sachsen.

Geb. d. 17. Jan. 1463 zu Torgau, gest. d. 5. Mai 1525 zu Schloß Lochau.

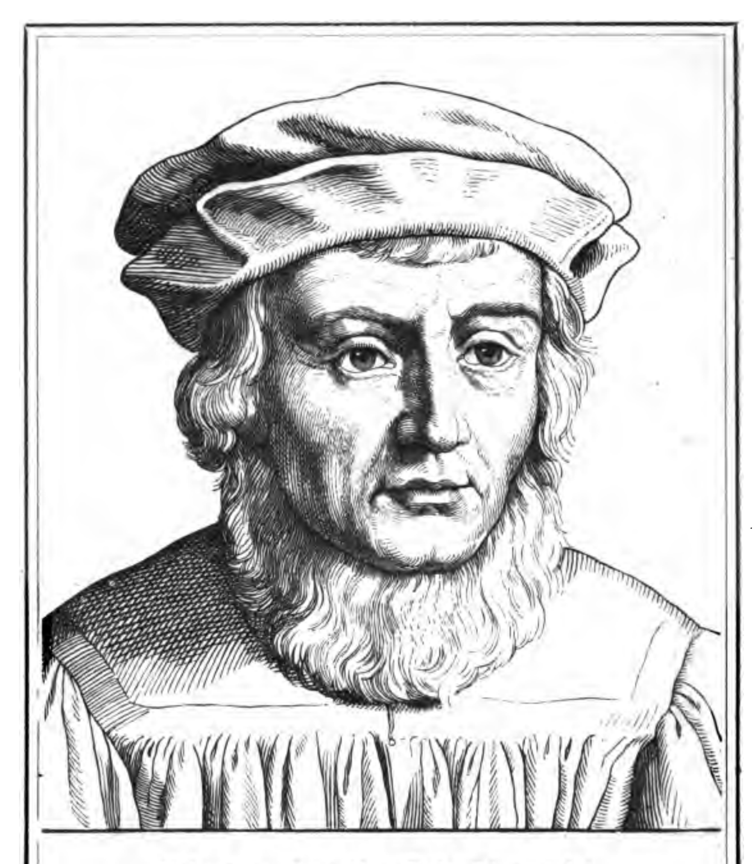
Ein Fürst, den die Geschichte durch den Zunamen „der Weise“ ebenso wahr als treffend charakterisirt hat. Er regierte Kursachsen allein und die übrigen Ernestinischen Lande mit seinem Bruder Johann in schönster Eintracht, Wissenschaft und Künste fördernd und der Reformation ein umsichtiger Pfleger. Die Gründung der Universität Wittenberg, 1502, die Berufung Luthers, 1508, und der Schutz desselben vor Bann und Acht ist sein Werk. Die Deutsche Kaiserkrone schlug er aus. Er hat in seinem Leben keinen Krieg geführt: man achtete ihn so im Deutschen Reiche, daß er stets im Frieden zum Ziele kam.



Conrad Peutinger.

Geb. d. 14. Oct. 1465 zu Augsburg, gest. d. 24. Dez. 1547 ebenda.

Stadtschreiber zu Augsburg, Geschäftsführer des Kaisers Maximilian I., als Gelehrter und Staatsmann eifrig und mit Erfolg für das Wohl seiner Vaterstadt besorgt; Beförderer von Kunst und Wissenschaft, namentlich aber als Archäolog durch Forschungen über Römerinschriften, Herausgabe alter Historiker und große Sammlungen von Alterthümern berühmt. Für die Holzschneidekunst entstand unter seiner Leitung eine förmliche Schule zu Augsburg, von welcher u. a. die Illustrationen zum Theuerdank und Weißkunig ausgingen. Die „Peutingerischen Tafeln“ sind eine Militärkarte aus des Kaiser Theodosius Zeit, die Celtes im Kloster Tegernsee aufgefunden und Peutinger zur Herausgabe vermacht hatte.



Johannes Aventin (Joh. Thurmair).

Geb. 1466 zu Abensberg in Oberbayern, gest. d. 9. Jan. 1534 zu Regensburg.

Er widmete sich der Wissenschaft und studirte zuerst in Ingolstadt, dann in Paris. Nachdem er schon im J. 1503 nach Deutschland zurückgekehrt und in Wien und Krakau eine Zeitlang zugebracht, wurde er als Erzieher der beiden Prinzen des Herzogs Albrecht nach München berufen. Sein großes Werk Annales Bojorum, zu welchem er die sorgsamsten Geschichtsstudien in den Archiven machte, sowie sein Chronicon Bavariae sichern Joh. Aventin einen der ehrenvollsten Plätze in der Reihe vaterländischer Geschichtsforscher. Wahrheitstreue und Freimuth zogen ihm Verfolgungen zu und er sah sich, der Ketzerei angeklagt, in den Kerker geworfen, aus welchem ihn der Machtspruch des dankbaren Albert befreite. (Aventinus nannte er sich, weil er die Ansicht hegte, sein Geburtsort sei von den Römern gegründet und nach einem der sieben Hügel Roms benannt.)



Johann, Herzog und Kurfürst zu Sachsen,

der Beständige.

Geb. d. 30. Oct. 1467 zu Meißen, gest. d. 16. Aug. 1532 zu Schweinitz.

Sohn des Kurfürsten Ernst, regierte seit 1486 über die Ernestinischen Lande mit seinem Bruder, Friedrich dem Weisen, gemeinschaftlich und folgte diesem in der Kurwürde 1525. In mehreren Feldzügen mit Kaiser Maximilian bewährte er sich als kräftigen und tapfern Krieger; ebenso im Kampfe gegen die aufständischen Bauern. Der Wunsch seines sterbenden Bruders Friedrich, der Milde gegen dieselben anempfohlen hatte, blieb nicht ohne Einfluß auf ihn. Die Reformation förderte er mit unerschütterlicher Festigkeit und stand 1529 und 1530 an der Spitze der Protestirenden und des Schmalkaldischen Bundes.



Wilibald Pirkheimer.

Geb. d. 5. Dez. 1470 zu Eichstädt in Franken, gest. d. 22. Dez. 1530 ebenda.

Nürnberger Patrizier und Rathsherr, berühmter Gelehrter, Beförderer der Reformation. Er studirte in Italien 7 Jahre lang die vier Facultätswissenschaften, sowie Mathematik, Astronomie, Astrologie, Sprachen und Musik, wurde von seiner Vaterstadt, als beredter und der feinen Sitten kundiger Mann, häufig zu Gesandtschaften verwendet, wirkte auf Dürer, seinen vertrauten Freund, anregend ein, machte sich um die Nürnberger Typographie verdient und hinterließ außer einer Geschichte des Schweizerkriegs, in welchen er 1499 das Nürnberger Contingent persönlich geführt hatte, andere historische und politische Schriften, satyrische Gedichte und Uebersetzungen griechischer Klassiker.



Albrecht Dürer.

Geb. d. 30. Mai 1471 zu Nürnberg, gest. d. 6. April 1528 ebenda.

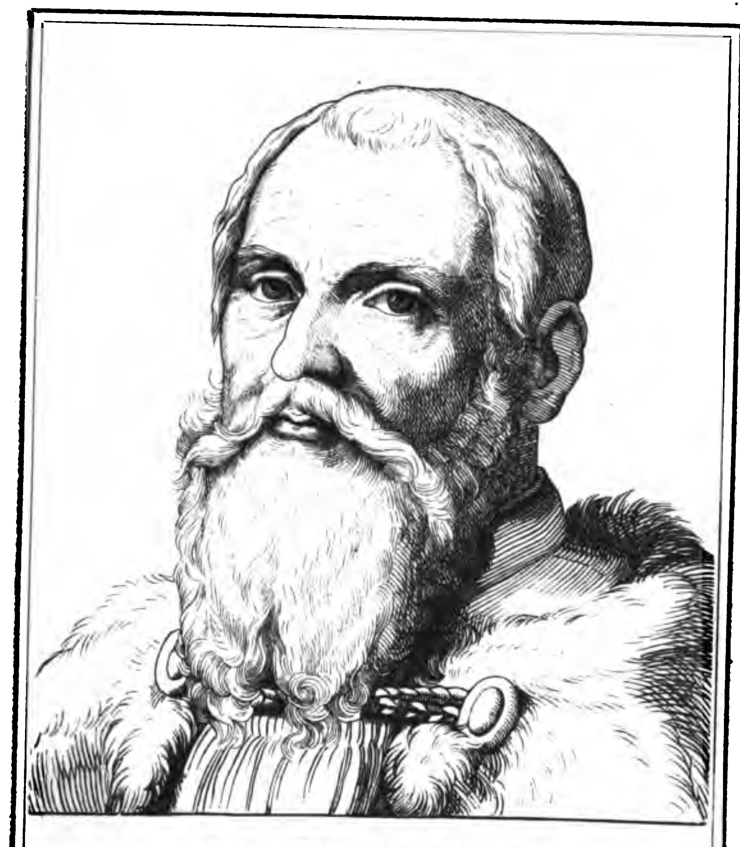
Hochbegabter Künstler, der Besten Einer; Maler, Bildner, Kupferstecher und Holzschneider zugleich und in allen diesen Künsten fast unübertroffener Meister; von Rafael als ebenbürtig anerkannt und von Mit- und Nachwelt hochgefeiert. Sohn eines Goldschmieds, widmete er sich anfangs der väterlichen Kunst, kam dann zum Maler Wohlgemuth in die Lehre, bereiste Deutschland, die Niederlande und Oberitalien und schuf eine Menge der trefflichsten Werke, die sich durch herrliche Charakteristik, reiche tiefe Phantasie und edle Darstellung auszeichnen. Dürer war auch Mathematiker, geschätzter Schriftsteller und — ein edler Mensch.



Georg, Herzog zu Sachsen.

Geb. d. 27. Aug. 1471 zu Dresden, gest. d. 17. Apr. 1539 ebenda.

Auch dieser Sächsische Fürst, ein ernster gelehrter Mann, hatte anfangs eine Kirchenverbesserung gewünscht, glaubte aber, daß Luther zu weit gehe, wurde darauf von diesem heftig geschmäht (Apostolus diaboli, Stultissimus stultorum), und machte nun den Anhängern der neuen Lehre mit Verbannung, Kerker und Todesstrafen den Krieg. Er erlebte indeß den Schmerz, diese Härte erfolglos zu sehn, weil alle seine Kinder vor ihm starben, und das Herzogthum seinem der Reformation günstigen Bruder Heinrich zufiel. Der „Bärtige“ hieß er, weil er sich nach dem Tode seiner Gemahlin den Bart wachsen ließ.



Lukas Cranach der ältere.

Geb. 1472 zu Kronach in Ostfranken, gest. d. 18. Okt. 1553 zu Weimar.

Hofmaler Johann Friedrichs des Großmüthigen (dessen Gefangenschaft er freiwillig die zwei letzten Jahre theilte), sowie der beiden Vorgänger desselben; ein überaus fruchtbarer und, trotz gewerbmäßigen Betriebs seiner Kunst, ausgezeichneter Portrait- und Genremaler. Die Portraits lieferte er haufenweise (einmal sechzig Paar Täflein mit den Bildnissen Friedrichs und Johanns auf einen Zug), daneben Genregemälde, Jagd- und Thierstücke, Zimmerverzierungen, Wappen, Helmzeichen, Schützenkleinodien; endlich Zeichnungen, Holzschnitte und Kupferstiche. Er beschäftigte eine Menge Schüler und Hilfsarbeiter, betrieb nebenbei eine Apotheke, einen Wein-, Buch- und Papierhandel, war Ländereienbesitzer, zweimal Bürgermeister in Wittenberg und in allen Verhältnissen ein Ehren- und Biedermann.



Nicolaus Copernicus.

Geb. d. 19. Febr. 1473 zu Thorn, gest. d. 24. Mai 1543 zu Frauenburg.

Der Begründer des nach ihm genannten Weltsystems erschütterte tausendjährige Irrthümer und deckte in seinem Werke: „Von den Bewegungen der Himmelskörper" Gesetze auf, welche, von Kepler und Newton weiter ausgebaut, noch heute als Richtschnur der astronomischen Wissenschaft dienen. Er hatte in Krakau Theologie, Philosophie, Mathematik und Medicin studirt, ging später nach Bologna und Rom, wo er lange als Professor der Mathematik wirkte und seine tiefen astronomischen Studien fortsetzte, kehrte aber dann in seine Heimath zurück, wurde Canonicus zu Frauenburg, wartete seines geistlichen Amtes, übte nebenbei die Arzneikunst unentgeltlich und schrieb sein unsterbliches Werk.



Georg von Frundsberg.

Geb. d. 24. Sept. 1475 zu Mindelheim in Bayern, gest. d. 20. Okt. 1528 ebenda.

Kaiserlicher Feldhauptmann; einer der tapfersten Deutschen Kriegshelden, ausgezeichnet besonders in den Italienischen Feldzügen durch die Schlacht bei Pavia, 1525, und im Jahre darauf durch den Zug gegen Rom, wozu er das Heer für den Kaiser auf eigene Kosten ausrüstete. Obschon im rauhen Kriegshandwerk aufgewachsen und ihm eifrig ergeben, blieb er milderen Regungen stets zugänglich und beklagte „die Verderbung und Unterdrückung der armen unschuldigen Leute“ durch den Krieg. Das Gute wußte er auch beim Gegner zu schätzen, wie der Trost- und Kraftspruch beweist, den er Luthern in Worms zurief.

2



Götz von Berlichingen.

Geb. 1480 zu Jaxthausen, gest. d. 25. Juli 1562 zu Hornburg.

(Oberster Feldhauptmann im Bauernkriege.)

Götz ist einer von den Charakteren, die ihre außerordentliche Celebrität nicht sowohl ihrem eigenen Leben und Schaffen, als der Weihe des Dichters verdanken. Er gehörte zu den „letzten Rittern", war ein tapferer und biederer Mann und führte das Kriegshandwerk auch dann noch rüstig fort, als er im Landshuter Successionskriege die rechte Hand verloren hatte, indem er den Verlust durch eine künstliche eiserne ersetzte. Er war zwei Mal kurze Zeit gefangen, in Heilbronn und Augsburg — das letzte Mal wegen seiner gezwungenen Theilnahme am Bauernkriege — und hat sein an Abenteuern reiches Leben in Ruhe beschlossen und selbst beschrieben.



Franz von Sickingen.

Geb. d. 1. März 1481 zu Sickingen im bad. Rheinkreis, gest. d. 7. Mai 1523 zu Burg Nanstall bei Landstuhl.

Einer der letzten Ritter; tapfer und großherzig, weihte er sein Leben dem Schutze der Bedrängten und hatte, da trotz des Landfriedens noch häufige Gewaltthaten und Fehden vorkamen, das Schwert fast immer in der Hand. Seine ritterliche Ausbildung erhielt er am Kaiserhofe, zog mit Maximilian gegen Venedig, wurde Karls V. Rath und Feldhauptmann, stand an der Spitze des Schwäbischen Bundes, trat für die Humanisten und die Reformation gegen den Klerus auf und machte seine Ebernburg zur „Herberge der Gerechten". Er fiel in einer Fehde gegen Trier, Pfalz und Hessen in der Fülle seiner Kraft.



Johann Oekolampadius,

eigentl. Hausschein.

Geb. d. 15. Jan. 1482 zu Weinsberg, gest. d. 23. Nov. 1531 zu Basel.

Schweizer Reformator; wurde für Zwingli das, was für Luther Melanchthon war. Er hatte in Bologna die Rechte, dann dort und in Heidelberg Theologie studirt und an verschiedenen Orten in Deutschland, auch in seiner Geburtsstadt und auf der Ebernburg, geistliche Aemter bekleidet, als er sich nach Basel wandte, wo er Prediger und Professor der Theologie wurde. Hier zuerst, dann in Ulm und andern Schwäbischen Städten, begründete er das Werk der Reformation nach der Schweizer Kirchenordnung. Seine große Gelehrsamkeit zeigte sich im glänzendsten Lichte bei den Badener und Marburger Religionsgesprächen, denen er beiwohnte.



Gregor von Brück,

auch Pontanus, eigentl. Gregor Heinz.

Geb. 1483 zu Brück bei Wittenberg, gest. d. 15. Febr. 1557 zu Jena.

Churf. sächs. Kanzler, gelehrter und beredter Staatsmann, Beförderer der Reformation; vertheidigte auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 die protestantische Lehre mit Kraft, Klarheit und Wärme; las die Augsburgische Confession der Reichsversammlung vor und übergab dieselbe, sowie die Apologie und die Protestation dem Kaiser. Als mit der Gefangennahme des Churfürsten Johann Friedrich d. G. sein Kanzlerdienst zu Ende ging, wurde er Professor der Rechte an der neubegründeten Akademie zu Jena. Sein Sohn, Christian von Brück, war der unglückliche Kanzler Johann Friedrich's II., der zu Gotha geviertheilt wurde.



Martin Luther.

Geb. d. 10. Nov. 1483 zu Eisleben, gest. d. 18. Febr. 1546 ebenda.

Der große Deutsche Reformator verkündigte — nach einem unserer bewährtesten Kirchenhistoriker — das ewige Wort vom Christenthum, als dem ewig wahren Menschenthum von Gott aus zu Gott hin; das Wort vom Glauben an die allein genug thuende, durch Zeit und Ewigkeit reichende Welterlösung durch den Gottes- und Menschen-Sohn, als Mittler; vom Glauben an die That der Liebe, an die Liebe Gottes, des Vaters der Geisterwelt, zu den Menschen, damit diese Ihn verehren, indem sie Ihn und sich unter einander lieben. Für dieses Evangelium wirkte Luther mit göttlicher Begeisterung und mit staunenswerther Kraft und Thätigkeit durch Wort, Werk, Lied und Schrift.



Huldrich Zwingli.

Geb. d. 1. Jan. 1484 zu Wildhaus i. d. Grafsch. Tockenburg, gefallen d. 11. Okt. 1531 zu Cappel bei Zürich.

Der große Schweizer Reformator; so klar von Geist, wie tief von Gemüth; begeisterter Prediger und Dichter; verlangte schon 1516 Verbesserung der Kirchenmißbräuche; setzte 1523 in Zürich die Abschaffung der Messe, die Einziehung der Klöster und die neue Liturgie durch und stellte seinen Reformationsplan in der Schrift „Von der wahren und falschen Religion" vollständig fest; verheirathete sich 1524; besorgte mit Leo Juda eine Bibelübersetzung; stiftete die Schrifterkärungsschule zu Zürich; verhalf durch das Religionsgespräch zu Bern auch dort der Reformation zum Siege: und fiel, ein Opfer des Kreuzzugs der katholischen Cantone, unter dem Banner Zürichs.



Johann Bugenhagen.

(Pommeranus, D. Pommer.)

Geb. d. 24. Juni 1485 zu Wollin in Pommern, gest. d. 20. Apr. 1558 zu Braunschweig.

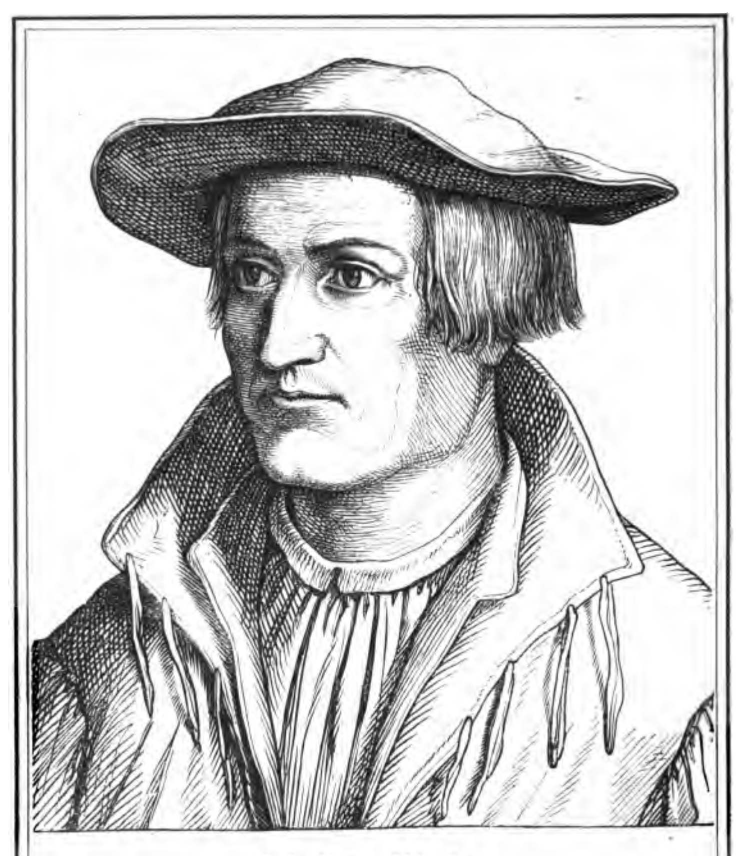
Einer der bedeutendsten Mitarbeiter am Werke der Reformation theils durch Hülfleistung bei der Bibelübersetzung und Uebertragung der Luther'schen Bibel in das Niedersächsische, theils und hauptsächlich durch praktische Wirksamkeit. Er war Generalsuperintendent des sächsischen Churkreises und wurde von hier aus nach Hamburg, Lübeck, Bremen, Schleswig, Holstein, Dänemark, Pommern und Braunschweig berufen, wo er überall den Evangelischen Gottesdienst auf treffliche Weise einführte. Man ehrt ihn als Reformator des Nordens, namentlich Skandinaviens. Doch blieb er seiner Stellung in Sachsen, wohin er 1542 zurückkehrte, getreu.



Ulrich von Hutten.

Geb. d. 21. Apr. 1488 in Franken, gest. d. 31. Aug. 1523 zu Ufnau am Züricher See.

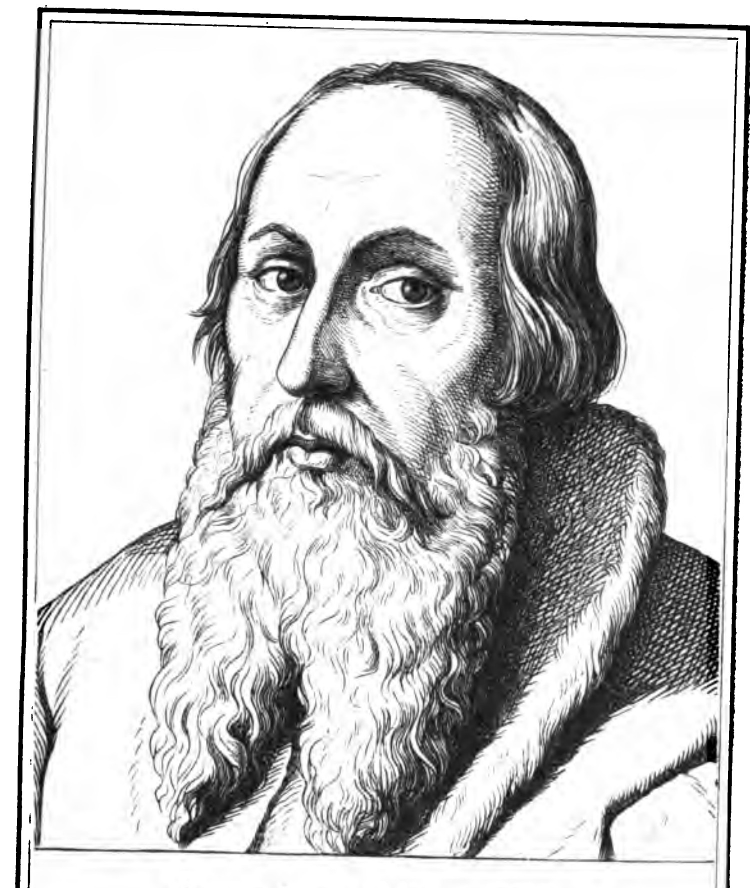
Zum Mönche bestimmt, entfloh Hutten aus dem Stifte Fulda, studirte, unterstützt vom Ritter Eitelwolf von Stein, in Deutschland und Italien, erhielt vom Kaiser Max den Ritterschlag und von Constanze Peutinger den Dichterkranz, that hie und da Kriegs- und Friedensdienst, errichtete auf seinem Stammschloß Stecklenburg eine Druckerei, fand ein Asyl bei Franz von Sickingen und endete, nach dessen Fall, ein körperlich sieches, aber geistig glorreiches Leben verlassen auf Ufnau. In Lied und Prosa, deutsch und lateinisch, stets genial, bekämpfte er Unrecht und Finsterniß unter jeder Maske, eine der erleuchtetsten Stützen der Reformation.



Sebastian Münster.

Geb. 1489 zu Ingelheim in der Pfalz, gest. d. 23. Mai 1552 zu Basel.

Berühmter Theolog und Geograph; früher Franziskanermönch, später der reformirten Lehre zugethan. Professor zu Heidelberg und Basel, Orientalist, Herausgeber der ersten hebräischen Bibel, eines Hebräischen und chaldäischen Wörterbuchs und einer chaldäischen Grammatik; als Geograph machte er sich durch seine „Cosmographey", ein mit außerordentlichem Fleiße zu Stande gebrachtes und durch eine Menge Holzschnitte mit Städteansichten und Landschaftsbildern aus der Holbein'schen Schule prächtig illustrirtes Werk, das in vielen Auflagen deutsch, lateinisch, englisch, italienisch, französisch und böhmisch erschien, besonders verdient. Außerdem hinterließ er eine Uebersetzung des Josephus, eine Geschichte Deutschlands und mehrere theologische, linguistische und mathematische Werke.



Caspar Schwenkfeld von Ossigk.

Geb. 1490 zu Ossigk bei Lüben im Herzgth. Liegnitz, gest. d. 12. Dez. 1561 zu Ulm.

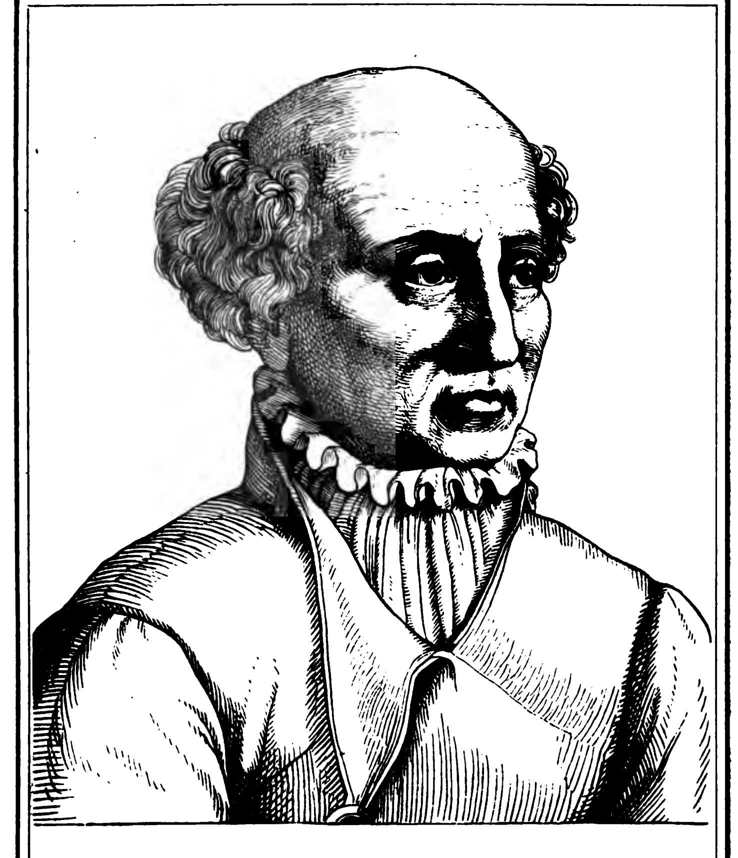
Canonicus zu Liegnitz und Stifter der nach ihm benannten Religionsgesellschaft; er ergriff die reformatorischen Ideen, konnte sich aber mit keiner der Hauptrichtungen vollständig vereinigen und stellte sein eigenes Glaubensbekenntniß auf. Christus ist ihm nur Gott, nicht Mensch, die Bibel Zeugniß von Gott, nicht Gottes Wort, wahrer Priester jeder von Gott erleuchtete Christ, und das Abendmahl sinnbildlich zu verstehen. Seine Anhänger, die Schwenkfeldianer, hielten sich in Böhmen und Schlesien bis ins 18. Jahrhundert, wurden dann vertrieben und gingen nach Amerika, wo sie noch bestehen und sich durch Mäßigkeit und Rechtlichkeit auszeichnen.



Martin Buzer.

Geb. 1491 zu Schlettstadt im Elsaß, gest. v. 27. Febr. 1551 zu Cambridge.

Mitarbeiter am Werke der Reformation, Verfasser der Confessio Tetrapolitana, des Bekenntnisses der vier Städte Straßburg, Konstanz, Memmingen und Lindau, vermittelst dessen er — wie sonst sein ganzes Leben lang — zwischen Luther und Zwingli zu vermitteln suchte; wirkte zuerst als Hofprediger des Churfürsten von der Pfalz für die neue Lehre, wurde verfolgt, fand ein Asyl bei Franz von Sickingen und war später zu Straßburg, als Prediger an der Thomaskirche, dann in Ulm, mit Oekolampadius, endlich in England, unter Erzbischof Cranmer, für Einführung der Reformation thätig. Seine Werke füllen 10 Foliobände.



Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus,

eigentl. Bombast von Hohenheim.

Geb. 1493 zu Einsiedeln in der Schweiz, gest. d. 23. Sept. 1541 zu Salzburg.

Professor der Medicin und ausübender Arzt zu Basel, später zu Salzburg, besaß ausgebreitete arzneiwissenschaftliche, mathematische und philosophische Kenntnisse und sammelte auf weiten Reisen in Europa, Asien und Afrika reiche Erfahrungen, beeinträchtigte aber seinen wissentschaftlichen Ruf durch Prahlerei mit alchymistischen Künsten und Wunderkuren. Er verkehrte viel in den niedrigen Schichten des Volks, war ein Wohlthäter der Armen und hat zu zahlreichen Sagen Veranlassung gegeben. Sein Hauptverdienst besteht darin, daß er in der Arzneiwissenschaft neue Bahnen brach; seine Werke füllen drei Folianten.



Justus Jonas.

Geb. d. 5. Juni 1493 zu Nordhausen, gest. d. 9. Okt. 1555 zu Eisfeld.

Einer der treuesten Freunde Luthers und eifriger Mitarbeiter am Werke der Reformation. Er studirte zu Erfurt die Rechte, wurde 1507 Baccalaureus, wandte sich später zur Theologie, wurde Professor und Propst zu Wittenberg und bekleidete von 1541 an die Superintenturen zu Halle, Koburg und Eisfeld. Wie in Wittenberg, war er auf jedem wichtigen Lebensgange — auch auf dem letzten in Eisleben — an Luthers Seite, übersetzte mehrere Schriften Luthers und die Apologie Melanchthons ins Deutsche, hinterließ mehrere eigene Schriften und zeichnete sich durch treffliche geistliche Lieder aus.



Konrad, Freiherr von Boineburg.

Geb. 1494 zu Bischhausen in Hessen, gest. d. 29. Jan. 1567 zu Schloß Schälklingen in Oesterreich.

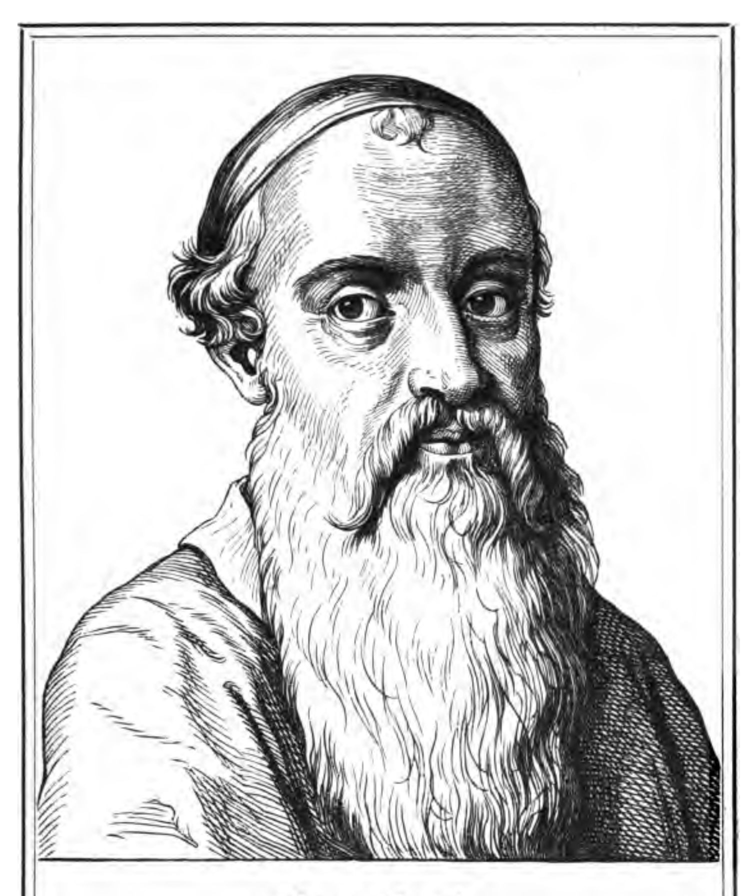
Deutscher Feldherr im 16. Jahrhundert; kämpfte schon in frühester Jugend unter, dann gegen den Herzog Ulrich von Würtemberg; führte Franz von Sickingen eine Hülfsschaar zu; nahm von 1523 an kaiserliche Dienste, anfangs unter Frundsberg, später selbst Feldhauptmann. Seine glänzendsten Waffenthaten sind die Behauptung Pavias gegen die Franzosen im Jahre 1524, der Ausfall am Tage der Schlacht von Pavia, am 25. Febr. 1525, und die Eroberung Roms im J. 1527, wobei anfangs Karl von Bourbon und, nachdem dieser unter den Mauern Roms gefallen, Boineburg den Oberbefehl führte.



Hans Sachs.

Geb. d. 5. Nov. 1494 zu Nürnberg, gest. d. 25. Jan. 1576 ebenda.

Meistersänger und Schuhmachermeister; der gefeiertste und verdienteste Dichter seiner Zeit, der in vielen seiner Productionen, den Schulzwang und die nüchterne Weise des Meistergesangs durchbrechend, den Ton echter Volksdichtung anschlug und eine bei seiner unermüdeten Gewerbsthätigkeit doppelt staunenswerthe Fruchtbarkeit entwickelte. Außer einer Anzahl geistlicher und weltlicher Lieder und über 4000 Meistergesängen schrieb er 208 Komödien und Tragödien und 1700 Schwänke, Sprüche und Fabeln, die sich durch Originalität, gesunden Sinn, reiche Phantasie und schlagenden Witz auszeichnen. Im Druck erschienen fünf Foliobände, welche ungefähr den fünften Theil seiner Manuscripte ausmachen.



Menno Simonis.

Geb. 1496 zu Witmarsum in Friesland, gest. 1561 zu Oldesloe

Stifter einer Religionsgesellschaft von Wiedertäufern, der Mennoniten; ein frommer, ehrwürdiger Priester; durchzog lehrend und predigend Holland, Friesland und die Nord- und Ostseeküstenländer bis Liefland; neigte sich der reformirten Lehre zu, verwarf aber die Kindertaufe, den Eid und die Kriegsdienstleistung, und legte das Hauptgewicht auf gute Kindererziehung und sittliches Verhalten. Die meisten Mennonitengemeinden hat Holland, nächstdem trifft man sie in Deutschland, der Schweiz, Großbritannien, Rußland und Amerika. Sie zeichnen sich durch Friedfertigkeit, Sittenstrenge und tadellosen Wandel aus.



Hans Holbein der jüngere.

Geb. um 1497 zu Grünstedt, gest. 1554 zu London.

Einer der größten deutschen Maler, der, über seine Schule hinausschreitend, sich eine eigene Bahn brach und mit höchster Meisterschaft in Zeichnung und Farbengebung tiefe Lebenswahrheit und richtige Auffassung verband. Vorzüglichen Ruhm erwarb er sich als Porträtmaler und durch seinen in mehr als einer Million von Exemplaren verbreiteten Todtentanz. Seine Hauptwirksamkeit begann er zu Basel, wo er auch zu Erasmus' „Lob der Narrheit" die Illustrationen lieferte. Später ging er auch nach England und fand beim Kanzler Morus und Heinrich VIII. glänzende Aufnahme. Ob er auch in Holz schnitt, ist zweifelhaft.



Philipp Melanchthon.

Geb. d. 16. Febr. 1497 zu Bretten in der Unterpfalz, gest. d. 19. Apr. 1560 zu Wittenberg.

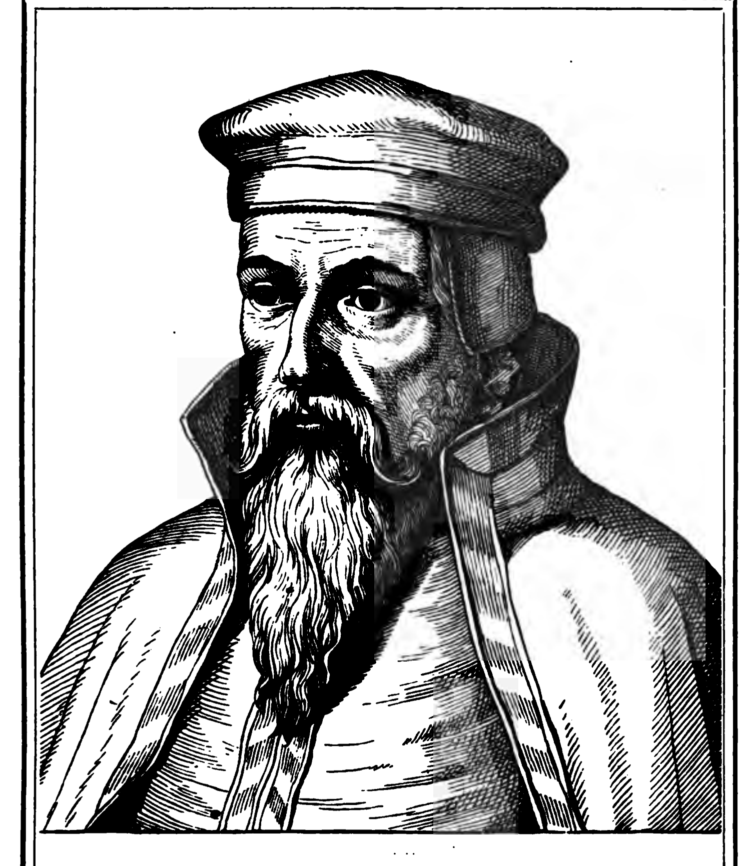
Mitreformator Deutschlands und Haupt der Reformation nach Luthers Tode, obschon wegen seiner versöhnlichen Milde von vielen seiner Collegen angefeindet und verketzert. Mit 21 Jahren als Professor der griechischen Sprache nach Wittenberg berufen, hatte er bald seinen Hörsaal zu einem der besuchtesten in Europa erhoben und weihte Luthern und der Reformation seinen Ruhm und seine Kraft, seine Gelehrsamkeit und Belesenheit, seinen durchdringenden Verstand und unermüdeten Fleiß, seine forschende Genialität. „Er blieb bis in die letzten Tage seines Lebens das glänzende Muster eines sich täglich fortbildenden und zu wahrer Religiosität erhebenden Theologen".



Carl V., deutscher Kaiser.

Geb. d. 24. Febr. 1500 zu Wien, gest. d. 21. Sept. 1558 im Kloster St. Just.

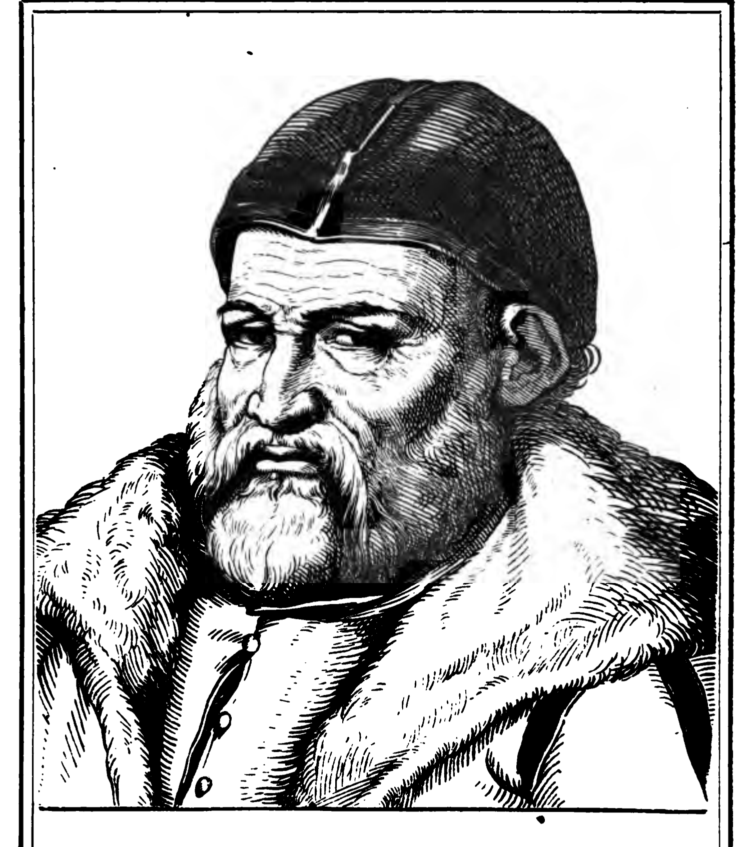
Nachfolger Maximilians I. auf dem deutschen Kaiserthron, zugleich Gebieter über Spanien und das neuentdeckte Amerika, Neapel, Sicilien, Mailand, Sardinien und die Niederlande mit Hochburgund; vier Mal über Frankreich Sieger, zum fünften Male besiegt; Gegner der Reformation; in den Niederlanden (wo 50,000, nach Grotius 100,000 Opfer seinen Ketzergerichten verfallen) und in Spanien sie niederhaltend, in Deutschland nach wechselndem Glücke zu ihrer Anerkennung gezwungen; legt, mit der Welt und mit sich unzufrieden, 1556 seine Kronen nieder und zieht sich mit seinem Hofstaat in den Palast des Klosters St. Just in Spanien zurück.



Joachim Camerarius.

Geb. d. 12. Apr. 1500 zu Bamberg, gest. d. 17. Apr. 1574 zu Leipzig.

Einer der bedeutendsten theoretischen und praktischen Gelehrten des Reformationszeitalters, wirkte für das Gedeihen der Wissenschaft theils durch Bearbeitung klassischer Werke des Alterthums, theils durch eigne Schriften, theils durch das administrative Talent, mit welchem er dem Gymnasium zu Nürnberg und den Universitäten zu Tübingen und Leipzig eine neue Gestaltung gab. Als Abgeordneter von Nürnberg besuchte er 1530 den Reichstag zu Augsburg, wo er Melanchthon bei Abfassung der Confession zur Seite stand, so wie früher zwei Reichstage zu Speier und 1555 den zu Augsburg. Er beschloß sein ereignißreiches Leben als Rector der Universität Leipzig.



Wilhelm von Grumbach.

Geb. 1503 zu Schloß Rimpar, gest. d. 17. Apr. 1567 zu Gotha.

Ein fränkischer Ritter aus altem Geschlecht, bekannt durch seine Fehde mit dem Bischof von Würzburg, seinen Aufenthalt bei Herzog Johann Friedrich den Mittlern zu Gotha und seinen schrecklichen Tod. In der Fehde war das materielle Recht auf seiner Seite, der Kaiser hatte seine Forderungen anerkannt, allein das kaiserliche Wort blieb erfolglos; als Grumbach Selbsthülfe gebrauchte, traf ihn die Reichsacht. Die Ermordung des Bischofs, die man ihm zur Last legte, ist ihm nicht nachgewiesen worden. Dagegen bestärkte er Johann Friedrich in seinen auf Wiedererlangung des Kurfürstenthums gerichteten Plänen und wurde deshalb nach Gotha's Fall lebendig geviertheilt.



Ferdinand I., deutscher Kaiser.

Geb. d. 10. März 1503 zu Modena (n. A. Alcala de Henares), gest. d. 25. Juli 1564 zu Wien.

Bruder Carls V., Erzherzog von Oesterreich, Steiermark, Krain und Kärnthen, durch seine Gattin Anna Erbe von Ungarn und Böhmen, seit 1531 römischer König, von 1558 bis 1564 deutscher Kaiser. In die letztere Periode fällt kein Ereigniß von umfassender Bedeutung. Wichtig für Deutschland war Ferdinands Vermittlung beim Passauer Vertrag und beim Religionsfrieden. In den Erblanden, wo er die Jesuiten einführte, wurde die protestantische Kirche mehr verfolgt als geduldet. Der Anspruch auf Ungarn verwickelte ihn in Türkenkriege, die, trotzdem daß Wien unter zwanzig Stürmen unerobert blieb, mit Zahlung eines Tributs an den Sultan endigten.



Johann Friedrich der Großmüthige,

Kurfürst und Herzog zu Sachsen.

Geb. d. 30. Juni 1503 zu Torgau, gest. d. 3. März 1554 zu Weimar.

Sohn Johann des Beständigen, folgte diesem in der Kurwürde 1532, erneuerte den Schmalkaldischen Bund 1535 und wurde Haupt desselben, unterlag bei Mühlberg 1547. Freudig und kräftig, arbeitsam, wahr, mild und fromm, aber ohne jene dem Machthaber nöthige entschlossene Energie, die im entscheidenden Augenblicke das Rechte ergreift, zeigte sich Johann Friedrich erst im Unglück, wo er sich weder durch Versprechungen, noch durch Drohungen und härtere Gefangenschaft bewegen ließ, wider seine Ueberzeugung zu handeln, als großer Charakter. Seine Rückkehr in die ihm verbliebenen Lande, nach fünfjähriger Gefangenschaft, war ein allgemeines Freudenfest.



Philipp I., Landgraf zu Hessen.

Geb. d. 13. Nov. 1504 zu Marburg, gest. d. 31. März 1567 ebenda.

Ein Hauptvorkämpfer der Reformation und um seines Landes Wohl vielfach verdienter Fürst. Schon mit 14 Jahren mündig gesprochen, empfing er 1521 die Reichslehn, erklärte sich 1524 für die Reformation, gründete 1527 die Universität Marburg, leitete 1529 das Religionsgespräch daselbst und stellte sich 1530 und 1537 mit Johann Friedrich d. Gr. an die Spitze des Schmalkaldischen Bundes. Nach der Schlacht bei Mühlberg, der Capitulation zuwider, in Gefangenschaft gebracht, theilte er Johann Friedrichs Loos bis 1552, sandte nach seiner Befreiung den Hugenotten ein Hülfsheer und regierte bis zu seinem Tode mit Kraft und Weisheit.



Joachim II., Kurfürst zu Brandenburg.

Geb. d. 9. Jan. 1505 zu Berlin, gest. d. 3. Jan. 1571 ebenda.

Reformator des Brandenburger Landes, obschon sein Vater, Joachim I., und die Väter seiner ersten und zweiten Gemahlin, Georg der Bärtige von Sachsen und Sigismund I. von Polen, erklärte Feinde der Reformation waren. Er gelangte 1535 zur Regierung und trat 1539 zum evangelischen Bekenntnisse über, für welches sich die allgemeine Stimmung des Landes ausgesprochen hatte. Dem Schmalkaldischen Bunde blieb er aus Friedensliebe fern, unterwarf sich auch dem Interim, verwendete sich aber wiederholt für die gefangenen protestantischen Fürsten und erhielt nach Abschluß des Religionsfriedens die evangelische Lehre aufrecht.



Johann Sleidan,

eigentl. Joh. Philipson.

Geb. 1506 zu Sleida bei Köln, gest. d. 31. Okt. 1556 zu Straßburg.

Berühmter Geschichtschreiber, Professor der Rechte zu Straßburg; studirte in Deutschland, den Niederlanden und Frankreich, zeichnete sich bald durch treffliche Schriften aus und wurde theils von dem Rathe zu Straßburg, theils von den protestantischen Fürsten, die ihn auch zum Geschichtschreiber des Schmalkaldischen Bundes erwählten, zu wichtigen Gesandtschaftsposten, u. A. nach England und beim Tridentinischen Concil, verwendet. Sein Hauptwerk ist die Reichs- und Religionsgeschichte unter Carl V. (**Commentarius de statu religionis et reipublicae sub Carolo V.**) die selbst den Gegnern der Reformation Achtung abnöthigte und durch eine Menge von Auflagen und Uebersetzungen allgemein verbreitet wurde.



Moritz, Herzog und Kurfürst zu Sachsen.

Geb. d. 21. März 1521 zu Freiberg, gest. d. 11. Juli 1553 im Feldlager bei Sievershausen.

Ein durch große Feldherrn- und Regententalente ausgezeichneter Fürst. Die Protestanten mochten auf ihn, den protestantischen, mit den Häuptern des Schmalkaldischen Bundes nahe verwandten Herrscher große Hoffnungen setzen; allein sie fanden ihn im entscheidenden Augenblicke als Gegner, und der Kaiser belehnte seinen Bundesgenossen mit Johann Friedrichs Kurwürde. Auf dem Gipfel der Macht veränderte Moritz seine Politik und versöhnte die Protestanten durch Bekämpfung des Kaisers und den Vertrag von Passau. Mitten im kraft- und geistvollsten Wirken für des Landes Wohl ereilte ihn der Schlachtentod im Kampfe gegen den Markgrafen von Brandenburg-Culmbach.



Johann Friedrich der Mittlere,

Herzog zu Sachsen.

Geb. d. 8. Jan. 1529 zu Torgau, gest. d. 9. Mai 1595 zu Steier.

Sohn Johann Friedrich des Großmüthigen; zeigte schon bei der Belagerung Wittenbergs 1547 jene Festigkeit des Charakters, die ihm später verhängnißvoll wurde. Wie weit seine auf Wiedererlangung des Kurfürstenthums gerichteten Pläne und die Mitwirkung Grumbachs sich erstreckten, ist unermittet. Die wegen Nichtauslieferung des Letzteren vollstreckte Reichsacht brachte ihm Gefangenschaft bis zum Tode. Er ertrug sie 28 Jahre lang, während 22 Jahren gemildert durch Wiedervereinigung mit seiner trefflichen Gemahlin Elisabeth von der Pfalz, die nach unabläßigen Bemühungen 1572 Erlaubniß erhalten, das Loos des Gemahls theilen zu dürfen, und die ihm 1594 im Tode voranging.



Georg Rollenhagen.

Geb. d. 22. Apr. 1542 zu Bernau in der M.-Brandenburg, gest. d. 18. Mai 1609 zu Magdeburg.

Satyrischer Dichter, zu seiner Zeit sehr gefeiert: Rector in Halberstadt, später Rector und Domprediger zu Magdeburg; schrieb Deutsche und Lateinische Gedichte, Schulschriften, Lustspiele; ferner: „Wahrhafte Lügen von geist- und natürlichen Dingen," „Vier Bücher wunderbarlicher unerhörter und unglaublicher Indianischer Reisen," vor allen aber das dem Homerschen Epos nachgebildete, jedoch viel weiter ausgesponnene Gedicht: „Froschmeuseler" in 3 Büchern. Er begründete sich mit diesem als satyrischer Zeitspiegel werthvollen Werke dauernden Ruf, wenn schon gegenwärtig die Fehler desselben, zu große Breite und prunkende Gelehrsamkeit, stärker gefühlt werden.



Johannes Fischart.

Geb. um 1550 zu Straßburg oder Mainz, gest. um 1590 wahrscheinlich zu Forbach.

Einer der größten deutschen Satyriker, bei aller Kühnheit und Ausgelassenheit auf echt sittlicher Grundlage fußend, tiefgelehrt, belesen, reich an Lebenserfahrungen, ein Meister in der Sprache, mit der er in Wort- und Satzbildung, Wortspielen und Witzen die seltsamsten Sprünge macht, aber immer auf geniale Weise. Er bildete sich nach Rabelais, von dem er auch die Titel zu mehreren, sonst originellen Werken entlehnte, deren ihm funfzig zugeschrieben werden, darunter: „der heilig Brodkorb"; „Flöhhatz, Weibertratz"; „Das glückhaft Schiff von Zürich" 2c. Seines Berufs war er Jurist, früher Advokat zu Wetzlar, zuletzt Amtmann in Forbach bei Saarbrücken.



Johann Arnd.

Geb. d. 27. Dez. 1555 zu Ballenstädt, gest. d. 11. Mai 1621 zu Celle.

Verfasser des Erbauungsbuchs „Das wahre Christenthum" und anderer Schriften voll Wärme und Gottinnigkeit. Durch das erstgedachte vortreffliche Werk, das fast in alle europäische Sprachen übersetzt und in zahlreichen Auflagen verbreitet worden ist, auch noch gegenwärtig häufiger als andere Erbauungsbücher unter dem Volke angetroffen wird, hat sich Arnd einen bleibenden Ruhm gesichert. Er war an verschiedenen Orten, zuletzt als Generalsuperintendent zu Celle, im geistlichen Amte thätig und übte überall, auch als Wohlthäter der Armen, eine gesegnete Wirksamkeit aus.

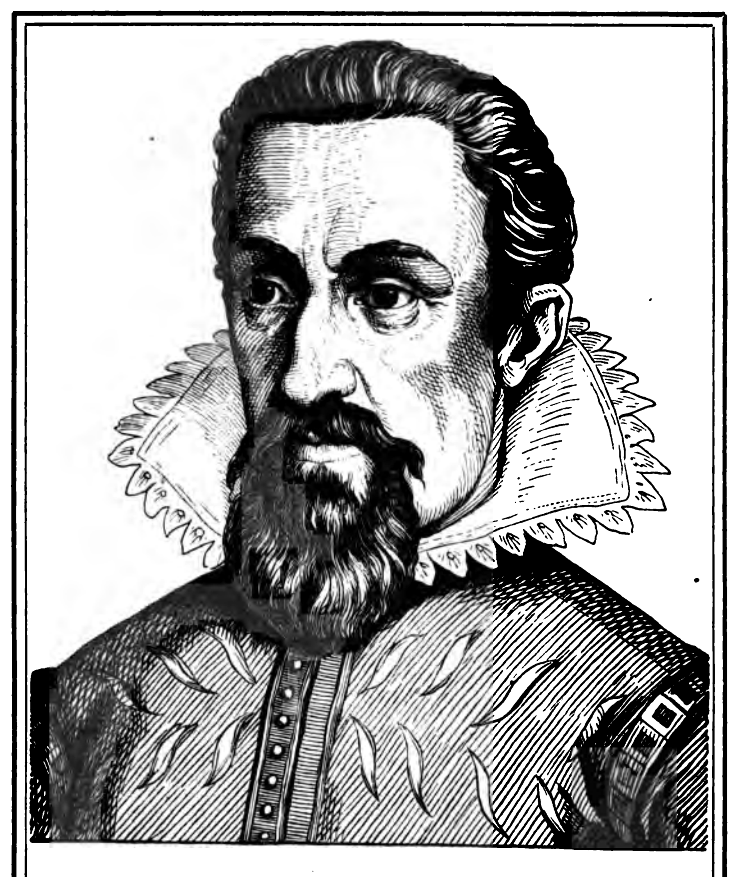


Johann Tserclaes, Graf von Tilly.

Geb. 1559 zu Schloß Tilly in Brabant, gest. d. 30. April 1632 zu Ingolstadt in Folge einer Schußwunde.

Bairischer Generalfeldmarschall und Generalissimus des Heeres der Liga, ein eiserner Charakter, groß an Feldherrngaben, tapfer, treu, uneigennützig, mönchischascetisch und glaubenseifrig, jedem sanfteren Gefühle unzugänglich. Von Jesuiten erzogen, machte er seine erste Schule unter Herzog Alba, kämpfte später gegen die Türken, wurde 1609 von Herzog Maximilian an die Spitze der bairischen Armee gestellt, die er schnell zu einer gebietenden Kriegsmacht umformte, und zählte bis 1631 36 Siege. Der letzte war die Vernichtung Magdeburgs. Bei Leipzig in die Flucht geschlagen, sammelte er sich am Lech und verlor bei Donauwörth Schlacht und Leben.

4



Johannes Kepler.

Geb. d. 27. Dez. 1571 zu Well in Schwaben, gest. d. 15. Nov. 1631 zu Regensburg.

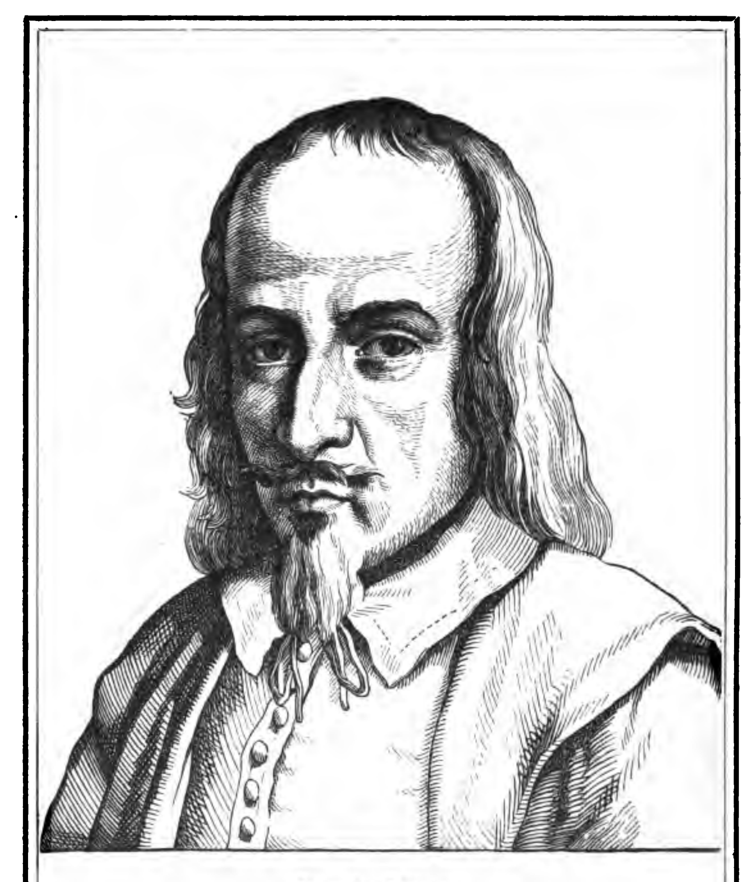
Weltberühmter Astronom; wirkte trotz vieler äußeren Schwierigkeiten, die ihm theils der Katholiken, theils seiner minder aufgeklärten protestantischen Glaubensgenossen Verfolgungssucht, theils endlich die Insolvenz der kaiserlichen Schatzkammer bereitete, mit wunderbarem Forschergeiste, ausdauerndstem Eifer und herrlichem Erfolge im Dienste der Wissenschaft. An die Sternwarte zu Prag neben Tycho de Brahe berufen, später zum Nachfolger desselben ernannt, verwerthete er Tycho's zwanzigjährige und seine eigenen rastlosen Beobachtungen, unter Verwerfung des Tycho'schen Systems, zum Ausbau des Kopernikanischen und legte mit diesem und seinen berühmten drei Gesetzen den Grund zur neueren Astronomie.



Maximilian I., Kurfürst von Baiern.

Geb. d. 17. Apr. 1573 zu Landshut, gest. d. 27. Sept. 1651 zu München.

Tapferer und staatskluger Fürst; trat die Regierung des Herzogthums Baiern 1597 an, wurde 1610 das Haupt der katholischen Liga und kämpfte während des ganzen 30jährigen Kriegs mit unerschütterlicher Energie gegen die protestantische Sache, ohne jedoch dabei die wachsende Macht des Kaisers und Wallensteins, gegen welchen letzteren er mit Erfolg auftrat, aus dem Auge zu verlieren. Für die Wohlfahrt seines Landes sorgte er mit Umsicht, sah es aber, als das Kriegsglück sich gewandt hatte, den furchtbarsten Verheerungen preisgegeben. Der Westphälische Friede gewährleistete ihm die schon früher gewonnene Oberpfalz samt der Kurwürde.



Jacob Böhme.

Geb. d. 11. Nov. 1575 zu Altheidenberg bei Görlitz, gest. d. 7. Sept. 1624 zu Görlitz.

Bauernsohn, Schuhmachermeister, Mystiker und Philosoph. Er schaut Gott theils außer der Natur, als Mysterium, theils in dem Hervorgehen der Creatur aus ihm, mystisch an. Alle Dinge bestehen in Ja und Nein. Das Ja ist die Wahrheit Gottes, Gott selbst; das Nein der Gegenwurf der Wahrheit, auf daß die Wahrheit offenbar und die ewige Liebe wirkend werde. Das Böse, der vom Ganzen abtrünnige Wille, ist nichts absolut Festes, sondern ein zu überwindender Durchgangspunkt. Böhme fand in Deutschland und England zahlreiche Anhänger, ist aber vom philosophischen Standpunkte aus erst in neuerer Zeit gebührend gewürdigt werden.



Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein,

Herzog von Friedland u. s. w.

Geb. d. 14. Sept. 1583 zu Hermanie in Böhmen, ermordet d. 25. Febr. 1634 zu Eger.

Feldmarschall und Generalissimus der kaiserl. Heere im 30jährigen Kriege; imponirend durch Geisteshoheit, abstoßend durch Herzlosigkeit; weltberühmt durch des Schicksals Gunst und Ungunst. Ererbter, erheiratheter und erbeuteter beispielloser Reichthum an Gold und Gütern und eine länderaussaugende Kriegsführung boten dem Freiherrn von Waldstein unerschöpfliche Hülfsmittel, ließen ihn siegen, wo er wollte, und machten ihn als Herzog von Friedland, Sagan, Großglogau und Mecklenburg zu einem der mächtigsten Fürsten des Reichs. Ob zu seiner Ermordung wirklicher Verrath gegen seinen Herrn und Kaiser Veranlassung gegeben, ist noch unentschieden.



Ernst, Graf von Mansfeld.

Geb. 1585 zu Luxemburg, gest. d. 20. Nov. 1626 in einem Dorfe bei Zara.

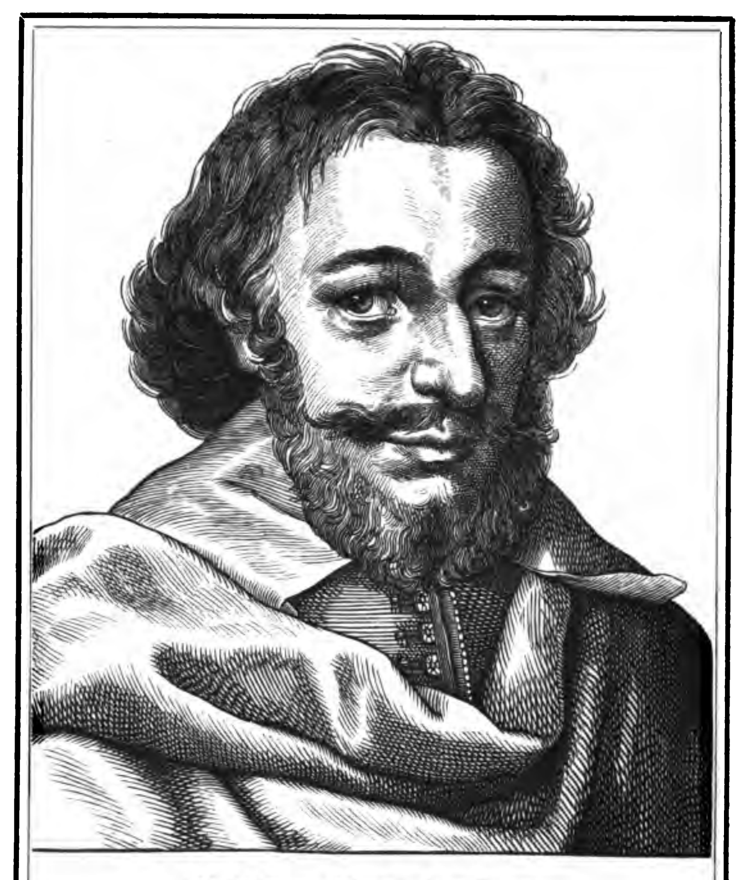
In den Niederlanden katholisch erzogen, trat Mansfeld, weil ihm der Kaiser seine Erbgüter vorenthielt, zur reformirten Confession und protestantischen Sache über und kämpfte mit wunderbarer Kühnheit und seltnem Feldherrntalent, oft der Einzige, der den siegreichen Heeren des Kaisers noch Stand hielt; selbst geschlagen furchtbar, weil er nach seiner Kriegsmanier, die Wallenstein später nachahmte, um neue Heere und deren Unterhalt nie verlegen war. Er erkrankte, von Bethlen Gabor, dem er zugezogen war, verlassen, auf dem Wege nach Venedig bei Zara und starb stehend, auf zwei Adjutanten gestützt, in voller Rüstung.



Benedict Carpzov d. j.

Geb. d. 27. Mai 1595 zu Wittenberg, gest. d. 30. Aug. 1666 zu Leipzig.

Einer der bedeutendsten Rechtsgelehrten des 17. Jahrh., dessen Schriften das Civil-, Criminal- und Kirchenrecht, sowie den Prozeß umfassen und bis in das gegenwärtige Jahrhundert herein sich des höchsten Ansehns bei den Gerichtshöfen erfreuten. Er hat theils in Leipzig, theils in Dresden viele wichtige Aemter bekleidet, namentlich aber als Urthelssprecher eine außerordentliche Thätigkeit entfaltet, und nur allein 20,000, nach Andern 30,000 Todesurtheile gefällt, was leicht möglich ist, da die meisten Diebstähle mit dem Tode bestraft wurden, und die Akten über dergleichen Fälle, sowie über Hexenprozesse, gewöhnlich nur in wenigen Blättern bestanden.



Matthäus Merian der ältere.

Geb. d. 22. Sept. 1595 zu Basel, gest. d. 19. Juni 1650 zu Schwalbach.

Einer der vorzüglichsten Künstler des 17. Jahrh., namentlich als Zeichner und Radirer berühmt. Nach guter Vorbildung in der Schweiz und Frankreich entfaltete er seine Hauptwirksamkeit bei seinem Schwiegervater, dem Kupferstecher und Buchhändler de Bry in Frankfurt a. M., in dessen Geiste er weiterarbeitete. Die Hauptwerke, die er begründete, sind die „Deutschen Topographien", das „Theatrum Europaeum" und Gottfrieds „Vier Monarchien" und „Archontologia cosmica". Daneben lieferte er unzählige landschaftliche und historische Einzelblätter, so daß trotz seines staunenswerthen Fleißes Manches Gehülfen zugeschrieben werden muß. Seine Städteansichten sind von bleibendem geschichtlichen und künstlerischen Werthe.



Martin Opitz von Boberfeld.

Geb. d. 23. Dez. 1597 zu Bunzlau in Schlesien, gest. d. 20. Aug. 1639 zu Danzig.

Stifter der ersten schlesischen Dichterschule; von Bethlen Gabor als Professor nach Weißenburg berufen; Secretär, Historiograph und Rath mehrerer schlesischen Herzoge und des Königs von Polen, Wladislaw IV. Opitz wirkte mit edlem Eifer für Hebung der deutschen Poesie, gab ihr Gelehrsamkeit, Sittlichkeit und Patriotismus zur Unterlage, sah auf Reinheit der Sprache und führte Sylben-Messung statt Zählung ein. Hierdurch charakterisiren sich seine zahlreichen Poesien, die mehr formellen und didactischen als ästhetischen Werth haben, aber ihren Zweck erreichten, für Poesie begeisterten und ihren vom Kaiser geadelten Verfasser zum gefeierten Dichter des Jahrhunderts machten.

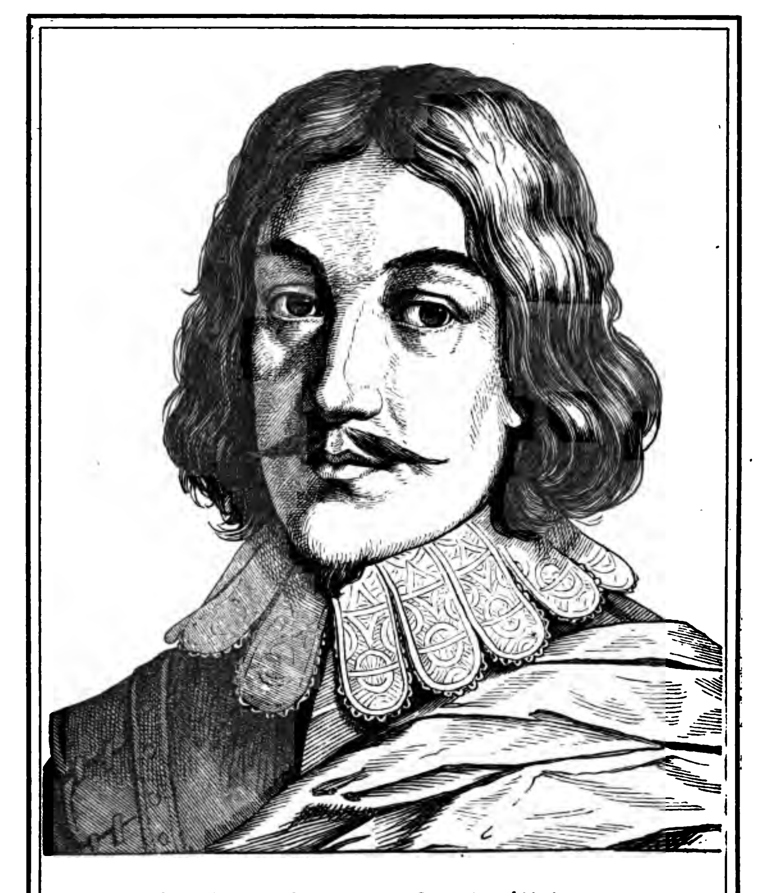


Ernst I., der Fromme,

Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg.

Geb. den 24. Dez. 1601 zu Weimar, gest. den 26. März 1675 zu Gotha.

Wie sein jüngerer Bruder Bernhard tapferer und umsichtiger Feldherr unter Gustav Adolph, namentlich durch seine Waffenthaten am Lech und bei Lützen ausgezeichnet; mehr aber den Werken des Friedens zugethan, daher er dem Prager Frieden 1635 beitrat. Er sorgte auf das Eifrigste für protestantische Lehre in Kirche und Schule, war der Erste, der die Missions-Idee auffaßte und brachte sein Land, trotz der ihm vom Kriege geschlagenen Wunden, durch weise und umsichtige Verwaltung und Verbesserungen in allen Staatszweigen zu großer Blüthe. Noch ist der Segen des „Ernestinischen Zeitalters" unvergessen.



Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar.

Geb. d. 6. Aug. 1604 zu Weimar, gest. d. 8. Juli 1639 zu Neuburg am Rhein.

Begeisterter protestantischer Kämpfer und berühmter Feldherr im 30jähr. Kriege; focht unter dem Markgrafen von Baden, Christian von Braunschweig, Grafen von Mansfeld, Christian IV. von Dänemark und Gustav Adolph; trat später als schwedischer Oberfeldherr, endlich als Heerführer einer deutschen Armee unter französischer Oberhoheit auf. Zu seinen glänzendsten Waffenthaten gehört der Sieg bei Lützen, wo er nach Gustav Adolphs Tode das Obercommando führte, und sein Feldzug in der Grafschaft Burgund, dem Breisgau und Elsaß. Hier wollte er sich ein eigenes deutsches Herzogthum gründen und starb, wahrscheinlich durch französisches Gift, einen frühen Tod.



Hermann Conring.

Geb. den 9. Nov. 1606 zu Norden in Ostfriesland, gest. den 12. Dez. 1681 zu Helmstädt.

Ein Universalgenie, studirte Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Philosophie, Geschichte, Geographie, Philologie, und war in vielen dieser Wissenschaften praktisch thätig. In der Medicin und Philosophie erlangte er das Doctorat, bekämpfte kräftig die Alchimie und förderte das Studium der Chemie im Interesse der Pharmacie; in der Jurisprudenz warf er sich vorzüglich auf des Staatsrecht, wurde braunschweigischer Geheimerath und Professor der Politik, und übte als Staatsmann und Lehrer des Staatsrechts einen weitreichenden Einfluß aus, indem er durch ganz Deutschland und die angrenzenden Länder als Autorität galt und von allen Seiten her um Rath angegangen ward.



Paul Gerhard.

Geb. d. 12. März. 1607 zu Gräfenhainichen in Sachsen, gest. d. 7. Juni 1676 zu Lübben.

In Grimma gebildet und schon dort laut Rectoratszeugnisses „ein leidlicher Dichter" (»Versiculi quoque tolerabiles«), widmete sich Gerhard der Theologie, ward Geistlicher zu Mittenwalde, später zu Berlin, konnte es aber als eifriger Lutheraner nicht ertragen, daß der große Kurfürst die Reformirten schützte, verließ, als ihm „geziemende Mäßigung in geistlichen Streithändeln" auferlegt wurde, Amt und Land und wurde Archidiaconus zu Lübben. Nicht seine Intoleranz, wohl aber seine Lieder, bei denen man blos an das eine: „Befiehl du deine Wege" zu denken braucht, um ihren Werth zu bezeichnen, sichern ihm ewigen Nachruhm.



Paul Flemming.

Geb. d. 5. Okt. 1609 zu Hartenstein im Schönburgschen, gest. d. 2. Apr. 1640 zu Hamburg.

Der beste Lyriker des 17. Jahrhunderts, voll Gefühl, Phantasie und frischer, kräftiger Anschauung und Darstellung; als geistlicher Liederdichter am bekanntesten durch das Gedicht: „In allen meinen Thaten", das er vor seiner Reise nach Persien dichtete. Flemming machte diese durch manche merkwürdige Erlebnisse ausgezeichnete Reise als junger Arzt im Gefolge einer Gesandtschaft, die der Herzog von Holstein nach Persien gehen ließ, um Handelsverbindungen anzuknüpfen. Glücklich heimgekehrt, starb Flemming in Hamburg, wo er sich einen Hausstand begründen wollte, in der Blüthe seiner Jahre.



Andreas Gryphius.

Geb. d. 2. Okt. 1616 zu Groß-Glogau, gest. d. 16. Jul. 1664 zu Glogau.

Auf mehreren Universitäten und durch große Reisen gebildet, kehrte Gryphius, nachdem er in Leiden sechs Jahre lang wissenschaftliche Vorlesungen gehalten hatte, in seine Heimath zurück, wurde Landschaftssyndicus und zeigte sich in Beruf und Poesie als tüchtigen Patrioten. Er hinterließ für damals werthvolle lyrische Gedichte und Epigramme; im Trauer- und Lustspiel aber ragt er weit über seine Zeit hinaus und ist der eigentliche Begründer des Deutschen Drama. Er verstand 14 Sprachen, war Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft und führte darin den Namen: „der Unsterbliche".



Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg.

Geb. d. 6. Febr. 1620 zu Berlin, gest. d. 29. Apr. 1688 ebenda.

Im Jahre 1640 während schwerer Landesbedrängniß zur Regierung gelangt, ergriff der junge Fürst das Staatsruder mit Kraft und hoher Begabung, legte den Grund zur künftigen Macht Preußens und erwarb sich den Beinamen des „großen Kurfürsten". Er sicherte beim Westphälischen Friedenswerke den Reformirten das gleiche Recht mit den Protestanten und Katholiken, erfocht manchen glänzenden Sieg gegen Polen, Frankreich und Schweden, den ruhmvollsten bei Fehrbellin 1675, und verlieh dem äußerlich befestigten Staate durch religiöse Toleranz und eifrige Beförderung der Künste, Wissenschaften und Gewerbe die Segnungen des Friedens.

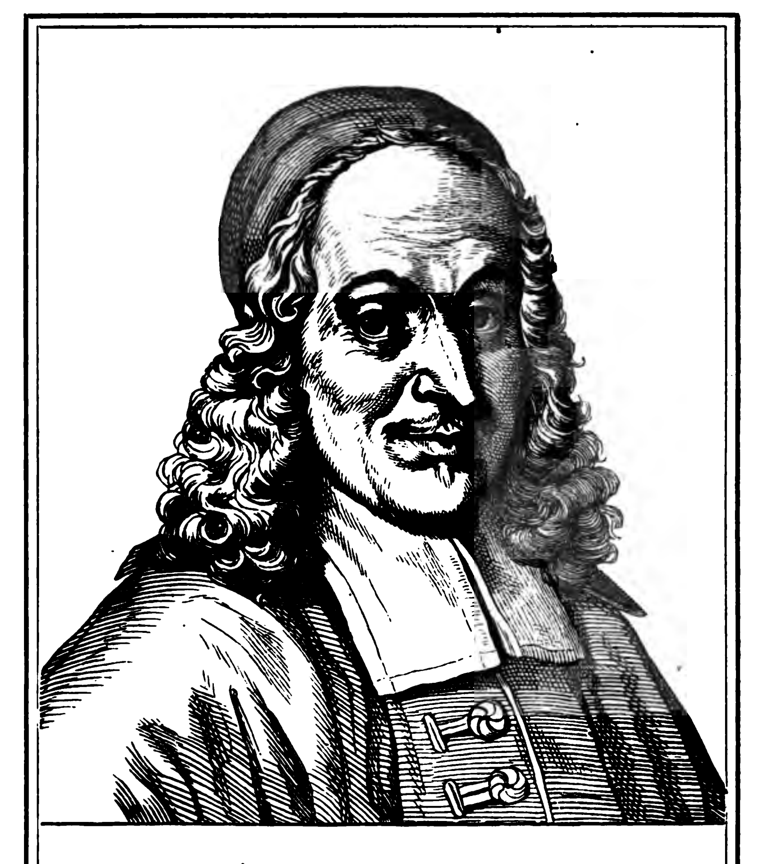


Hiob Ludolf.

Geb. d. 15. Juni 1624 zu Erfurt, gest. d. 8. Apr. 1704 zu Frankfurt a. M.

Herzoglich sächsischer Geheimerath; Historiker und vielseitiger Gelehrter; vorzüglich aber als Sprachforscher berühmt. Er verstand fünfundzwanzig Sprachen, darunter, außer den alten, die meisten europäischen und die wichtigsten orientalischen. Ganz besondere Verdienste erwarb er sich um das Aethiopische, dessen Studium er zuerst in Deutschland begründete. Ohne Vorgänger darin, suchte er sich auf weiten Reisen theils in Bibliotheken, theils durch persönlichen Umgang mit Abyssiniern zu unterrichten und gab die Früchte seiner Forschungen im Lexicon Aethiopicum, Psalterium Davidis Aethiopice, Grammatica Amharicae linguae und Lexicum Amharo-Latinum heraus.

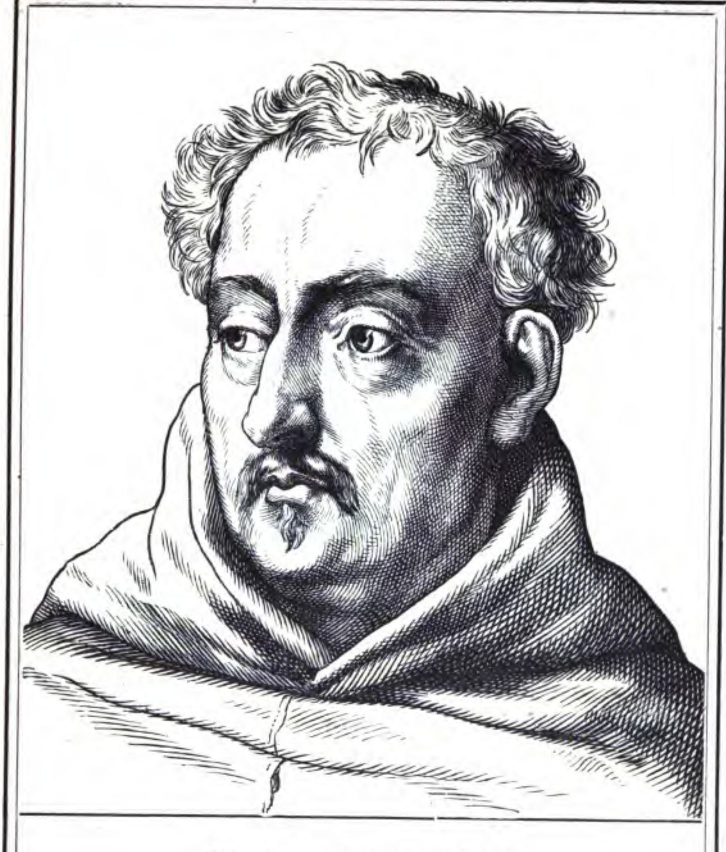
5



Philipp Jacob Spener.

Geb. d. 13. Jan. 1635 zu Rappoltsweiler im Ober-Elsaß, gest. d. 5. Febr. 1705 zu Berlin.

Erleuchteter Theolog des 17. Jahrh., der mit seinen „Pia Desideria" und sonst durch Schrift und Wort den zelotisch-dogmatischen Eiferern seiner Zeit kräftig entgegentrat und ein wahres, unter rechtem Gebrauche der Bibel durch die That bewährtes Christenthum forderte, predigte und lebte. Von Frankfurt a. M., wo er 20 Jahre als erster Geistlicher segensreich gewirkt hatte, als Oberhofprediger nach Dresden berufen, wurde er von den sächsischen Theologen, die ihm 210 Irrthümer im rechten Glauben zur Last legten, heftig angefeindet. Er ging daher schon 1691 als Propst nach Berlin, wurde der Patriarch der Pietisten gescholten und blieb seinem Geiste, der in Francke in Halle fortlebte, treu.

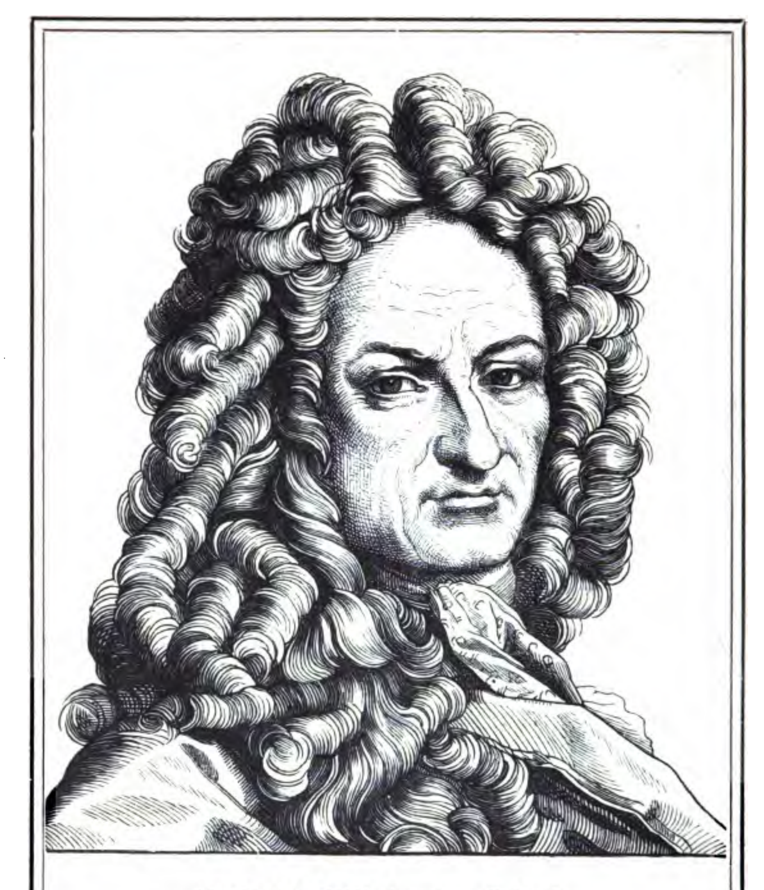


Abraham a Santa Clara,

eigentl. Ulrich Megerle.

Geb. d. 4. Juli 1642 zu Krähenheimstätten in Würtemberg, gest. d. 4. Dez. 1709 zu Wien.

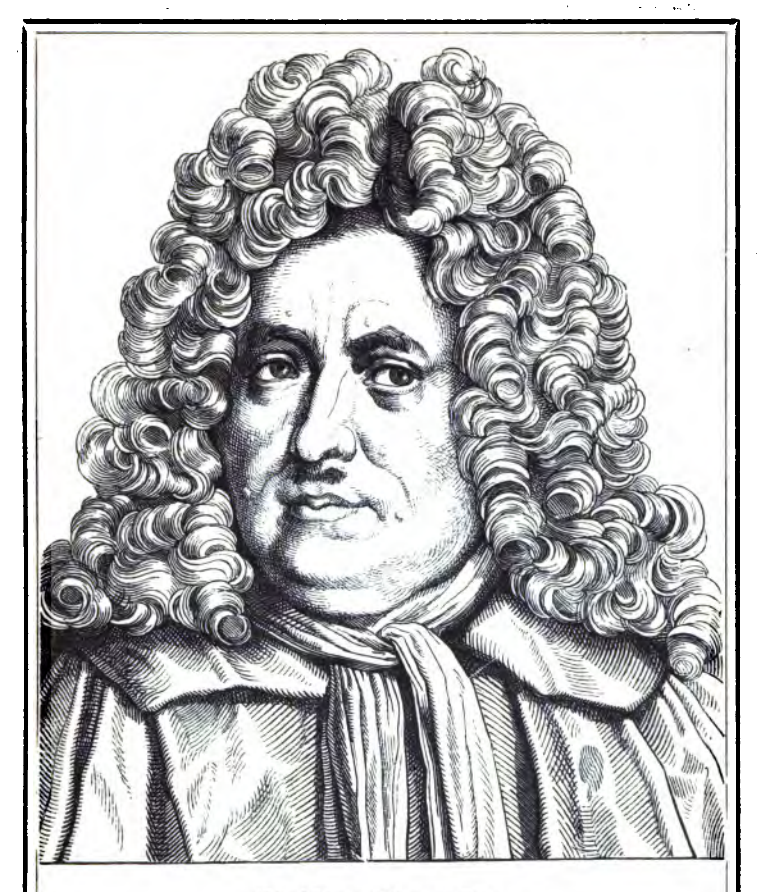
Oberer des Augustinerordens und Hofprediger zu Wien; originell in Wort und Schrift; wahrheitsliebend, freimüthig, unerschrocken und pflichttreu; übte durch einen oft treffenden, nie verletzenden Witz und seinen bilderreichen, gutmüthigen, aber nach dem Geiste seiner Zeit zu beurtheilenden Humor große Anziehungskraft aus und hatte unter allen Ständen, in Kirche und Literatur, ein gleich großes Publikum. Seine letzte Schrift führt den Titel: „Wohlangefüllter Weinkeller, in welchem manche durstige Seel sich mit einem geistlichen Gesegn Gott erquicken kann.“



Gottfried Wilhelm von Leibniz.

Geb. im Juli, nach Andern im Jan. 1646 zu Leipzig, gest. d. 14. Nov. 1716 zu Hannover.

Einer der umfassendsten und geistreichsten Gelehrten des 17. Jahrhunderts, besonders hervorragend als Mathematiker durch Erfindung der Differentialrechnung und als Philosoph durch eine Lehre, welche, von Christian Wolf in systematische Form gebracht, lange Zeit die vorherrschende in Deutschland war. Der Grundgedanke ist, daß allem wahrhaft Seienden, auch in der geistigen Welt, letzte einfache Wesenheiten, die Monaden, zu Grunde liegen, die nach einer von Gott, der ursprünglichen Monas, prästabilirten Harmonie das Princip ihrer Veränderungen in sich tragen. In seiner Theodicee stellte Leibniz einen vernünftigen, keineswegs mit passivem Quietismus zu verwechselnden Optimismus auf.



Christian Thomasius.

Geb. d. 1. Jan. 1655 zu Leipzig, gest. d. 23. Sept. 1728 zu Halle.

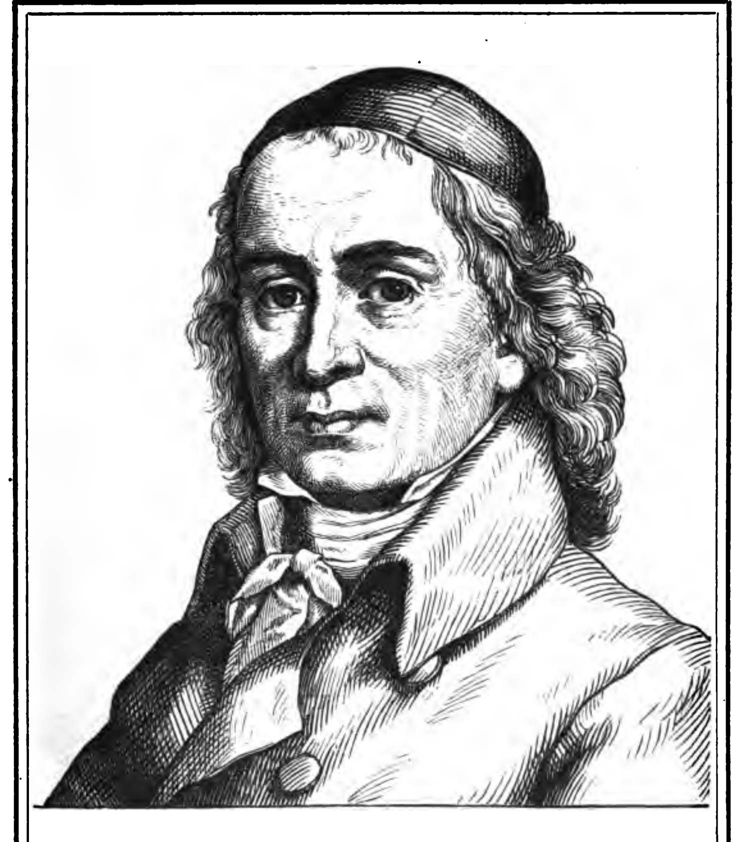
Berühmter Rechtsgelehrter und Philosoph, erleuchteter, seiner Zeit weit voranschreitender Denker, erklärter Feind von Wahn und Vorurtheil; hielt seine Vorlesungen deutsch, machte die Wissenschaft für's Leben fruchtbar, bekämpfte Tortur und Hexenprozesse und förderte die allgemeine philosophische Bildung. Vom Leipziger Lehrstuhle durch Denunciationen und geheime Verhaftsbefehle vertrieben, floh er nach Halle, wo er 1690 an der Ritteracademie, 1694 an der neuerrichteten Universität als Professor angestellt, später mit der Oberleitung derselben betraut wurde. Er erwarb sich in dieser Eigenschaft, sowie als Lehrer, Kritiker und Schriftsteller gleich ausgezeichnete Verdienste.



Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden-Baden.

Geb. d. 8. Apr. 1655 zu Paris, gest. d. 4. Jan. 1707 zu Rastatt.

Berühmter Feldherr; Freund und Kampfgenosse des Prinzen Eugen, gewöhnlich Prinz Ludwig genannt. Er folgte den österreichischen Fahnen, diente unter Montecuculi im Elsaß, unter dem Herzog von Lothringen und dem Kurfürsten von Baiern in den türkischen Feldzügen, zeichnete sich bei allen Gelegenheiten aus und erhielt 1689 den Oberbefehl in Ungarn. Im spanischen Erbfolgekrieg befehligte er die kaiserliche und Reichsarmee, nahm das tapfer vertheidigte Landau und legte die berühmten Befestigungslinien vom Schwarzwalde nach dem Rhein an. Prinz Eugen erklärte ihn für den besten und größten Feldherrn der österreichischen Monarchie.



August Hermann Francke.

Geb. d. 23. März 1663 zu Lübeck, gest. d. 8. Juni 1727 zu Halle.

Pastor und Professor zu Halle, echter Christ, obschon von den starren Dogmatikern seiner Zeit verfolgt, groß durch die in seinem Charakter ausgeprägte seltene Verbindung von außerordentlichem Enthusiasmus mit dem klarsten, nüchternsten Verstande. Auf Gott und gute Menschen bauend, schuf er, mit Nichts beginnend, unter aufopfernder Mitwirkung seiner Freunde Neubauer und Elers, das Waisenhaus, das Pädagogium, die lateinische, die Real-, die Bürger-, die Armenschule und, als nutzbringende Etablissements, die Buchhandlung, Buchdruckerei und Apotheke. Die Francke'schen Stiftungen bilden eine Stadt für sich; die Seelenzahl der dort vereinigten Jugend beläuft sich gegenwärtig auf 3700.



Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau.

Der alte Dessauer.

Geb. d. 3. Juli 1676 zu Dessau, gest. d. 8. Apr. 1747 zu Berlin.

Fürst und Feldherr von scharf ausgeprägtem, oft schroffem, aber überwiegend edlem Charakter. Frühzeitig in preuß. Kriegsdienste getreten, erwarb er sich im spanischen Erbfolgekriege, neben Eugen, im Kriege gegen Schweden und im schlesischen Kriege den Ruhm eines ausgezeichneten Generals. Für seines Landes Wohlfahrt sorgte er, wenn auch nicht ohne Härte gegen die adeligen Gutsbesitzer, mit Eifer, Umsicht und Erfolg. Sein Familienleben an der Seite einer bürgerlichen Gemahlin, Anna Föse (eine Verbindung, der er staatsrechtliche Anerkennung zu verschaffen wußte) war ein äußerst glückliches, und bei Volk und Heer war er trotz seiner Rauheit gleich beliebt.



Christian, Freiherr von Wolf.

Geb. d. 24. Jan. 1679 zu Breslau, gest. d. 9. Apr. 1754 zu Halle.

Berühmter Philosoph und Mathematiker, Professor zu Halle, 1723 wegen angeblicher Irrlehren bei Strafe des Stranges aus dem Lande verwiesen, 1740 als Professor, Geheimerath und Vicekanzler der Universität, nachdem er inzwischen in Hessen-Kassel, mit Verleihung einer Professur zu Marburg, Aufnahme gefunden hatte, zurückgerufen; popularisirte die Leibniz'sche Lehre und erlangte durch die Klarheit und Bestimmtheit, mit der er sein System entwickelte, außerordentliche Erfolge und für lange Zeit vorherrschende Geltung. Seine Werke, die er meistens lateinisch schrieb, zugleich aber in gedrängtem Auszug deutsch erscheinen ließ, sind sehr zahlreich; die philosophischen allein füllen 22 Quartbände.



Georg Friedrich Händel.

Geb. d. 24. Febr. 1684 zu Halle, gest. d. 14. Apr. 1759 zu London.

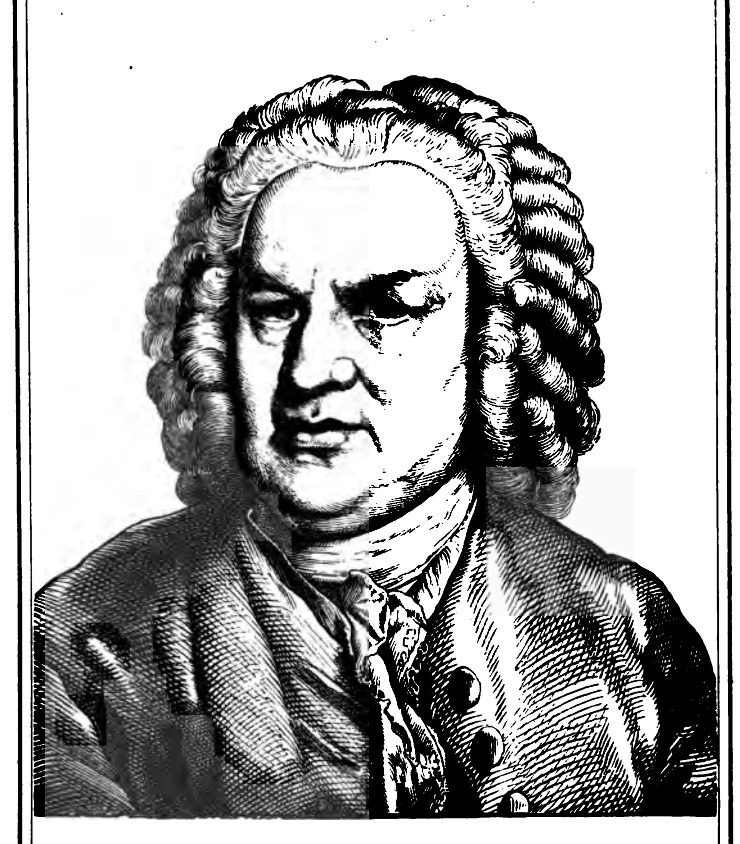
„Der unerreichte Meister aller Meister“, wie Beethoven, „der Shakespeare der Tonkunst“, wie Andere ihn nannten; verdankt seinen bleibenden Ruhm nicht seinen während seiner Lebenszeit viel gefeierten zahlreichen Opern, sondern seinen Oratorien, die, anfangs mit Kälte aufgenommen, erst von der Nachwelt ihrem ganzen hohen Werthe nach geschätzt wurden. Händel war zugleich unübertroffener Virtuos auf Klavier und Orgel und lebte und wirkte von 1700 bis 1712 in Deutschland und Italien, von 1712 an in England. Obschon 1751 erblindet, setzte er die Direction seiner Oratorien bis zu seinem Tode fort.



Kurt Christoph, Graf von Schwerin.

Geb. d. 26. Okt. 1684 zu Schwed. Pommern, gefallen d. 6. Mai 1757 in der Schlacht bei Prag.

Generalfeldmarschall unter Friedrich d. G., einer der gefeiertsten Helden bei Volk und Heer. Er machte seine Schule unter Eugen und Marlborough, trat später in die mecklenburgische Armee, schlug 1719 an der Spitze derselben das hannöversche Reichsexecutionsheer, ging, nachdem der König von Preußen sein Landesherr geworden, in dessen Dienste, kämpfte glorreich in den beiden schlesischen und im siebenjährigen Kriege und fiel bei Prag, der wankenden Schlachtordnung mit der Fahne in der Hand voranstürmend, als Sieger unter dem feindlichen Kugelregen. Er war so mild und menschlich als tapfer, auch geistlicher Liederdichter und Militärschriftsteller.



Johann Sebastian Bach.

Geb. d. 21. März 1685 zu Eisenach, gest. d. 28. Juli 1750 zu Leipzig.

Cantor an der Thomasschule zu Leipzig, einer der Heroen der Kunst in Theorie und Praxis. Im Orgel- und Klavierspiel übertraf er alle gleichzeitigen Virtuosen und wurde durch seine Lehre von dem Fingersatze Gründer einer berühmten Schule; als Componist, erhaben und ernst, doch dabei zart und weich, vereinigte er eine unerschöpfliche Fruchtbarkeit mit solcher Meisterschaft in der Ausarbeitung, daß fast jedes seiner Tonwerke zum Studium dienen kann; und als Lehrer bildete er eine Reihe von Männern, durch die er seinen Einfluß über alle protestantischen Länder Europas erstreckte.



Hans Joachim von Zieten.

Geb. d. 18. Mai 1699 zu Wustrau bei Ruppin, gest. d. 26. Jan. 1786 zu Berlin.

Wackerer Reitergeneral unter Friedrich d. Großen, „der alte Husar", Inhaber des von ihm benannten berühmten Regiments; ein ebenso tapferer und umsichtiger als entschlossener und an Hülfsmitteln reicher Feldherr, drang 1742 bis Stockerau vor, führte 1745 sein Regiment am hellen Tage mit kühner, glücklich gelungener List mitten durch die österreichische Armee und zeichnete sich bei Hohenfriedberg und Hennersdorf, sowie im siebenjährigen Kriege bei Prag, Kollin, Leuthen, Liegnitz und Torgau auf das Glänzendste aus. Als Privatcharakter durch gleich große Tugenden wie als Kriegsheld hervorleuchtend, wurde er der bewunderte Liebling des Volks.



Nicolaus Ludwig, Graf zu Zinzendorf.

Geb. d. 26. Mai 1700 zu Dresden, gest. d. 9. Mai 1760 zu Herrnhut.

Ein geistvoller und frommer Mann, der, unter Speners und Francke's Einfluß erzogen, in der herrschenden Theologie seiner Zeit keine Beruhigung fand und voll ausdauernden Eifers unter Bekämpfung vieler Schwierigkeiten mit der auf seinem Gute Berthelsdorf angesiedelten Mährischen Brüdercolonie Herrnhut die unter diesem Namen bekannte Religionsgesellschaft bildete. Er wirkte mit rastloser Thätigkeit durch Wort und Schrift für die innere Festigung dieser Gemeinde und ihre Ausbreitung nach außen auf dem Missionswege, machte Reisen durch Europa und Amerika und sah seine Bestrebungen durch große Erfolge gekrönt. Doch ist das der Gemeinde von ihm eingepflanzte pathologisch-mystische Element nicht ohne Schattenseiten.



Leopold Joseph Maria, Reichsgraf von Daun.

Geb. d. 23. Sept. 1705 zu Wien, gest. d. 5. Febr. 1766 ebenda.

Der österreichische Fabius Cunctator, würdiger Gegner Friedrichs d. Gr., einer der ausgezeichnetsten Feldherren Oesterreichs, der einem altberühmten Geschlechte neuen Glanz verlieh. Daun hatte sich schon im Türkenkriege von 1737—1739 hervorgethan, wurde 1739 Feldmarschall-Lieutenant, 1745 Generalfeldzeugmeister und 1754 Feldmarschall. Seine glänzendsten Waffenthaten vollzog er im siebenjährigen Kriege durch die Schlacht bei Kollin und den Ueberfall bei Hochkirch, am 18. Juni 1757 und 14. Oktober 1758. Nur in einigen Fällen, namentlich wo es galt, den besiegten Feind zu vernichten, artete sein vorsichtiges, in der Regel weises Zögern in Unentschlossenheit aus.



Friedrich von Hagedorn.

Geb. d. 23. Apr. 1708 zu Hamburg, gest. d. 28. Okt. 1754 ebenda.

„Der Dichter der Grazien“, wie man ihn wegen seiner für die damalige Zeit äußerst seltenen Formengewandtheit, sowie der Reinheit, Leichtigkeit und des Wohlklangs seiner Sprache wegen nannte, hatte sich neben seinen Rechtsstudien der Literatur, namentlich der alten klassischen und der neuen ausländischen gewidmet, fand als Secretär einer englischen Handelsgesellschaft in Hamburg behagliche Muße, der Kunst zu leben, und erwarb sich das Verdienst, Lied, Fabel und poetische Erzählung, worin er sich besonders auszeichnete, auf reineres Gefühl und natürlichere Darstellung zurückzuführen. Seine poetischen Produkte wurden vielfach componirt und in Sammlungen, Jugendschriften und Declamirbücher aufgenommen.



Albrecht von Haller.

Geb. d. 16. Okt. 1708 zu Bern, gest. d. 12. Dez. 1777 ebenda.

Dichter, Philosoph, Arzt und Naturforscher; Professor in Göttingen, Gründer und Präsident der Societät der Wissenschaften daselbst. Mitglied des großen Raths und Ammann zu Bern; ein Mann von reichem Geiste, tiefer Gelehrsamkeit und eisernem Fleiße, der ihn in seinen weitgreifenden Wirkungskreisen eine praktische und schriftstellerische Thätigkeit entfalten ließ, die ans Wunderbare grenzt. Die Naturwissenschaften hat er durch die gediegensten Forschungen bereichert; seine diesfalsigen Werke und unzähligen Beiträge in gelehrte Zeitschriften füllen eine Bibliothek. Außerdem schrieb er Romane und elegische und didaktische Gedichte, unter welchen letzteren „Die Alpen" großen Ruhm erlangten.

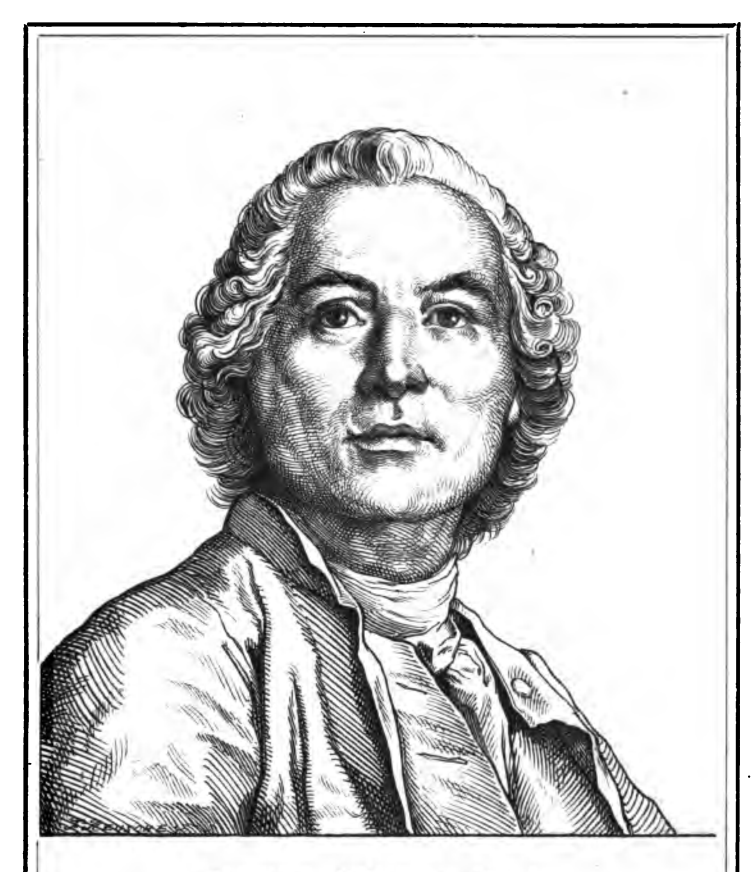
6



Friedrich II., König von Preußen.

Geb. d. 24. Jan. 1712 zu Berlin, gest. d. 16. Aug. 1786 ebenda.

Man nannte ihn den „König“, den „Großen“ und, weil das noch zu gering, den „Einzigen“. Seine ausgezeichneten Regententugenden, von denen manche Schattenseiten und Härten völlig überstrahlt werden, rechtfertigen hohes Lob. Erleuchteten Geistes, Hort der Glaubens- und Denkfreiheit, gewaltig im Kriege, nach Sieg und Niederlage dem Gegner gleich gefährlich, in Unglück am größten, erhob er Preußen zur Weltmacht, heilte die Wunden des Kriegs durch treffliche Verwaltung im Frieden, machte nie Staatsschulden und hinterließ einen Schatz von mehr als 70 Millionen. Sein Wahlspruch war: „Der König ist der erste Diener des Staats.“



Christoph, Ritter von Gluck.

Geb. d. 14. Febr. 1714 zu Weidenwang in der Oberpfalz, gest. d. 15. Nov. 1787 zu Wien.

Ein großer, Bahn brechender Meister der Tondichtung, der in seinen Opern durch würdige Behandlung des Textes den Gedanken und Gefühlen vollen musikalischen Ausdruck gab und die blos sinnlich-melodische Weise, sowie die allgemein gebräuchlich gewesene willkürliche Mißhandlung und Verstümmelung des Textes verwarf. Seine trefflichsten in diesem Geiste gehaltenen Werke, die beiden Iphigenien, Orpheus, Alceste, Armida, Echo und Narciß, schrieb er im höheren Alter. Die Iphigenie in Tauris, Text von Bailli von Rollet, wurde in den beiden ersten Jahren nach ihrem Erscheinen in Paris 170 Male gegeben.



Gottlieb Wilhelm Rabener.

Geb. d. 17. Sept. 1714 zu Wachau bei Leipzig, gest. d. 22. März 1771 zu Dresden.

Beliebter Satyriker des 18. Jahrh.; besuchte die Fürstenschule zu Meißen und die Universität Leipzig, studirte die Rechte, widmete sich dann dem Steuerfache und war zuletzt Steuerrath zu Dresden. Er gehörte mit Gärtner, Gellert, den beiden älteren Schlegel, Zachariä, Kramer, Arnold, Schmidt, Ebert, Giesekc und Klopstock dem Leipziger Dichterbunde an und veröffentlichte seine meisten Satyren in den von dem Bunde herausgegebenen „Bremer Beiträgen". Später wurden sie in 4 Bänden „Satyrischer Briefe" und den von Weiße herausgegebenen „Freundschaftlichen Briefen" gesammelt. Rabener bewährte sich, wie im Leben, so in seinen Schriften, als durchaus edlen Charakter.



Ewald Christian von Kleist.

Geb. d. 3. Mai 1715 zu Zeblin bei Köslin, gest. d. 24. Aug. 1759 zu Frankfurt a. d. O.

Ein Dichter voll warmen Gefühls und tiefen Natursinns, der sich der Hallischen Sängerschule, namentlich Gleim und Ramler, anschloß und besonders durch das beschreibende Gedicht „der Frühling“, dem er die andern Jahreszeiten nachfolgen lassen wollte, ohne jedoch diesen Plan zur Ausführung zu bringen, seinen Ruf begründete. Dem Studium der Rechtswissenschaft, zu dem er bestimmt war, zog er die Sprachen, Philosophie, Mathematik und Physik vor, trat dann in dänischen, später in preußischen Kriegsdienst, zeichnete sich durch hohe persönliche Tapferkeit aus und fiel in der Schlacht bei Kunnersdo- als Major an der Spitze des Regiments.



Christian Fürchtegott Gellert.

Geb. d. 4. Juli 1715 zu Haynichen im sächs. Erzgebirge, gest. d. 13. Dez. 1769 zu Leipzig.

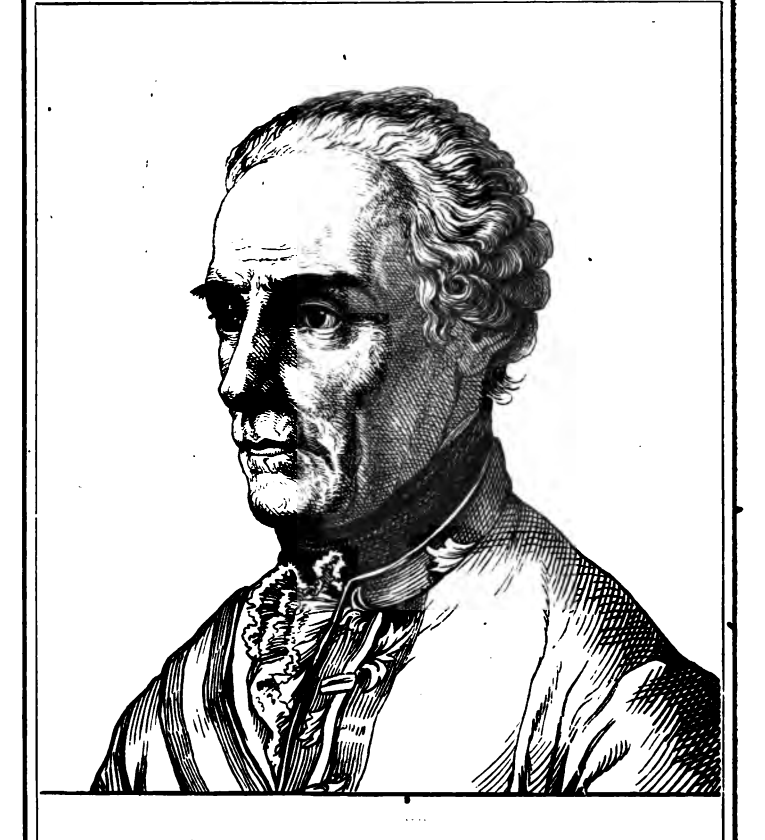
Auf der Fürstenschule Meißen und der Universität Leipzig gebildet, ward der körperlich leidende aber geistig starke Mann 1751 Professor der Philosophie zu Leipzig, las über Dichtkunst und Beredsamkeit, später über Moral, zeichnete sich bei einem äußerst fruchtbaren literarischen Wirken besonders durch seine Fabeln und geistlichen Lieder aus und erfreute sich der ungetheiltesten, enthusiastischen Verehrung seiner Zeitgenossen. Hierzu wirkte theils seine liebenswürdige Persönlichkeit, theils der hohe und bleibende Werth seiner genannten Dichtungen, theils der große sittliche Einfluß, den er durch Wort, Schrift ..d Leben ausübte. Friedrich d. Gr. nannte ihn den vernünftigsten aller deutschen Ge-Ween.
wie i.



Johann Joachim Winkelmann.

Geb. d. 9. Dez. 1717 zu Stendal, meuchlerisch ermordet d. 8. Juni 1768 zu Triest.

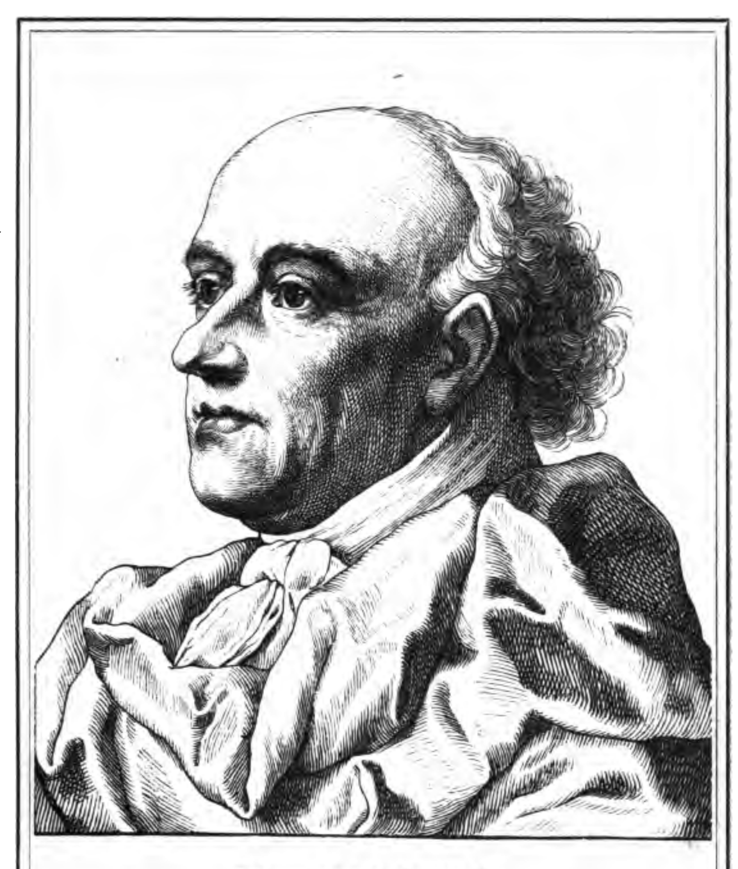
Ausgezeichneter Alterthums- und Kunstforscher, Schöpfer der eigentlichen Kunstwissenschaft; war der Sohn eines armen Schuhmachers, studirte mit fremder Unterstützung, wurde gegen die Zusicherung günstiger Stellung in Rom aus Kunstenthusiasmus Katholik, fand hohe Gönner und erhielt 1764 das Amt eines Oberaufsehers über alle Alterthümer in und um Rom. Er entnahm die Grundlehren seiner noch immer herrschenden Theorie aus dem Geist des Alterthums, den er anschauend durchdrang, und entwickelte sein System in vollendeter Darstellung. Sein Hauptwerk ist: „Geschichte der Kunst des Alterthums“. Er fiel zu Triest als Opfer gemeiner Habsucht.



Gideon Ernst Freiherr von Loudon.

Geb. d. 10. Okt. 1716 zu Tootzen in Liefland, gest. d. 14. Juli 1790 zu Neutitzschein in Mähren.

Generalissimus des österreichischen Heeres, ein Vertrauens- und Ehrenposten, den ihm Kaiser Joseph II. gab, und den seit Eugen Keiner wieder bekleidet hatte. Loudon, früher in russischem Kriegsdienst, wandte sich 1742 nach Oesterreich, wo er Hauptmann unter Trenck wurde, bei allen Gelegenheiten tapfer focht, aber mit manchen Hindernissen und Anfeindungen zu kämpfen hatte, bis der siebenjährige Krieg ihm Gelegenheit gab, sein ausgezeichnetes Feldherrntalent zu zeigen und sich durch seine Waffenthaten bei Kollin, Hochkirch und Kunnersdorf die glänzendste Anerkennung zu verschaffen. Unter Joseph erwarb er sich neuen Ruhm durch den Feldzug gegen die Türken.



Adam Friedrich Oeser.

Geb. d. 18. Febr. 1717 zu Preßburg, gest. d. 18. März 1799 zu Leipzig.

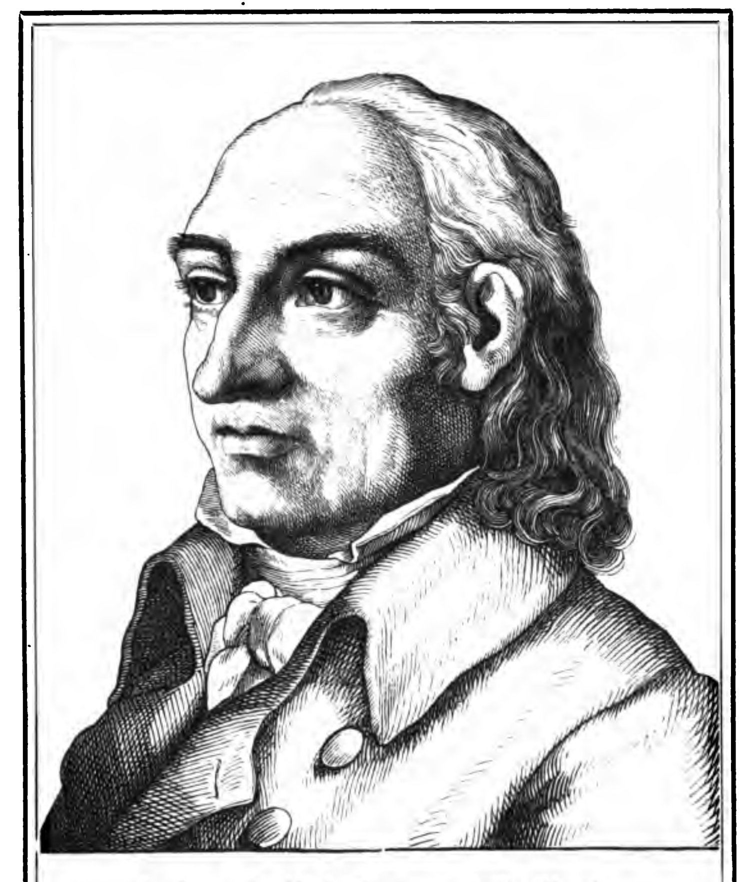
Einer der gefeiertsten Maler des 18. Jahrhunderts, besonders verdienstvoll durch den Ernst, mit welchem er die zu seiner Zeit herrschenden Kunstfehler: Geschmacklosigkeit und Unnatürlichkeit, bekämpfte. Er war vertrauter Freund Winkelmanns, auf dessen tieferes Studium der Antike er nicht ohne Einfluß blieb, wurde 1763 Director der neuen Kunstschule in Leipzig, zählte Goethe, der mit höchster Achtung von ihm spricht, zu seinen Schülern und bildete manchen wackern Meister. Unermüdet thätig, hinterließ er zahlreiche Kunstwerke, schmückte Leipzig mit vielen Freskogemälden und arbeitete bis wenige Tage vor seinem Tode mit ungebrochener Kraft.



Johann Wilhelm Ludwig Gleim.

Geb. d. 2. April 1719 zu Ermsleben bei Halberstadt, gest. d. 18. Febr. 1803 ebenda.

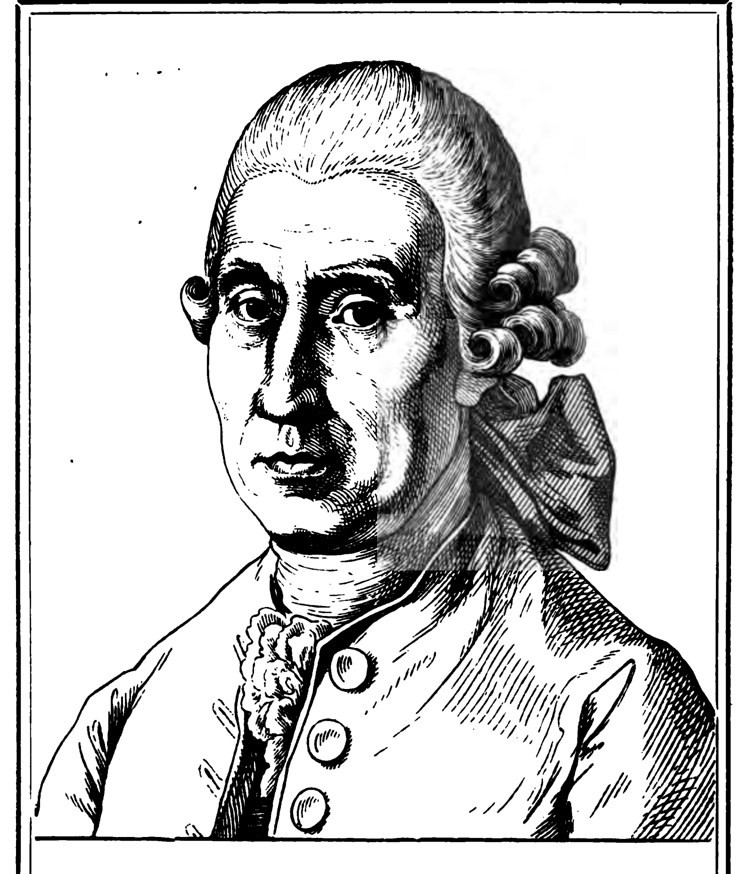
Der Vater Gleim genannt, von seiner väterlichen Fürsorge für junge Poeten — denn eine frühe Täuschung hatte ihn auf eigenes Familienglück verzichten lassen — lebte sorgenfrei, als Domsekretär zu Halberstadt, später als Canonicus zu Walbeck, den Musen und der Freundschaft. Nicht seine anakreontischen, sondern seine Kriegslieder „des Preußischen Grenadiers" sind das Beste, was er dichtete. Sie athmen das frische Kriegerleben, das er als Sekretär des Prinzen von Brandenburg-Schwedt geführt, und brachten ihm, als er im hohen Alter erblindet war, den Ehrennamen eines Preußischen Ossian ein, den ihm die Königin Louise gab.



Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

Geb. d. 23. Nov. 1719 zu Leipzig, gest. d. 28. Jan. 1794 ebenda.

Besitzer einer berühmten Buchdruckerei und Schriftgießerei zu Leipzig; ein geistvoller und erfindungsreicher Mann, der mit Hülfe mathematischer Kenntnisse nach Albrecht Dürers Beispiel und Muster die deutschen Typen, die in Gefahr waren, von den lateinischen verdrängt zu werden, in ausgezeichneter Weise verschönte, härteres und dauerhafteres Letternzeug, sowie verbesserte Gießformen und Pressen herstellte, den Notendruck mit beweglichen Typen umgestaltete und sein Geschäft, das über 400 Alphabete besaß, zu glänzender Blüthe und Bedeutung erhob. Er war auch schriftstellerisch thätig und hinterließ die Vorarbeiten zu einer Geschichte der Buchdruckerkunst.



Conrad Eckhof.

Geb. d. 12. Aug. 1720 zu Hamburg, gest. d. 16. Juni 1778 zu Gotha.

Sohn eines Stadtsoldaten und Theaterdieners zu Hamburg, brach sich Eckhof durch die Macht seines Genies Bahn, wurde, ohne ein ebenbürtiges Vorbild zu haben, der erste deutsche Schauspieler, der als wahrhafter Künstler auftrat, und that dies mit solchem Erfolge, daß Alles hingerissen wurde und Männer wie Lessing, Iffland, Engel seines Lobes nicht satt werden konnten. Eckhof besaß ein bezauberndes Organ; sonst hatte er mit dem Aeußern zu kämpfen, da er von manchen Körperfehlern verunstaltet wurde, die er aber auf der Bühne zu verbergen oder aufs trefflichste zu benutzen wußte.



Justus Möser.

Geb. d. 14. Dez. 1720 zu Osnabrück, gest. d. 8. Jan. 1794 zu Pyrmont.

Verfasser der „Patriotischen Phantasien"; Advocatus patriae und Geheimer Referendar (factischer Minister) im Bisthum Osnabrück; regierte in dieser doppelten Eigenschaft, deren Widerspruch er durch wahren Patriotismus zu lösen wußte, 30 Jahre lang mit großem Segen. Seine Maxime war Festhaltung an den bestehenden Grundformen, aber freisinnigste und wohlwollendste Anwendung derselben. Durch seine Patriotischen Phantasien, in denen er das, was er ausführen wollte, faßlich besprach, und die Goethe nach Einsicht, Uebersicht, Behandlung und Humor den Schriften Franklins an die Seite stellt, wirkte er weit über sein Vaterland und seine Zeit hinaus.



Ferdinand,

Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel.

Geb. d. 11. Jan. 1721 zu Braunschweig, gest. d. 3. Juli 1792 ebenda.

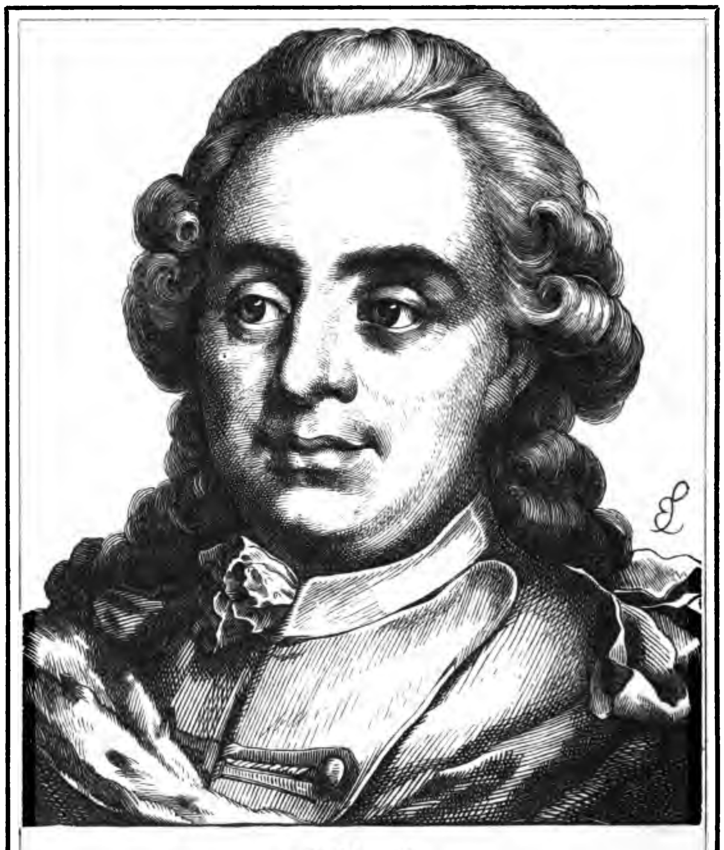
Feldherr im siebenjähr. Kriege, Inhaber eines preußischen Regiments und General-lieutenant, „unter den vielen Kriegsmeistern der Zeit einer der ausgezeichnetsten", besonders hervorstrahlend als Oberbefehlshaber der englisch-deutschen Observations-Armee in Westphalen, deren heterogene Elemente er trefflich zu einen wußte, und mit der er über das bedeutend stärkere französische Heer glänzende Vortheile errang. Nach dem Friedensabschluß verließ er den preußischen Militärdienst und lebte in Braunschweig der Wissenschaft und Kunst, die er kräftigst förderte, und einer freimaurerischen Wirksamkeit, die in durchgreifender Unterstützung Armer und anderen wohlthätigen Handlungen ihren hauptsächlichsten Ausdruck fand.



Friedrich Wilhelm, Freiherr von Seydlitz.

Geb. d. 3. Febr. 1721 zu Kalkar (n. A. zu Nees) bei Cleve, gest. d. 7. Nov. 1773 zu Berlin.

Berühmter Reitergeneral unter Friedrich d. Gr. Schon als Knabe ein tollkühner Reiter, erwarb sich Seydlitz frühzeitig eine ausgezeichnete Kenntniß des Kavalleriedienstes, ward mit 24 Jahren Major, machte seine Schwadron zur besten im ganzen Heere und übte, zu höheren Chargen gelangt, auf die Umgestaltung der preußischen Reiterei einen durchgreifenden Einfluß aus. Seine glänzendste Waffenthat vollführte er bei Roßbach, wo der Sieg hauptsächlich ihm verdankt wurde, nachdem er vorher den Marschall Soubise so schnell aus Gotha gejagt hatte, daß er des Prinzen Platz an der unberührten Mittagstafel im Schlosse selbst einnehmen konnte.



Ferdinand,

Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel.

Geb. d. 11. Jan. 1721 zu Braunschweig, gest. d. 3. Juli 1792 ebenda.

Feldherr im siebenjähr. Kriege, Inhaber eines preußischen Regiments und Generallieutenant, „unter den vielen Kriegsmeistern der Zeit einer der ausgezeichnetsten", besonders hervorstrahlend als Oberbefehlshaber der englisch-deutschen Observations-Armee in Westphalen, deren heterogene Elemente er trefflich zu einen wußte, und mit der er über das bedeutend stärkere französische Heer glänzende Vortheile errang. Nach dem Friedensabschluß verließ er den preußischen Militärdienst und lebte in Braunschweig der Wissenschaft und Kunst, die er kräftigst förderte, und einer freimaurerischen Wirksamkeit, die in durchgreifender Unterstützung Armer und anderen wohlthätigen Handlungen ihren hauptsächlichsten Ausdruck fand.



Friedrich Wilhelm, Freiherr von Seydlitz.

Geb. d. 3. Febr. 1721 zu Kalkar (n. A. zu Rees) bei Cleve, gest. d. 7. Nov. 1773 zu Berlin.

Berühmter Reitergeneral unter Friedrich d. Gr. Schon als Knabe ein tollkühner Reiter, erwarb sich Seydlitz frühzeitig eine ausgezeichnete Kenntniß des Kavalleriedienstes, ward mit 24 Jahren Major, machte seine Schwadron zur besten im ganzen Heere und übte, zu höheren Chargen gelangt, auf die Umgestaltung der preußischen Reiterei einen durchgreifenden Einfluß aus. Seine glänzendste Waffenthat vollführte er bei Roßbach, wo der Sieg hauptsächlich ihm verdankt wurde, nachdem er vorher den Marschall Soubise so schnell aus Gotha gejagt hatte, daß er des Prinzen Platz an der unberührten Mittagstafel im Schlosse selbst einnehmen konnte.



Immanuel Kant.

Geb. d. 22. Apr. 1724 zu Königsberg in Preußen, gest. d. 12. Febr. 1804 ebenda.

Der Königsberger Weltweise; Begründer einer neuen philosophischen Aera; voll tiefer Natur-, Menschen- und Geschichtskenntniß. Er zieht in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ dieser ihre Grenze und beweist, daß metaphysisches Wissen, also jede Speculation über Wissensfreiheit, Unsterblichkeit und Gott, unmöglich sei, gelangt aber zu diesen höchsten Ideen auf dem Gebiete der Sittlichkeit durch den praktischen Gebrauch der reinen Vernunft in Auffindung der ihr erfahrungsgemäß zugänglichen Sittengesetze, und der Folgerungen daraus. In seinen Hauptwerken trocken und schwerverständlich, ist er in seinen sonstigen Schriften, wie es auch sein freier begeisterter Vortrag war, lebendig, voll Witz und Laune.



Friedrich Gottlieb Klopstock.

Geb. d. 2. Juli 1724 zu Quedlinburg, gest. d. 14. März 1803 zu Ottensen bei Hamburg.

Klopstocks Genius gab der deutschen Poesie den ersten Anstoß zu jener Neubelebung, die in der klassischen Periode ihren Abschluß fand. Unter völliger Lossagung vom französischen Geschmack brach er mit seinem Massias und mit seinen Oden die neuen Bahnen, bezauberte durch Großartigkeit der Stoffe, enthusiastische Behandlung derselben, Macht der Sprache und Neuheit der Formen und wurde der Liebling der Nation. Dennoch war er trotz seiner innig-vaterländischen Gesinnung nicht ganz deutsch; und dies, die antike Form und die nordische Mythologie, entzog ihm, nicht die hohe Verehrung, aber die vertrauliche Hingebung der Nachwelt.



Ewald Friedrich Graf von Herzberg.

Geb. d. 2. Sept. 1725 zu Lottin in Pommern, gest. d. 27. Mai 1795 zu Berlin.

Berühmter preußischer Staatsmann unter Friedrich d. Gr., namentlich im Fache der auswärtigen Angelegenheiten, die er, bei aller Offenheit und Geradheit seines Charakters, zur größten Zufriedenheit und unter dankbarer Anerkennung seines Gebieters verwaltete. Neben seiner diplomatischen Wirksamkeit erwarb er sich große Verdienste um Wissenschaft und Nationalökonomie, war Mitglied und Curator der Akademie, betrieb die Verbesserung der deutschen Sprache nach Leibnizens Plan, förderte das Schulwesen, suchte den Schullehrern durch den Seidenbau, den er mit großer Vorliebe pflegte, ein Nebenverdienst zu verschaffen und hielt auf seinem Gute Britz bei Berlin eine Musterwirthschaft.



Christian Felix Weiße.

Geb. d. 8. Jan. 1726 zu Annaberg, gest. d. 16. Dez. 1804 zu Leipzig.

Beliebter und äußerst fruchtbarer Dichter und Schriftsteller; von 1762 an Kreissteuereinnehmer zu Leipzig, früher Erzieher und Gesellschafter; weihte jede Mußestunde der Literatur und versorgte die Leipziger und andere Bühnen mit einer Menge gern gesehener Lust- und Trauerspiele, ließ „Scherzhafte Lieder“ und „Amazonenlieder“ erscheinen, redigirte mehrere Bände der Bibliothek der schönen Wissenschaften, übersetzte den Tyrtäus und widmete sich zuletzt der Jugendliteratur, ein Fach, in welchem er sich durch sein Wochenblatt für Kinder, seinen Kinderfreund und den Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes den ausgebreitetsten und dauerndsten Ruhm erwarb.

Friedrich Heinrich Ludwig, Prinz von Preußen.

Geb. d. 18. Jan. 1726 zu Berlin, gest. d. 3. Aug. 1802 zu Rheinsberg.

Er war der rechte Arm seines Bruders, Friedrichs d. Gr., der ihn den Feldherrn ohne Tadel nannte, und rettete namentlich nach der Schlacht von Kunnersdorf durch seine trefflichen Operationen gegen Daun Preußen vor den verderblichen Folgen jener Niederlage. Ob Prinz Heinrich bei seiner Anwesenheit in Petersburg durch die Kaiserin Katharina, und Friedrich d. Gr. durch den Prinzen, zur Theilung Polens bestimmt worden, ist historisch unermittelt. Nach 1786 zog er sich auf sein Schloß Rheinsberg zurück und lebte der Kunst und Wissenschaft, die er stets gepflegt hatte, ausschließlich.





Daniel Nicolaus Chodowiecki.

Geb. d. 16. Okt. 1726 zu Danzig, gest. d. 7. Febr. 1801 zu Berlin.

Maler und Kupferstecher; Director der Akademie der bild. Künste zu Berlin; ausgezeichnet durch Originalität, treue Charakteristik, feinen Humor und ächte Sittlichkeit, Vorzüge, die sich in seinen trefflich gestochenen Blättern in schönster Vereinigung frisch und lebendig ausprägen. Er war äußerst fruchtbar, illustrirte die beliebtesten Werke seiner Zeit, namentlich Schriften und Gedichte von Basedow, Bürger, Gellert, Gotter, Lavater, Lessing, Meißner, Schiller, Voß, Voltaire, und hinterließ mehr als 3000 Blätter. Von seinen größeren Arbeiten sind die berühmtesten „Calas Abschied von seiner Familie“, „Gefangene Russen“ und „der Tod des Herzogs Leopold von Braunschweig“.



Anton Rafael Mengs.

Geb. d. 12. März 1728 zu Aussig in Böhmen, gest. d. 29. Juni 1779 zu Rom.

Ein aus der harten Schule eines rohen Vaters hervorgegangener edler Charakter und vortrefflicher Künstler. In Dresden erzogen, fand Mengs an König August III. einen mächtigen und freigebigen Gönner, bildete sich zu Rom, wurde Director einer Malerakademie daselbst, später Hofmaler König Karls III. zu Madrid und lebte abwechselnd an beiden Orten. Unter Nachahmung der besten italienischen Meister wirkte Mengs theils durch eigenes Beispiel, theils durch Lehre und Schrift für Wiederverjüngung der Kunst. Seine Gemälde sind zahlreich, das bedeutendste die Apotheose Trajans. Nicht an Genie, aber in Correctheit, Harmonie und Grazie kam er Rafael gleich.



Moses Mendelssohn.

Geb. d. 9. Sept. 1729 zu Dessau, gest. d. 4. Jan. 1786 zu Berlin.

Ausgezeichneter israelitischer Schriftsteller und populärer Philosoph. Von seinem armen, aber unterrichteten Vater, dem Elementarlehrer und Thora-Schreiber Mendel, gut vorgebildet, erwarb sich Mendelssohn durch Selbststudium und die Beihülfe wackerer Freunde umfassende wissenschaftliche Kenntnisse, ward Erzieher im Hause des Seidenfabrikant Bernard zu Berlin, zuletzt Compagnon desselben, und schrieb, von Lessing angeregt, seine „Briefe über die Empfindungen" und mit Lessing gemeinschaftlich „Pope, ein Metaphysiker". Später nach vielen Seiten hin literarisch thätig, erwarb er sich durch seine beiden Hauptwerke „Phädon oder über Unsterblichkeit der Seele" sowie „Jerusalem oder über religiöse Macht und Judenthum" bleibenden Ruhm.



Gotthold Ephraim Lessing.

Geb. d. 22. Jan. 1729 zu Kamenz, gest. d. 15. Febr. 1781 zu Braunschweig.

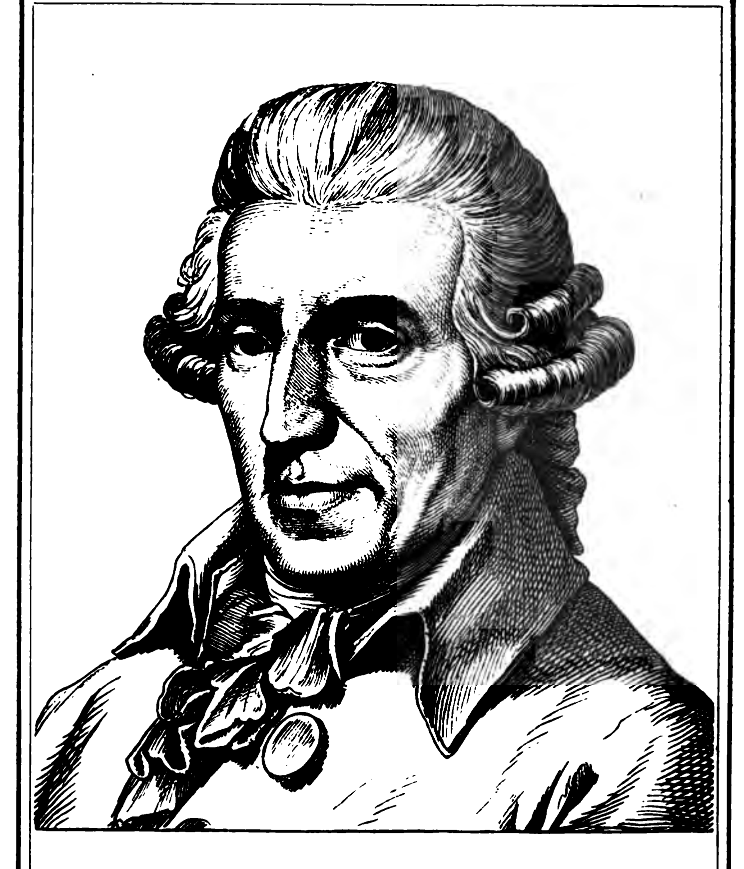
Der größte Kritiker und einer der größten Dichter Deutschlands; Verfasser des Laocoon, des Nathan, der „Erziehung des Menschengeschlechts“ und anderer unsterblicher Werke. Mit einem Verstande von durchdringender Schärfe hohe Genialität und Gemüth verbindend, wußte er nicht blos Fehler aufzudecken, sondern auch durch eine Fülle der fruchtbarsten Gedanken Anregung zu geben und durch eigene Musterschöpfungen die Wege zu bahnen, übte auf alle Zweige der Kunst und die wichtigsten Gebiete der Wissenschaft den belebendsten Einfluß aus, befreite die gesammte Literatur von allem sie fesselnden Fremdartigen und brachte sie zur reinen Entfaltung des ihr eigenthümlichen Geistes.



Christian Gottlob Heyne.

Geb. d. 25. Sept. 1729 zu Chemnitz, gest. d. 14. Juli 1812 zu Göttingen.

Sohn eines armen Leinwebers, der von sich selbst sagte: „Der früheste Gespiele meiner Kindheit war der Mangel, und die ersten Eindrücke machten die Thränen meiner Mutter, die für ihre Kinder kein Brod wußte.“ Doch brach er sich Bahn; wurde einer der berühmtesten europäischen Philologen, faßte die Philologie nicht blos vom sprachlichen, sondern vom höheren Standpunkte des den ganzen Menschen veredelnden sittlichen Moments auf, und wirkte in diesem Sinne mit größtem Erfolge durch Schrift und Lehre neunundvierzig Jahre lang als Professor der Beredsamkeit und Director des Philologischen Seminars zu Göttingen.



Joseph Haydn.

Geb. d. 31. März 1732 zu Rohrau an der Leitha, gest. d. 31. Mai 1809 zu Wien.

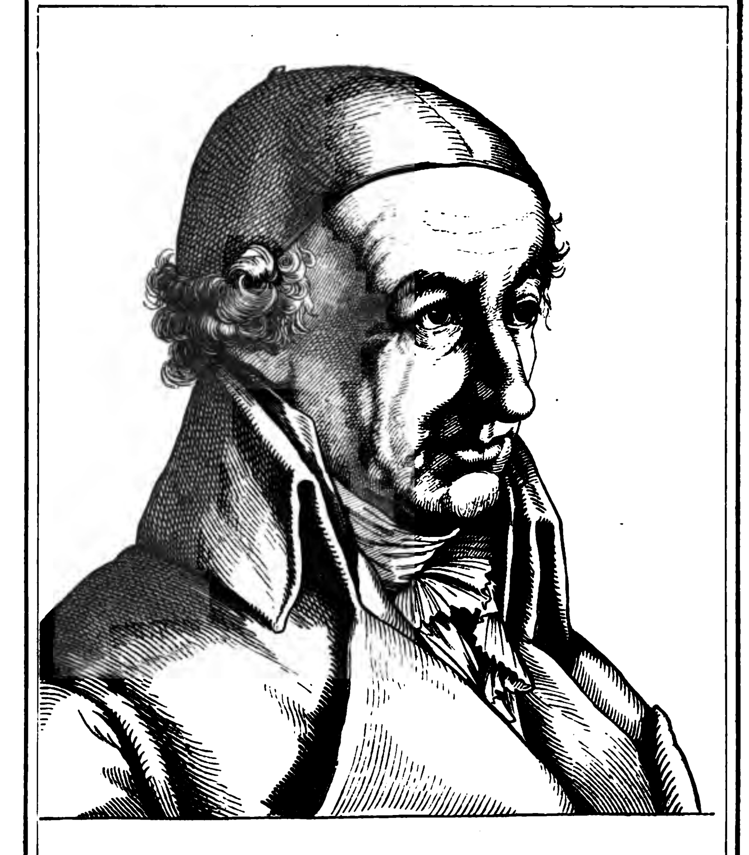
Sohn eines armen Webers und Sonntagsharfenspielers, bildete sich Haydn unter Mühen und Entbehrungen durch eigene Kraft zu einem der herrlichsten und beliebtesten Componisten, blieb von 1760 an, wo er Kapellmeister des Fürsten Esterhazy wurde, diesem über 30 Jahre getreu und schuf, der Erste, der in dieser Form componirte, seine schönen Symphonien und eine Menge trefflicher Quartette, Concerte und anderer Tonwerke. Nach des Fürsten Tode ging er nach England, wo er eine glänzende Aufnahme fand; und heimgekehrt, als hoher Sechziger, schrieb er seine Meisterwerke, „die Schöpfung" und „die Jahreszeiten".



Johann Karl August Musäus.

Geb. 1735 zu Jena, gest. d. 28. Okt. 1787 zu Weimar.

Beliebter humoristischer Schriftsteller; Theolog und Pastor designatus, aber, weil er einmal getanzt, von der Gemeinde, zu der er berufen war, mit Erfolg verworfen; wurde Pagenhofmeister, später Professor am Gymnasium zu Weimar und schrieb mehrere, theils gemüthlich-humoristische, theils satyrische Erzählungen und Romane, die zu ihrer Zeit vortreffliche Wirkung thaten und mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurden. Zu letzteren gehören die gegen die übertriebenen Richtungen auf dem Gebiete der Physiognomik mit Laune anzukämpfenden „Physiognomischen Reisen" und der den Englischen Grandison parodirende „Deutsche Grandison"; zu ersteren die noch immer geschätzten „Volksmärchen der Deutschen".



Christoph Martin Wieland.

Geb. d. 5. Sept. 1733 zu Holzheim bei Biberach, gest. d. 20. Jan. 1813 zu Osmannstädt bei Weimar.

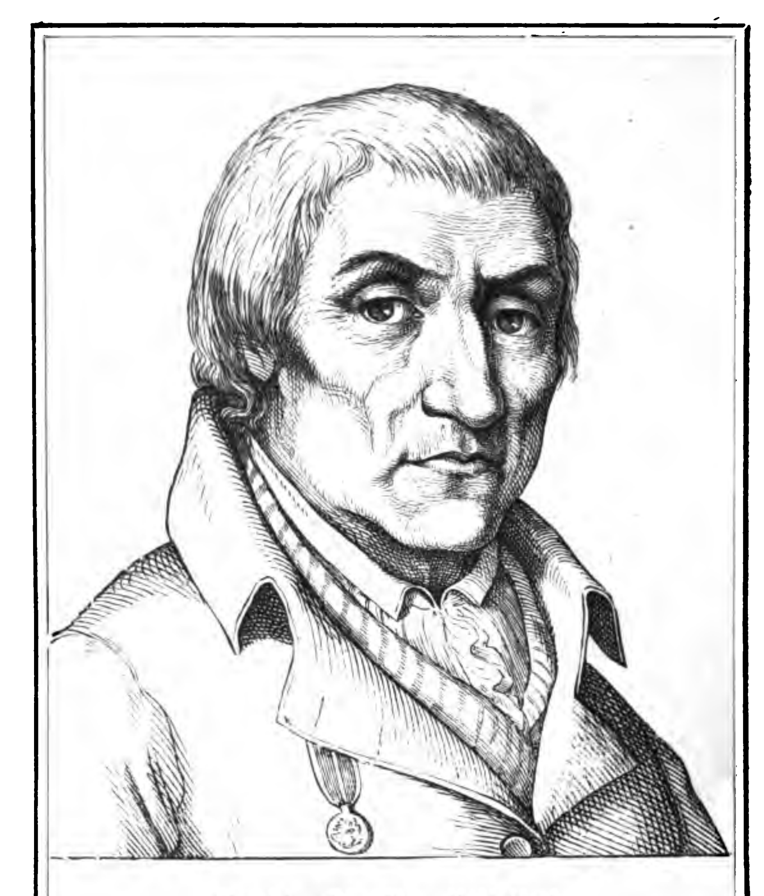
Einer der bedeutendsten deutschen Dichter und Schriftsteller; von früher Jugend an literarisch thätig, Lehrer, Kanzleidirector, Professor zu Erfurt, seit 1772 Erzieher der Prinzen und Hofrath zu Weimar. Die Schriften seiner ersten Periode sind moralisch-didactisch und orthodox-zelotisch; seine späteren athmen den Geist einer griechisch-französischen Lebensphilosophie, in der das sinnliche Princip oft zu vorherrschend ist. Aber fein und vielseitig gebildet, durch seinen Oberon der erste Romantiker, Meister in der Form, voller Grazie und Anmuth, überall anregend und befruchtend, leistete er unendlich viel für den Glanz und die Blüthe der deutschen Literatur.



August Ludwig von Schlözer.

Geb. d. 5. Juli 1735 zu Jagstſtedt i. d. Grafſch. Hohenlohe-Kirchberg, geſt. d. 9. Sept. 1809 zu Göttingen.

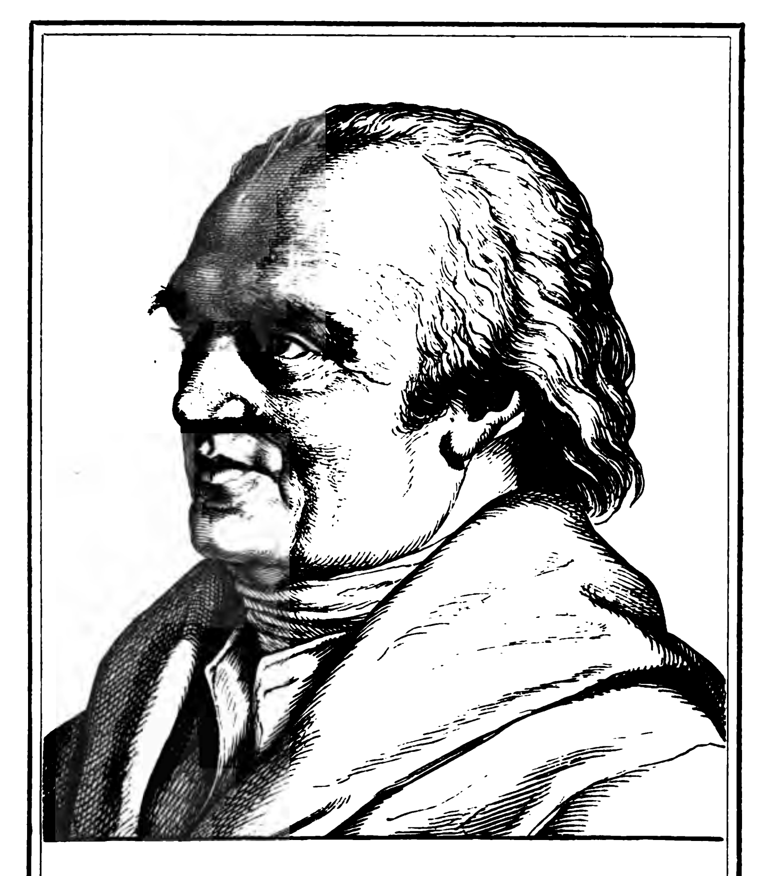
Berühmter Geſchichtsforſcher und Staatsrechtslehrer; beſuchte die Univerſitäten Wittenberg und Göttingen, wurde Lehrer zu Stockholm und Petersburg und ſeit 1767 ordentlicher Profeſſor der Politik in Göttingen. Schlözer verband mit umfaſſender Gelehrſamkeit einen hellen Geiſt, war zugleich gründlicher Statiſtiker und wies die Geſchichtsforſchung in neue Bahnen. Seine vorzüglichſten geſchichtlichen Werke ſind: „Allgemeine Nordiſche Geſchichte“, „Weltgeſchichte im Auszuge und Zuſammenhange“, und „Vorbereitung zur Weltgeſchichte für Kinder“. Zugleich entfaltete er als politiſcher Schriftſteller durch ſeinen „Briefwechſel“ (10 Bände) und die „Staatsanzeigen“ (18 Bände) eine langjährige freimüthige, unerſchrockene und einflußreiche Wirkſamkeit.



Joachim Christian Nettelbeck.

Geb. d. 20. Sept. 1738 zu Colberg, gest. d. 19. Jan. 1824 ebenda.

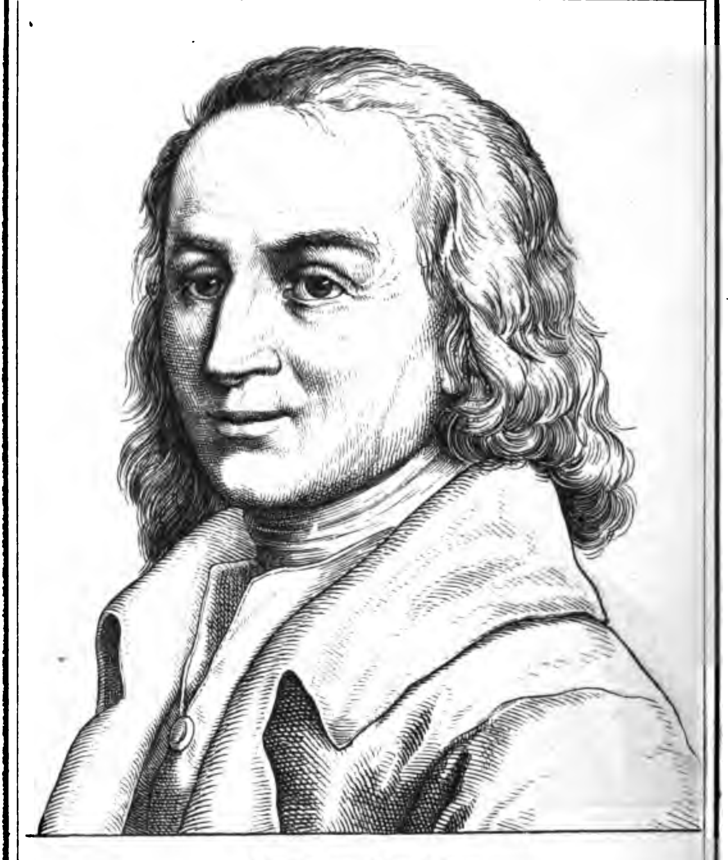
Bis in die Mannesjahre kühner Seefahrer in beiden Hemisphären; dann gewerbtreibender Bürger und Rathsherr in seiner Vaterstadt, der Festung Colberg, und noch im Greisenalter heldenmüthiger Unterstützer Gneisenau's gegen die sieggewohnten Franzosen; überall, wo es zu helfen und zu retten gab, mit Rath und That zur Hand; Kraft, Zeit, Vermögen und Leben freudig zum Opfer darbringend; das Erstrebte mit Willensfestigkeit, Eifer, Geistesgegenwart und Umsicht durchführend, machte Nettelbeck sein langes Leben durch Thaten und Erfolge fruchtbar und hinterließ davon eine seiner würdige, höchst spannende und interessante, doch ganz einfache und innerlich wahre Selbstbiographie.



Friedrich Wilhelm Herschel.

Geb. d. 15. Nov. 1738 zu Hannover, gest. d. 25. Aug. 1822 auf seinem Landhause bei Windsor.

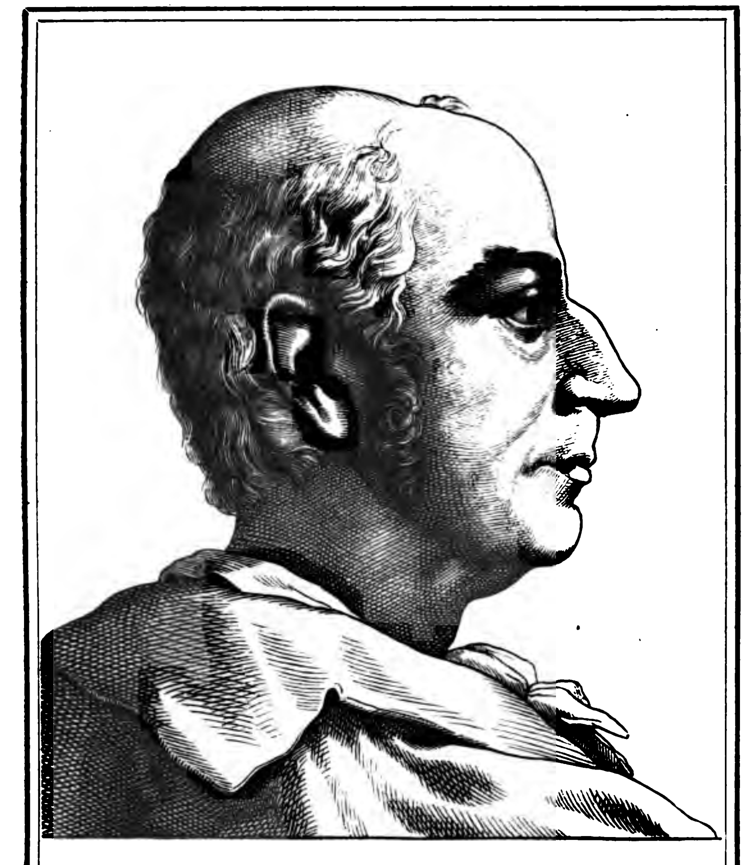
Von seinem Vater, einem gebildeten Musiker, erhielt Herschel größtentheils selbst, wie in Musik, so in Sprachen, Mathematik und Physik Unterricht, ging schon 1757 nach England und blieb für immer dort. Er war anfangs Organist zu Halifax, später Musikdirector zu Bath, und baute hier als astronomischer und optischer Dilettant jene Riesenteleskope, mit denen er neue Wunder am Himmel, namentlich in den Nebelflecken und Doppelsternen, aufschloß, den Uranus entdeckte, sonst die wichtigsten Forschungen machte und sich Weltruhm in der Astronomie erwarb, der Wissenschaft, der, nachdem ihm Georg III. eine auskömmliche Lage verschafft hatte, sein späteres Leben allein gewidmet blieb.



Matthias Claudius.

Geb. d. 15. Aug. 1740 zu Reinfeld im Holsteinischen, gest. d. 21. Jan. 1815 zu Hamburg.

Sänger des Rheinweinlieds „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher", Volksdichter und Volksschriftsteller im edelsten Sinne des Worts, Herausgeber des „Wandsbecker Boten" unter dem Namen Asmus; lebte als Schriftsteller zu Wandsbeck und übte durch seine zugleich unterhaltenden und belehrenden, lichtvollen und gemeinverständlichen Schriften voll heitern Humors und kräftiger Gemüthlichkeit einen bedeutenden Einfluß aus. Er sammelte seine Werke selbst unter dem Titel: »**Asmus omnia sua secum portans** (Werke des Wandsbecker Boten)«. In den letzten Jahren ward er durch einen Hang zur Mystik seinem frühern Streben entfremdet.



Johann Heinrich Jung, Stilling.

Geb. d. 12. Sept. 1740 zu Grund im Herzogthum Nassau, gest. d. 2. Apr. 1817 zu Karlsruhe.

Jung, der sich später Stilling nannte, lernte als Schneider, bildete sich durch Selbstudium, wurde Hauslehrer, sparte und studirte Medicin. Er practicirte mit außerordentlichem Erfolg als Augenarzt, wandte sich aber später zur Nationalökonomie und wurde Professor der Kameralwissenschaften zu Heidelberg und Marburg. Außer zahlreichen nationalökonomischen Schriften hinterließ er Gedichte und mehrere Romane von milder pietistischer Färbung. Seinen Ruf begründete er durch die Selbstbiographie „Stillings Jugend, Jünglingsjahre und Wanderschaft“, der später „Stillings häusliches Leben“ folgte; großes Aufsehen erregten seine excentrisch phantastischen „Scenen aus dem Geisterreiche“, „Theorie der Geisterkunde“ und „Apologie der Theorie der Geisterkunde“.

8



Carl Theod. Ant. Maria, Reichsfreiherr v. Dalberg.

Geb. d. 8. Febr. 1744 zu Hernsheim bei Worms, gest. d. 10. Febr 1817 zu Regensburg.

Aus einem altberühmten Geschlecht entstammt, reich an Geist und Herz, trefflich erzogen, stieg Dalberg schnell zu hohen Stellen, bekleidete sie ruhmvoll und ertrug den Wechsel mit Gleichmuth. Schon 1772 kurfürstlich Mainzischer Statthalter zu Erfurt, 1787 Coadjutor zu Mainz, 1799 Fürstbischof zu Constanz, 1802 Kurfürst zu Mainz, 1806 Fürst Primas und Großherzog zu Frankfurt, 1813 nur noch geistlicher Würdenträger, Erzbischof zu Regensburg, entfaltete er überall eine auf das Edle und Gute gerichtete, für Wissenschaft, Kunst und gewerbliche Interessen gleich förderliche Thätigkeit und sicherte sich theils durch diese, theils durch viele werthvolle Schriften einen bleibenden Nachruhm.



Christian Gotthilf Salzmann.

Geb. d. 1. Juni 1744 zu Sömmerda a. d. Unstrut, gest. d. 31. Okt. 1811 zu Schnepfenthal.

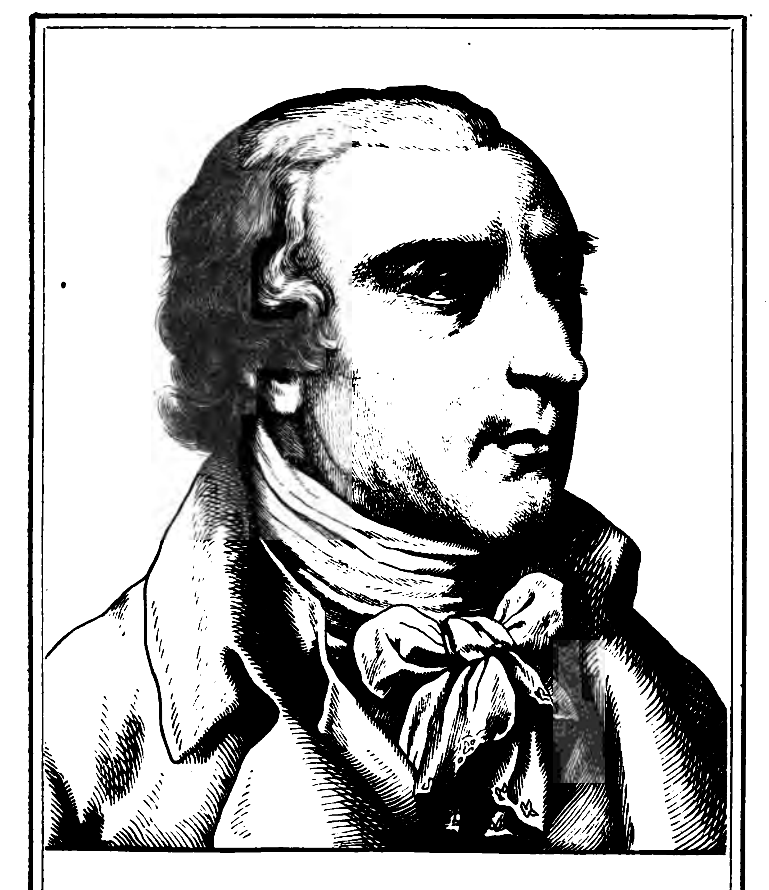
Berühmter Pädagog und Volksschriftsteller, Stifter der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal; durch Beispiel und Lehre in Worten und Werken um die deutsche Jugendbildung hoch verdient. Früher Geistlicher, dann Religionslehrer am Philanthropin zu Dessau, gründete er 1784 Schnepfenthal, wo er in Pestalozzischem Geiste wirkte und treffliche Männer, wie André, Bechstein, Lenz, Solger, Gutsmuths &c. zu Mitarbeitern wählte, so daß die noch blühende Anstalt bald europäischen Ruf erlangte. Seine Volks-, Erziehungs- und Jugendschriften, als „Krebsbüchlein", „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde", „der Thüringer Bote", „der Himmel auf Erden", „Conrad Kiefer", „Ameisenbüchlein" &c. sind von gediegenem Werthe.



Johann Gottfried von Herder.

Geb. d. 25. Aug. 1744 zu Mohrungen in Ostpreußen, gest. d. 18. Dez. 1803 zu Weimar.

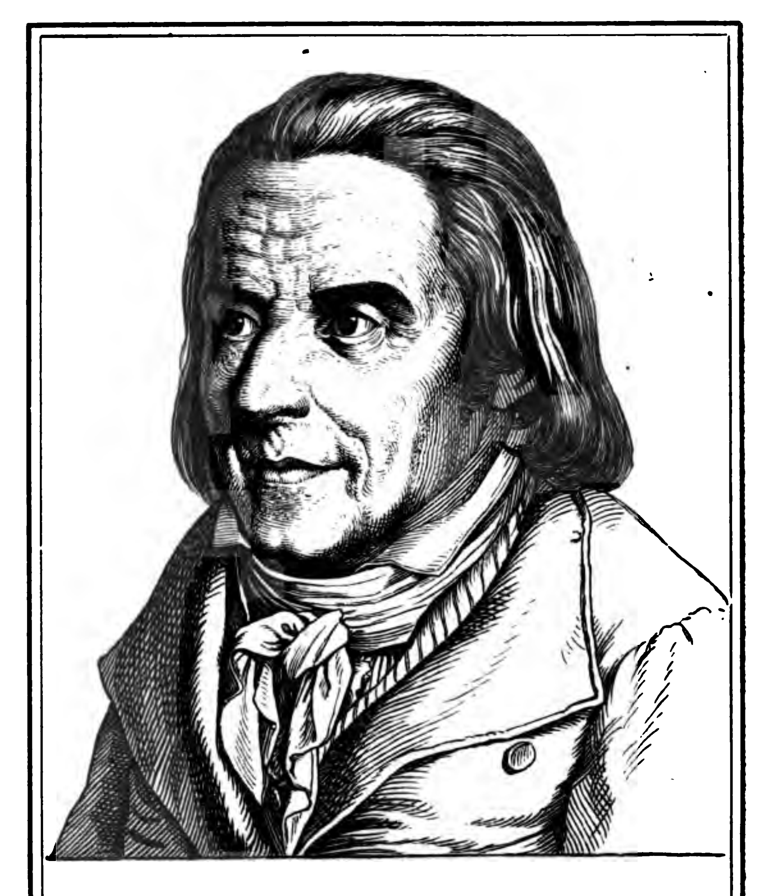
Einer der bedeutendsten und einflußreichsten Arbeiter am Werke der Civilisation; Theolog, Lebensphilosoph, Dichter, Kritiker; in allen diesen Sphären fruchtbarer Schriftsteller; schon frühzeitig mit wichtigen geistlichen Aemtern betraut, zuletzt Generalsuperintendent Consistorialpräsident zu Weimar; seine ganze Berufs- und schriftstellerische Thätigkeit auf den Einen Zweck harmonischer Durchbildung des Menschen, der „Humanität", richtend; nach allen Seiten hin anregend, befruchtend, begeisternd, der Grabschrift „Licht, Liebe, Leben", die Karl August ihm schrieb, werth. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Gedichte", „der Cid", „Geist der Hebräischen Poesie" und das Hauptwerk „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit".



Joachim Heinrich Campe.

Geb. 1746 zu Deensen im Braunschweigischen, gest. d. 22., n. A. 23. Okt. 1818 zu Braunschweig.

Begeisterter Pädagog, Verfasser zahlreicher Kinderschriften, eine Zeit lang Erzieher der Gebrüder Humboldt, Schulrath und Director des Philanthropins zu Dessau nach Basedow's Rücktritt, später Begründer und Leiter einer eigenen Erziehungsanstalt, zuletzt Schulrath zu Braunschweig, realisirte Campe sein edles Streben für das Wohl der Menschheit auf dem Gebiete der Jugenderziehung. Seine Bearbeitung des Robinson von Defoe wurde fünfmal ins Englische zurück übersetzt und erschien in fast allen europäischen Sprachen in unzähligen Auflagen. Seine Schriften sind nach Inhalt und Form gleich trefflich. Durch seine lexicographischen Arbeiten hat er sich ein bleibendes Verdienst um die deutsche Sprache erworben.



Johann Heinrich Pestalozzi.

Geb. d. 12. Jan. 1746 zu Zürich, gest. d. 17. Febr. 1827 zu Brugg im Canton Aargau.

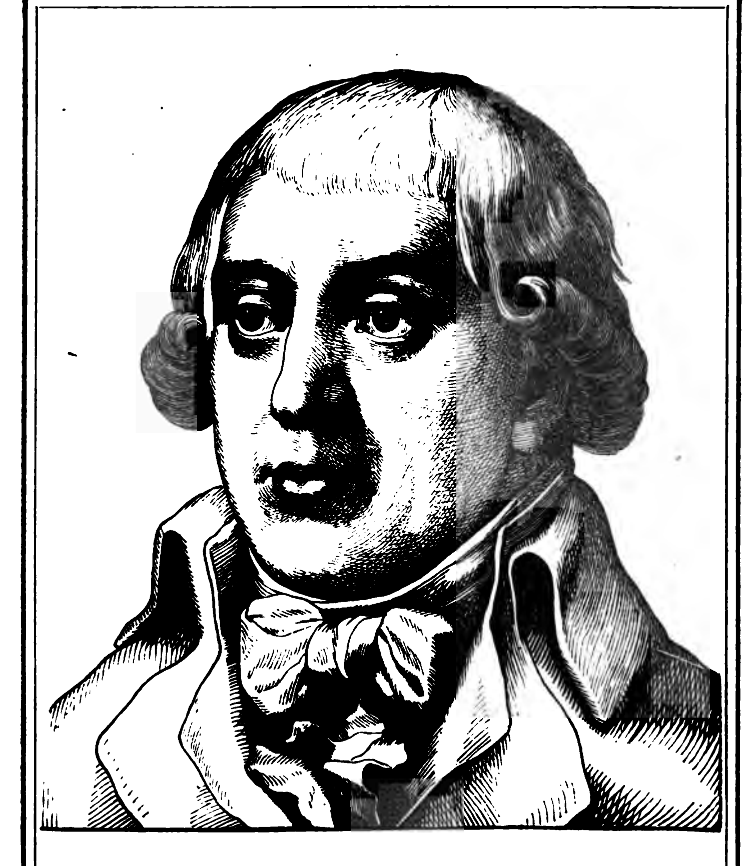
Der große Menschen- und Kinderfreund, durch dessen immer fortwirkenden segensreichen Einfluß Tausende von Schulen in der ganzen civilisirten Welt aus düsteren Zwangsanstalten in heitere Pflanzstätten der Erziehung und Bildung umgewandelt worden sind. Pestalozzi erprobte seine tiefen und genialen Ideen von einem die Kräfte des Kindes naturgemäß entwickelnden Unterrichte zuerst an 50 Bettelkindern, die er in sein Haus Neuhof aufnahm und unter Aufopferung seines Vermögens zu braven Menschen erzog, und wirkte in diesem Sinne durch treffliche Thaten und Schriften zu Stanz, Burgdorf, München-Buchsee und Yverdun bis ins Greisenalter unermüdet fort.



Johann Elert Bode.

Geb. d. 19. Jan. 1747 zu Hamburg, gest. d. 23. Nov. 1826 zu Berlin.

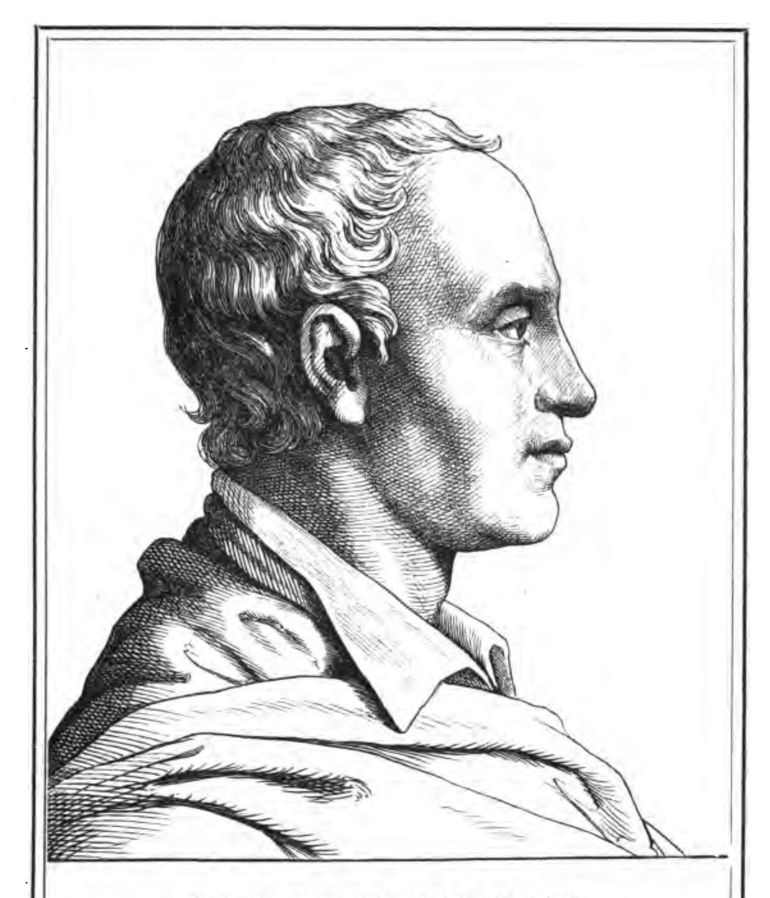
War seit 1772 Astronom der Akad. d. Wiss. zu Berlin, von 1782 an wirkliches Mitglied derselben. Einer der ersten Gelehrten, welche die Wissenschaft dem Volke zugänglich gemacht haben, schrieb er in seiner „Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels“ eine populäre Astronomie, welche in 9 Auflagen (von 1768 bis 1822) weite Verbreitung und verdienten Beifall gefunden hat. Unter seinen zahlreichen übrigen Schriften ist besonders sein großer Himmelsatlas, der in 20 Tafeln 17240 Sterne enthält, bemerkenswerth.



Gottfried August Bürger.

Geb. d. 1. Jan. 1748 zu Molmerswende im F. Halberstadt, gest. d. 8. Juni 1794 zu Göttingen

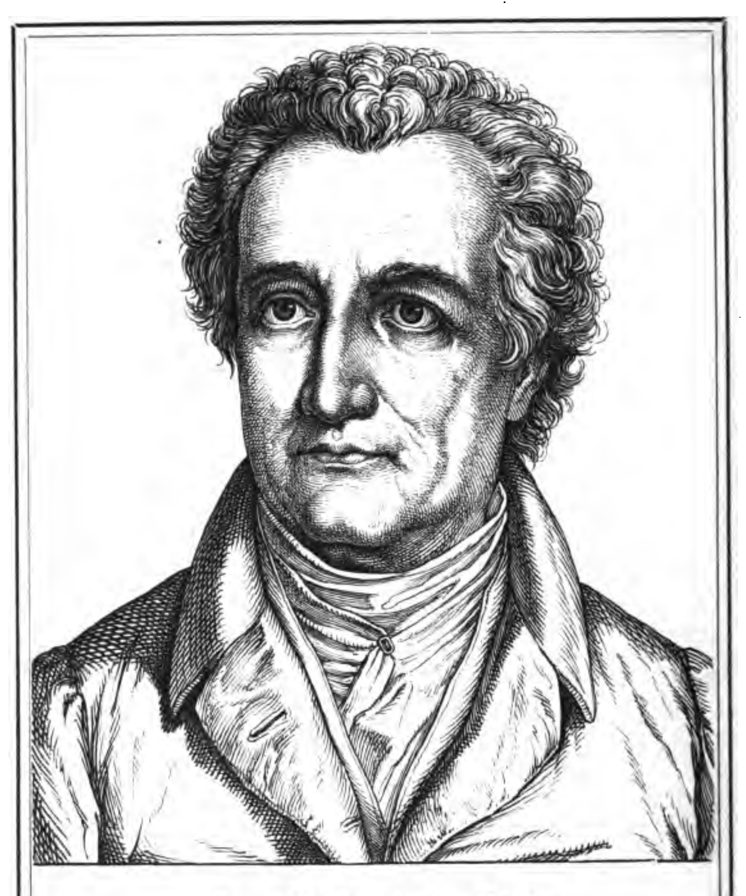
Der Sänger der Lenore, der besten deutschen Ballade, Volksdichter im vollsten Sinne des Worts, studirte in Halle und Göttingen, bekleidete von 1772 bis 1784 die Gerichtsbeamtenstelle zu Altengleichen und wandte sich dann nach Göttingen, wo er als Prof. der Philosophie ohne Gehalt sein Leben durch Vorlesungen und literarische Arbeiten kärglich fristete. Er begründete seinen Ruhm durch Herausgabe des Göttinger Musenalmanachs, seit 1778, und vorzüglich durch seine in demselben Jahre erschienenen Gedichte. Sein Leben war stetes, oft erfolgloses Ringen eines trefflichen Gemüthes mit glühender Leidenschaft. Er dichtete, was er lebte.



Ludwig Heinrich Christoph Hölty.

Geb. d. 21. Dez. 1748 zu Mariensee in Hannover, gest. d. 1. Sept. 1776 zu Hannover.

Einer der beliebtesten Lyriker des vorigen Jahrhunderts, dem ein früher Tod die noch nicht zu vollem Accord angeschlagenen Saiten aus der Hand nahm, um sie desto unvergessener durch Mit- und Nachwelt fortklingen zu lassen. Er gehörte zum Göttinger Dichter- oder Hainbunde und charakterisirt sich durch den wehmüthigen Hauch, der durch die meisten seiner lyrischen und elegischen Producte hindurch zieht. Doch ist er auch der Sänger des lebensfrohen Liedes: „Wer wollte sich mit Grillen plagen?“ das, nebst manchen andern, wie z. B. „Rosen auf den Weg gestreut“, völlig zum Volksliede geworden ist.



Johann Wolfgang von Goethe.

Geb. d. 28. Aug. 1749 zu Frankfurt a. M., gest. d. 22. März 1832 zu Weimar.

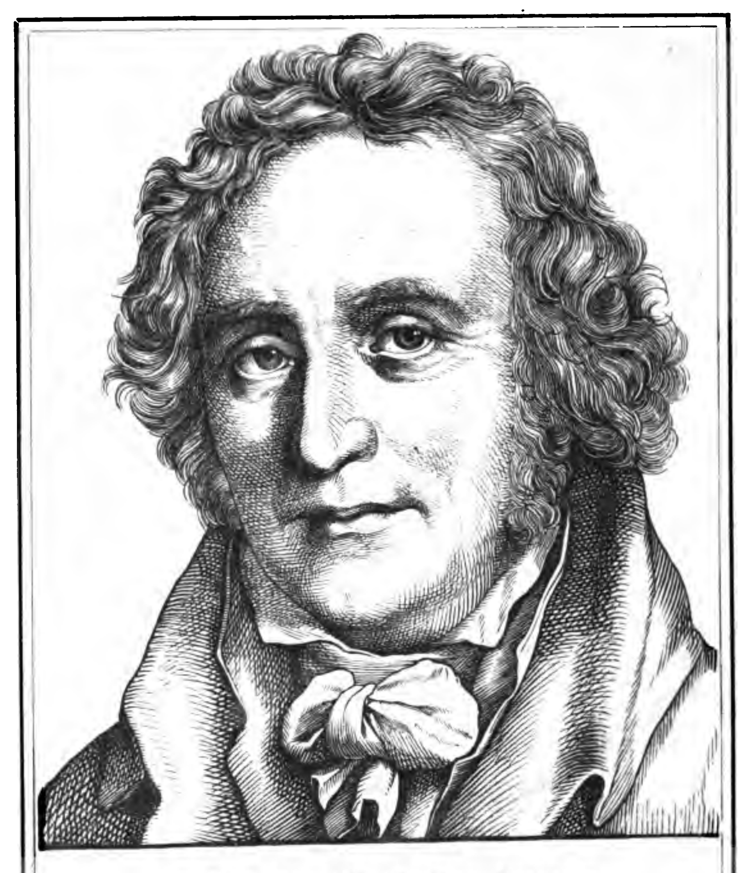
Ein großer und glücklicher Dichter. Von der Vorsehung mit allen Gaben zur Erreichung des schönsten Erdenlooses ausgestattet, bei vollem, bewußten Gebrauche derselben dem Leben sich ganz hingebend, Natur-, Kunst- und Menschenkenner, Staatsmann, nach klarer Anschauung besonnen prüfend, der Leidenschaft zugänglich, aber bis zur Gemüthsruhe sich meisternd, fröhlich im Genusse, stark in der Entsagung, unermüdet thätig und bei jeder Thätigkeit durch reichste innerliche und äußerliche Mittel unterstützt, zog Goethe unendlich viel in den Bereich seines Lebens und producirte das Erlebte in vollendeter Form.



Karl August Fürst von Hardenberg.

Geb. d. 31. Mai 1750 zu Essenrode, gest. d. 26. Nov. 1822 zu Genua.

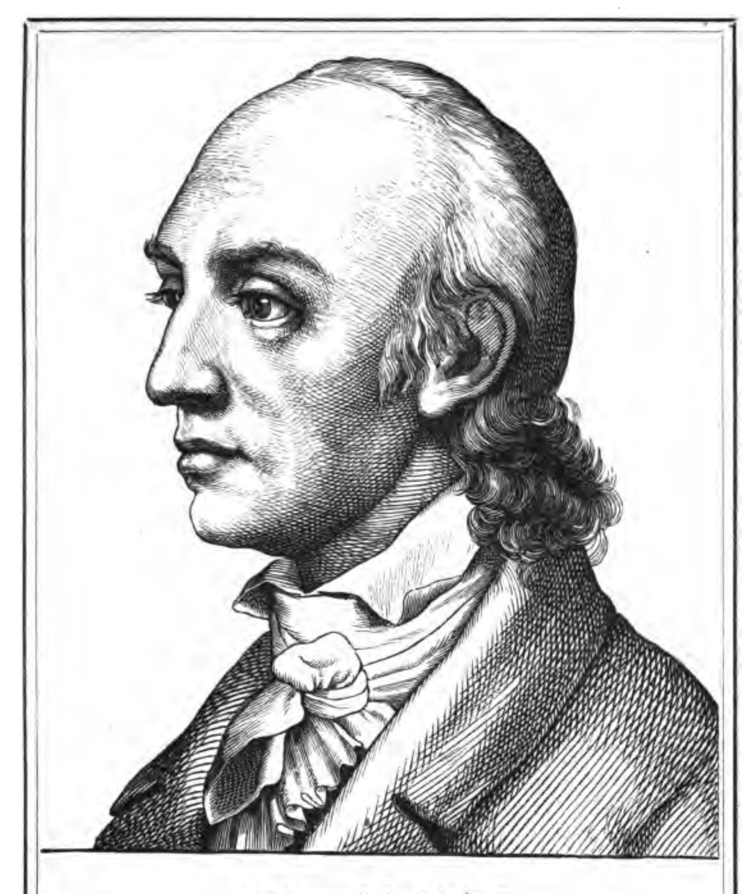
Frühzeitig zum Staatsmann gebildet, trat der Freiherr von Hardenberg 1787 in preußische Dienste, war von 1791 bis zur Convention vom 15. Dezember 1805 Staatsminister, zog sich dann vom Dienste zurück und trat 1810 an Steins Stelle als Staatskanzler, in welcher Eigenschaft er eine kräftige, im Innern segensreiche Wirksamkeit entfaltete, wogegen die äußere zu manchen Vorwürfen Veranlassung gegeben hat. Im Jahre 1814 in den Fürstenstand erhoben, wurde er 1817 Präsident des Staatsraths, nahm noch am Congresse von Verona Theil und starb auf einer Reise von dort aus zu Genua.



Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg.

Geb. d. 7. Nov. 1750 zu Bramstedt im Holsteinischen, gest. d. 5. Dez. 1819 zu Sondermühlen bei Osnabrück.

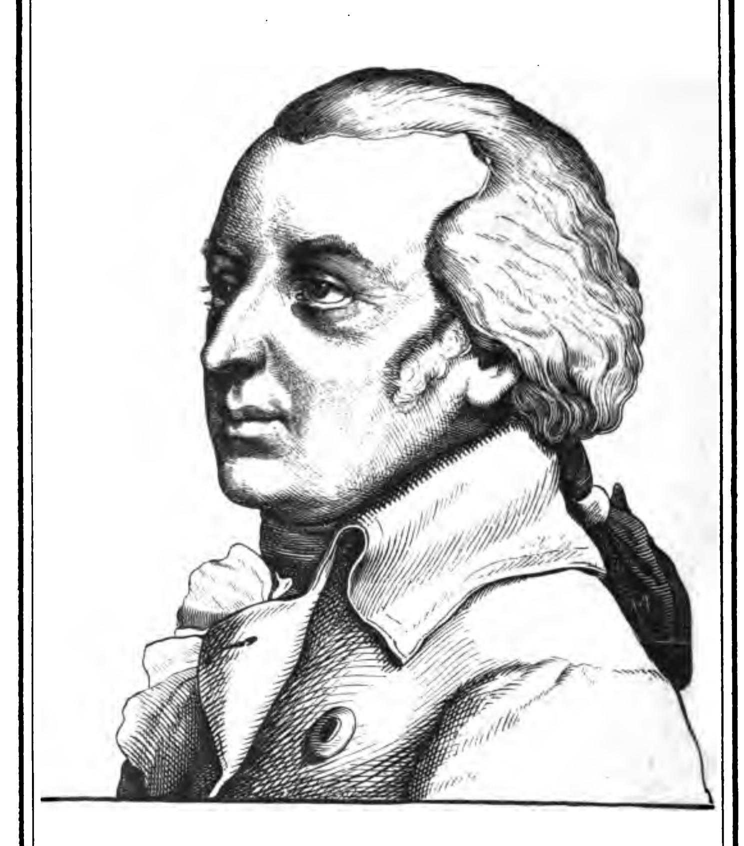
Dänischer Gesandter zu Berlin, später Regierungspräsident zu Eutin; gehörte mit seinem ältern Bruder Christian zum Göttinger Dichterbunde und spiegelt in zahlreichen Dichtungen aller Gattungen, namentlich in seinen Liedern, Elegien und Romanzen die Richtung jenes Bundes, der sich Klopstock zum Vorbild genommen und Naturwahrheit, Patriotismus und Sittlichkeit als Grundlage der Poesie aufgestellt hatte, mit Wärme wieder. Verdienstlicher als seine Originalproductionen sind seine Uebersetzungen aus Homer, Plato, Aeschylus und Ossian. Von 1800 an umdüsterte sich sein geistiger Blick; er legte sein Eutiner Amt nieder und suchte im katholischen Glauben Ruhe.



Johann Heinrich Voß.

Geb. d. 20. Febr. 1751 zu Sommersdorf in Mecklenburg, gest. d. 29. März 1826 zu Heidelberg.

Gründlicher Philolog, Kritiker, Uebersetzer und Dichter; gehörte dem Göttinger Dichterbunde an, wurde Rector zu Otterndorf (1778) und Eutin (1782), wandte sich 1802 mit einem freien Jahrgehalte des Herzogs von Holstein-Gottorp nach Jena und wurde 1805 Professor in Heidelberg. Voß schloß das klassische Alterthum mit deutschem Geiste auf, wie Keiner vor ihm, und verherrlichte seine Muttersprache, indem er ihren Wohllaut und Umfang, ihre Kraft und Fülle im Vergleiche mit den herrlichsten Schöpfungen des Alterthums offenbarte. Als Dichter der „Louise“ war er der Vorgänger von Baggesens Parthenais und Goethe's Hermann und Dorothea.



Johannes von Müller.

Geb. d. 3. Jan. 1752 zu Schaffhausen, gest. d. 20. Mai 1809 zu Kassel.

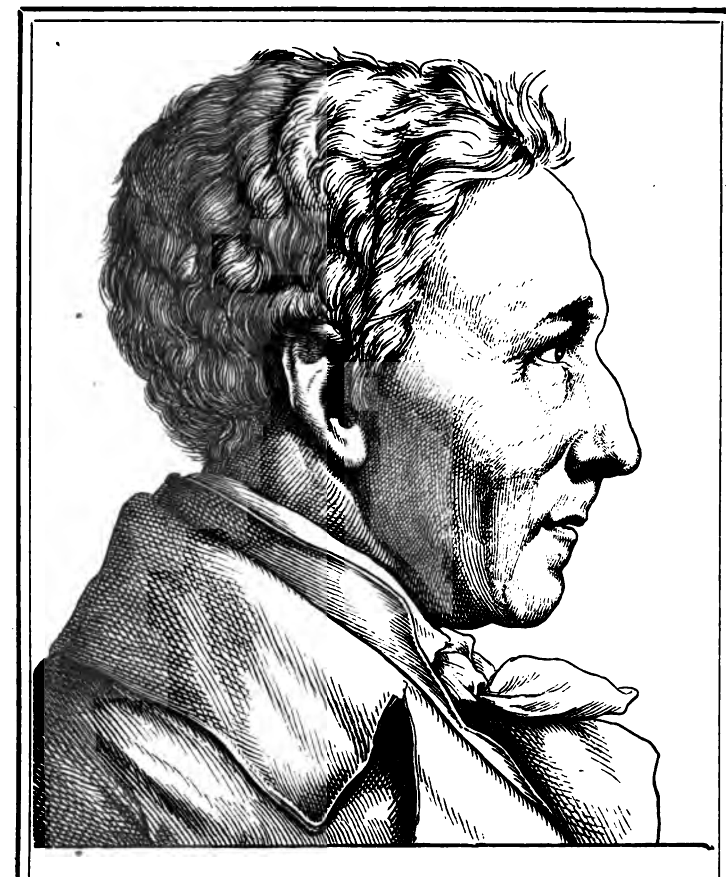
Berühmter Geschichtschreiber; widmete sich, vom Vater in Haus und Schule und unter Schlözer in Göttingen trefflich vorgebildet, dem Studium der Geschichte mit begeistertem Eifer und eisernen Fleiß und blieb diesem Streben in den wechselndsten Stellungen getreu. Er lebte und wirkte an verschiedenen Orten in der Schweiz und Deutschland als Lehrer, Bibliothekar und Professor, bekleidete hohe Staatsämter in Mainz, Wien, Berlin, und war zuletzt Generaldirector des öffentlichen Unterrichts für das Königreich Westphalen in Kassel. Seine Schweizergeschichte und Vier und Zwanzig Bücher allgemeiner Geschichte sichern ihm dauernden Ruhm.



Johann Friedrich Blumenbach.

Geb. d. 11. Mai 1752 zu Gotha, gest. d. 22. Jan. 1840 zu Göttingen.

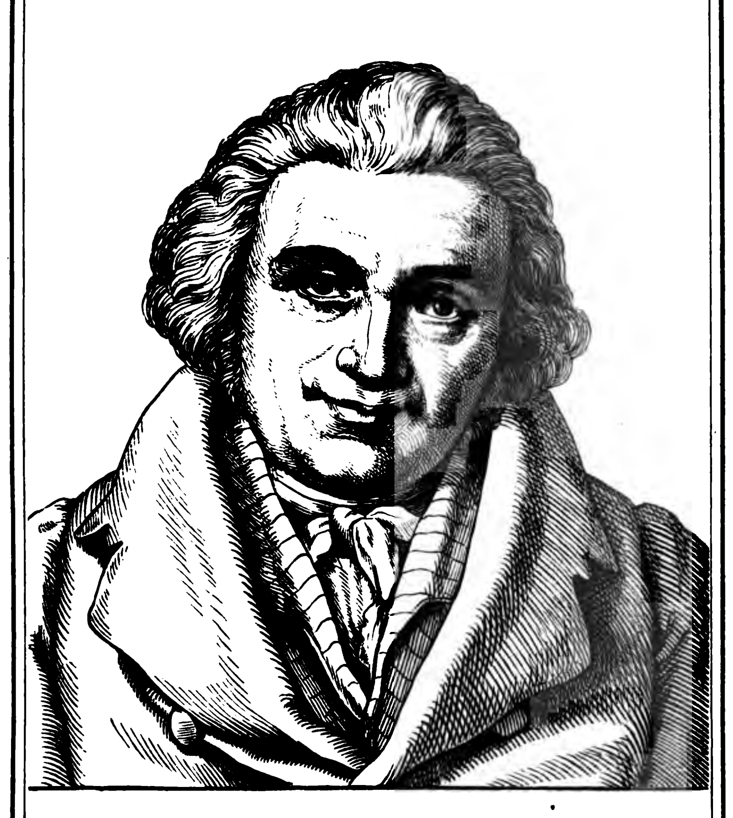
Genialer Naturforscher, Doctor und Professor der Medicin, Lehrer der Naturgeschichte, Psycholog, Anatom und Physiolog. Sein Lehrstuhl zu Göttingen, auf dem er über 50 Jahre lang mit außerordentlichem Erfolge wirkte, war durch ganz Europa berühmt. Er verhalf zuerst in Deutschland der Naturgeschichte zu dem ihr gebührenden Ansehn und führte die vergleichende Anatomie in dieselbe ein. Sein „Handbuch der vergleichenden Anatomie und Physiologie" wurde fast in alle Sprachen Europas übersetzt; sein „Handbuch der Naturgeschichte" erlebte 12 Auflagen; und weite Berühmtheit erlangte die große Schädelsammlung, die er für seine Studien über die verschiedenen Menschenracen anlegte und beschrieb.



Albrecht Thaer.

Geb. d. 14. Mai 1752 zu Celle, gest. d. 26. Okt. 1828 zu Mögelin bei Potsdam.

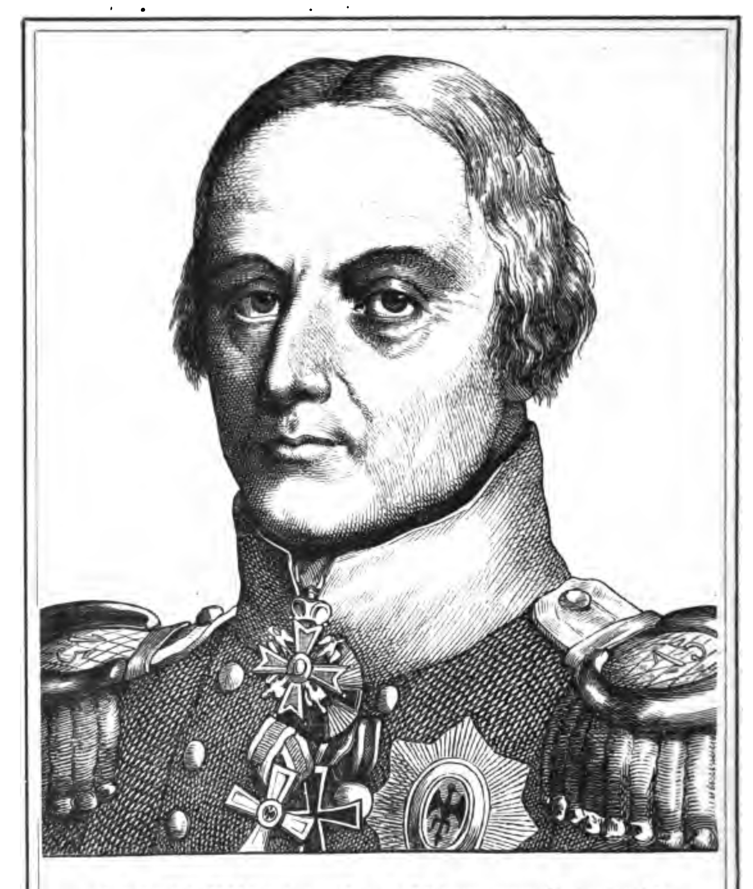
Berühmter Agriculturist, Professor der Landwirthschaft an der Universität zu Berlin, Gründer und Vorsteher der Landwirthschaftsschulen und Musterwirthschaften zu Celle und Mögelin. Thaer studirte zu Göttingen Medicin, wurde Doctor und Leibarzt des Königs zu Hannover, widmete sich aber später ganz seinem Lieblingsfache, der Landwirthschaft und erwarb sich als Theoretiker und Praktiker ausgezeichnete Verdienste um Beförderung des Ackerbaues und um Veredlung der Schafzucht. Seine Schulen erfreuten sich europäischen Rufs und seine zahlreichen werthvollen Schriften sind zum Gemeingute aller gebildeten Landwirthe geworden.



Johann Gottfried Eichhorn.

Geb. d. 16. Okt. 1752 zu Dörenzimmern in Hohenlohe-Oehringen, gest. d. 25. Juni 1827 zu Göttingen.

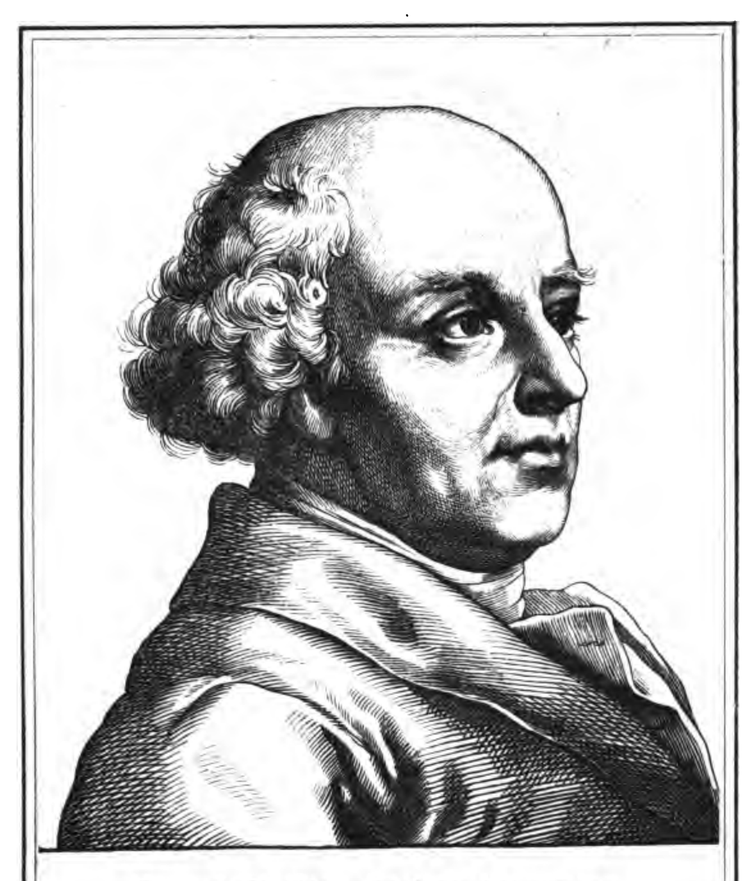
Einer der gediegensten deutschen Gelehrten, der seine öffentliche Laufbahn als Rector zu Ohrdruff begann, bald darauf Professor der orientalischen Sprachen zu Jena, von 1788 an zu Göttingen wurde, und über funfzig Jahre lang mit rastlosem Fleiße, theils auf dem Katheder, theils durch zahlreiche werthvolle Werke, welche Forschungen über biblische Schriften sowie geschichtliche und cultur- und literargeschichtliche Stoffe zum Gegenstande haben, eine glänzende und erfolgreiche Thätigkeit entfaltete. Von besonderer Wichtigkeit sind seine „Einleitung ins Alte und Neue Testament", je fünf Bände, und seine „Hebräische Propheten", drei Bände.



Friedrich Wilhelm, Graf Bülow von Dennewitz.

Geb. d. 16. Febr. 1755 zu Falkenberg in der Altmark, gest. d. 25. Febr. 1816 zu Königsberg.

Mit dreizehn Jahren Soldat, rückte Bülow im Frieden nur langsam auf, zeichnete sich aber durch militärische und allgemeine Bildung aus, wurde Gouverneur des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen und nahm in dieser Stellung am Feldzuge von 1793 rühmlich Antheil. Seit 1811 Brigadegeneral, erfocht er den ersten Vortheil über die Franzosen bei Möckern und erwarb sich dann durch die glänzenden Waffenthaten bei Großbeeren und Dennewitz — doppelt glorreich, je mehr er dabei durch die Kriegführung Bernadotte's beengt war — sowie später vor Soissons, bei Laon, auf dem Montmartre und bei Belle Alliance bleibenden Ruhm.



Samuel Christian Friedrich Hahnemann.

Geb. d. 10. Apr. 1755 zu Meißen, gest. d. 2. Juli 1843 zu Paris.

Gründer des homöopathischen Heilsystems, der Kunst, „Aehnliches durch Aehnliches zu heilen"; Arzt und Chemiker von ausgebreiteten Kenntnissen und reicher Begabung, der, wenn ihn auch manche nicht ungegründete Vorwürfe treffen, durch seine energischen Angriffe gegen die Gebrechen der ältern Medicin, in Folge deren man von den vielfach zusammengesetzten und massenhaften Arzneien, sowie von störenden Eingriffen in die Naturheilkraft zurückkam, sich große und bleibende Verdienste erworben hat. Von seinen bis ins Unendliche ausgedehnten Verdünnungen, zu denen er durch oppositionelle Leidenschaft getrieben wurde, ist die neuere Homöopathie abgegangen.



Joh. Chrysost. Wolfgang Amadeus Mozart.

Geb. d. 27. Jan. 1756 zu Salzburg, gest. d. 5. Dez. 1791 zu Wien.

Dieser Liebling des deutschen Volks, als Knabe von 6 Jahren schon Klaviervirtuos, mit 7 Jahren Komponist, mit 12 Jahren Salzburg'scher Hofconcertmeister, bietet ein seltnes Beispiel wunderbarer Frühreife, die nicht verkümmerte, sondern herrlichste Früchte trug. Nach langen und weiten Kunstreisen fesselte ihn Wien (1779), wo seine klassische Periode mit dem Idomeneus beginnt, im Don Juan ihren Höhepunkt erreicht und mit dem Requiem schließt. Er bezaubert alle Herzen, weil er alle Saiten des Herzens anzuschlagen und bei reichster Individualisirung und trefflichster Charakteristik das vollendet Schöne in der Musik zur Darstellung zu bringen wußte.



Maximilian I. Joseph, König von Bayern.

Geb. d. 27. Mai 1756 zu Schwetzingen, gest. d. 13. Okt. 1825 zu Nymphenburg.

Ein Fürst, der sich durch Menschenfreundlichkeit, einfache Sitte und weise Reformen die dauernde Liebe seines Volks erwarb. Er gelangte 1795 durch den Tod seines Bruders zur Regierung der Pfalz Zweibrücken und 1799 durch das Erlöschen des Pfalz-Sulzbachschen Stammes zur Nachfolge in das Kurfürstenthum. Als Mitglied des Rheinbundes nahm er 1806 den Königstitel an. Seine Reformen erstreckten sich auf fast alle Zweige des Staatslebens; namentlich hob er den bäuerlichen Grundbesitz, sorgte für gute Straßen, verbesserte die Domänenverwaltung, beförderte den öffentlichen Unterricht, gestattete den Evangelischen freien Cultus und gab (1818) dem Lande eine Verfassung.



Gerhard David von Scharnhorst.

Geb. d. 10. Nov. 1756 zu Hämelsee in Hannover, gest. d. 18. Juni 1813, in Folge einer bei Lützen empfangenen Schußwunde, zu Prag.

Berühmter Feldherr und Militärschriftsteller; Zögling der Kriegsschule zu Wilhelmsstein, bewährte sich zuerst in Hannover als tapfern und umsichtigen Offizier, trat 1801 in preußische Dienste und wurde 1810 an die Spitze des gesammten Kriegswesens gestellt. Hier wirkte er so genial, daß er 1813 130,000 Mann schlagfertig hatte, obschon Preußen nach dem Tilsiter Frieden nur 40,000 Mann halten durfte, und bis zur Erhebung auch wirklich nicht mehr hielt. Er wurde Generalstabschef Blüchers und entwarf den trefflichen Feldzugsplan; allein schon die Schlacht bei Lützen setzte seiner großartigen Thätigkeit ein Ziel. Seine kriegswissenschaftlichen Werke sind von gediegenem Werth.



Carl August,

Großherzog zu Sachsen-Weimar-Eisenach.

Geb. d. 3. Sept. 1757 zu Weimar, gest. d. 14. Juni 1828 zu Schloß Gradiß bei Torgau.

Ein ausgezeichneter Charakter. Zwar schon im ersten Lebensjahre vaterlos, aber von seiner trefflichen Mutter Amalie, Pr. von Braunschweig, und von trefflichen Lehrern (Graf Görz, Wieland, v. Knebel) weise erzogen; mit herrlichen Kräften des Geistes und Körpers ausgestattet und das verliehene Pfund zum Wohle des Landes und im Dienste der Humanität nützend; umgeben von dem klassischen Weimarischen Dichter- und Denkerkreise; anstatt der schon von Amalien verbannten Etikette der Philosophie, Wissenschaft und Kunst die fürstlichen Säle öffnend, lebte Carl August an der Seite seiner liebenswürdigen und geistreichen Gemahlin Luise, Pr. von Darmstadt, ein langes gesegnetes Leben, beglückend und beglückt.



Heinr. Friedr. Carl, Freiherr vom und zum Stein.

Geb. d. 26. Okt. 1757 zu Nassau, gest. d. 29. Juli 1831 auf seinem Gute Kappenberg bei Dortmund.

Schon unter Friedrich d. Gr. in preußischem Staatsdienst, 1782 Oberbergrath, 1796 westphälischer Oberpräsident, 1804 Staatsminister, im Januar 1807 „als widerspenstiger, trotziger, hartnäckiger und ungehorsamer Staatsdiener“ entlassen, im Juli desselben Jahres zum ersten Minister berufen, 1808 durch Napoleons Machtspruch und Aechtung verbannt, 1812 vertrauter Berather des Kaisers Alexander, seit 1813 Administrator der befreiten deutschen Länder, wirkte Stein in und außer Dienst rastlos und energisch für das gemeine Beste und die Ehre und Freiheit Deutschlands. Die Neugestaltung des innern staatlichen Lebens in Preußen, wodurch die Erhebung vorbereitet und erfolgreich gemacht wurde, ist hauptsächlich sein Werk.



Friedrich August Wolff.

Geb. d. 15. Febr. 1759 zu Haynrode bei Nordhausen, gest. d. 8. Aug. 1824 zu Berlin.

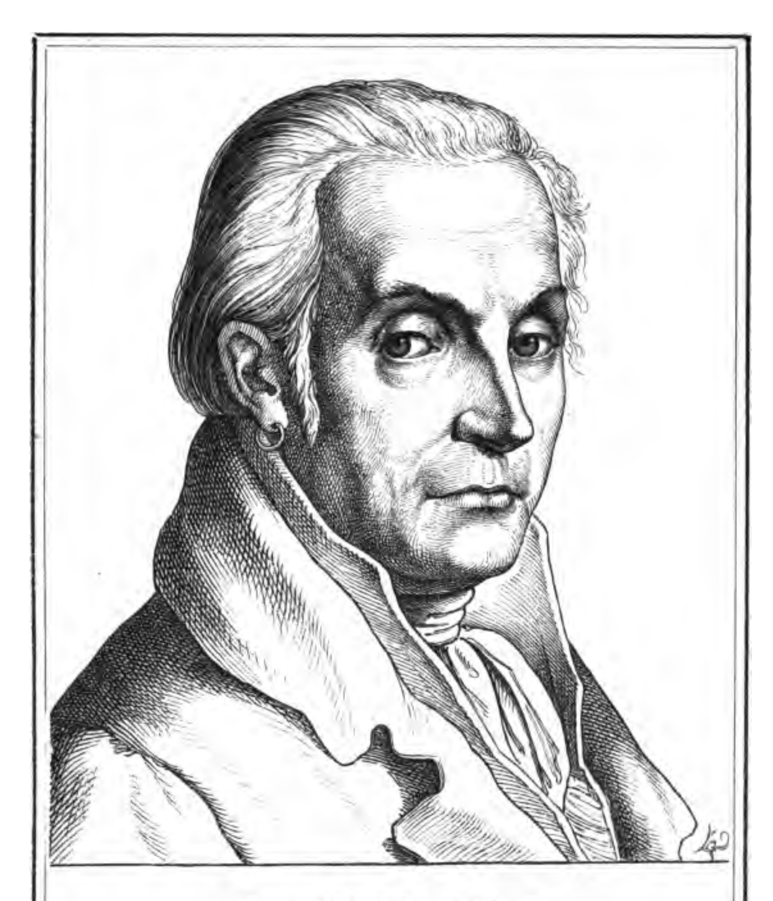
Philolog — von dem Geiste des classischen Alterthums durchdrungen wie keiner der ihm vorangegangenen. Großer Lehrer und treffliches Muster in Ausübung einer Kritik, welche die Werke des Alterthums nach Echtheit, Entstehung und Zusammensetzung prüft und in ihrer Reinheit wiederherstellt. Epochemachend besonders durch seine Ansicht über Homer, wonach Ilias und Odyssee nicht auf Einen Poeten dieses Namens, sondern, ihren verschiedenen Bestandtheilen nach, auf eine Anzahl verschiedener Rhapsoden zurückzuführen und erst durch spätere Zusammenfügung zu ihrer Einheit gekommen seien — eine Ansicht, welche, durch allen Widerspruch hindurch, stärksten Einfluß auf das Verständniß der epischen Poesie überhaupt geäußert und ähnliche Untersuchungen über die großen Heldendichtungen anderer Völker, so unseres deutschen Niebelungenliedes, nach sich gezogen hat.



Johann Joseph Gall.

Geb. d. 9. März 1758 zu Tiefenbrunn bei Pforzheim, gest. d. 22. Aug. 1828 in der Villa Montrouge bei Paris.

Praktischer Arzt zu Wien, später zu Paris, Begründer der Phrenologie; begann seine Vorlesungen über die „Schädellehre", oder richtiger, über das Gehirn und die durch den Schädel äußerlich wahrnehmbare Organisation desselben im Jahre 1796 in Wien und setzte dieselben, nachdem sie dort verboten worden, auf einer mit seinem Freunde Spurzheim durch Deutschland gehaltenen Rundreise fort. Mit Spurzheim gab er über sein System ein größeres Werk in 5 Bänden mit 100 Kupfertafeln in französischer Sprache heraus. Den meisten Anklang fand es in Großbritannien, und die jüngsten Schildträger der Phrenologie sind Combe in England und Scheve in Deutschland.



August Wilhelm Iffland.

Geb. d. 19. Apr. 1759 zu Hannover, gest. d. 22. Sept. 1814 zu Berlin.

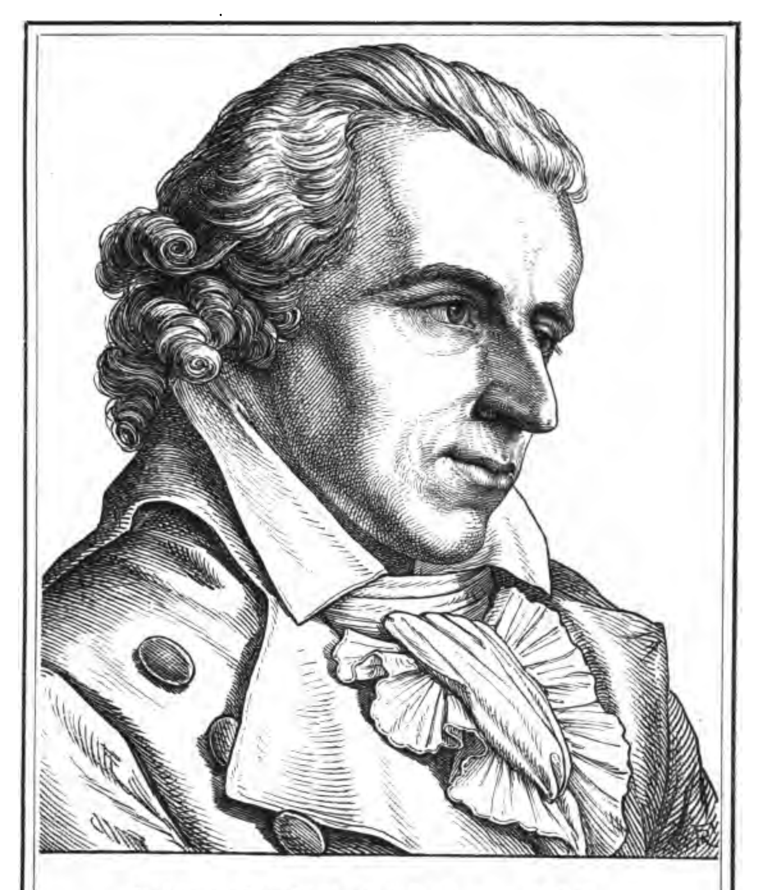
Berühmter Schauspieler, Schauspieldichter und Dramaturg. Für die Wissenschaft bestimmt und gut unterrichtet, folgte Iffland seiner Vorliebe zum Theater und ging mit dem 18ten Jahre heimlich an die Bühne zu Gotha, wo Eckhof sein Freund und Lehrer wurde. Nach Eckhofs Tode ging er nach Mannheim und begründete dort seinen Ruf. Von da aus wurde er 1796 Director des Nationaltheaters zu Berlin und 1811 Generaldirector aller königl. Schauspiele. Er war als Schauspieler und als Director gleich ausgezeichnet und bildete treffliche Bühnentalente. Seine eigenen Dramen bewegen sich im Kreise des bürgerlichen Lebens.



Hans David Ludwig, Graf York v. Wartenburg.

Geb. d. 26. Sept. 1759 zu Königsberg, n. A. zu Gustkow in Hinterpommern, gest. d. 3. Okt. 1821 zu Klein-Oels.

Preußischer Feldherr; seit 1772 activer Militär in preußischen und holländischen Diensten, machte in letzteren einen Feldzug in Ostindien mit, ward 1807 preußischer General-major, 1812 Generalgouverneur der Provinz Preußen und gelangte nach Grewerts Abgange zum Commando des preußischen Contingents zur großen Armee. Seine kühne Lossagung von der Sache Frankreichs, die er im Dezember 1812 auf eigene Faust vollzog, war die erste That zur Erhebung Preußens. Später zeichnete er sich bei Möckern, Weißig, an der Katz-bach, durch den Elbübergang bei Wartenburg und bei Laon aus, ward in den Grafenstand erhoben und erhielt die Dotation Klein-Oels in Schlesien.



Johann Christoph Friedrich von Schiller.

Geb. d. 11. Nov., n. A. am 10. Nov. 1759 zu Marbach, gest. d. 9. Mai 1805 zu Weimar.

In Schiller fanden die tieferen Züge des deutschen Volkscharakters den vollendetsten Ausdruck. Daher die begeisterte Liebe zu ihm. Seine Grundidee ist der auf sittlicher Kraft beruhende Sieg der Freiheit. Aber von der Wirklichkeit kehrt er sich ab. „Unser Denken und Treiben," schreibt er an Herder, „unser bürgerliches, politisches, religiöses, wissenschaftliches Leben und Wirken ist wie die Prosa der Poesie entgegengesetzt. Ich weiß für den poetischen Genius kein Heil, als daß er sich aus dem Gebiete der wirklichen Welt zurückzieht und seine eigene Welt formirt." Schiller würde die Kluft zwischen Wirklichkeit und Ideal erweitert haben, wenn er nicht das letztere so herrlich offenbart hätte.



Johann Peter Hebel.

Geb. d. 11. Mai 1760 zu Hausen bei Schopfheim in Baden, gest. d. 22. Sept. 1826 zu Schwetzingen.

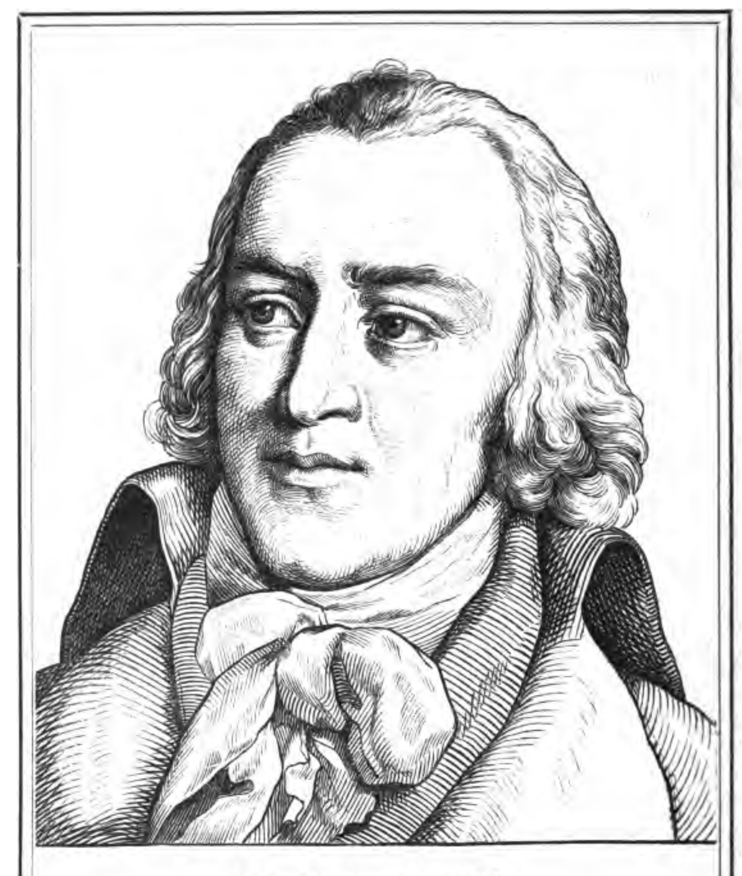
Sohn eines armen Gärtners, früh verwaist, als Knabe Kohlenträger in der Eisenhütte bei Hausen, sodann von dem invaliden Unteroffizier Iselin zu Basel, später vom Kirchenrath Brauschen in Karlsruhe erzogen und unterstützt, widmete sich Hebel der Theologie, wurde Lehrer, Director des Lyceum, dann Mitglied der evangelischen Kirchencommission und Prälat zu Karlsruhe und erwarb sich durch seine allbekannten lieblichen „Allemannischen Gedichte", die in vielen Auflagen erschienen und völlig Eigenthum des Volkes geworden sind, bleibenden Ruhm. Auch seine prosaischen Schriften, der „Rheinische" und „Rheinländische Hausfreund", sammt „Schatzkästlein", und die „Biblische Geschichten" sind von hohem Werth.



August Neidhard, Graf von Gneisenau.

Geb. d. 28. Okt. 1760 zu Schilda, gest. d. 24. Aug. 1831 zu Posen.

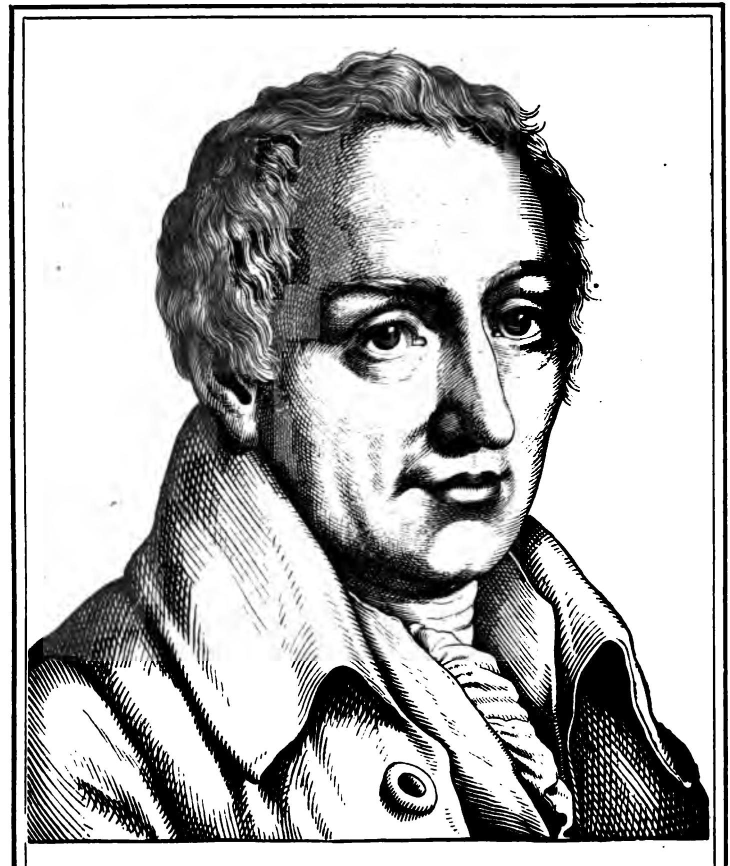
August Neidhard von Gneisenau, wegen seiner Waffenthaten mit einer Dotation von einer Viertel Million in liegenden Gütern in den Grafenstand erhoben, legte die ersten Proben seiner großen Charakterstärke und militärischen Befähigung bei der Vertheidigung von Colberg ab, wurde 1813 Generalmajor und, nach Scharnhorsts Tode, Chef des Generalstabs beim Blücherschen Corps und trug durch seinen ausgezeichneten Scharfsinn und seine unerschütterliche Ruhe und Entschlossenheit zu den großen Erfolgen dieses Armeecorps das Wesentlichste bei. Im Jahre 1825 wurde er Generalfeldmarschall und starb 1831 als Oberbefehlshaber der vier östlichen preuß. Armeecorps an der Cholera.



Friedrich von Matthisson.

Geb. d. 23. Jan. 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg, gest. d. 12. März 1831 zu Wörlitz bei Dessau.

Beliebter lyrischer Dichter; Pfarrerssohn, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf der Schule zu Klosterbergen und der Universität Halle, wurde Lehrer am Philanthropin zu Dessau, dann Erzieher in Liefland, Deutschland, Frankreich und der Schweiz, 1794 Reisegeschäftsführer und Vorleser der Fürstin von Dessau und 1812 Oberbibliothekar und Theaterintendant zu Stuttgart, von wo er sich 1824 nach Wörlitz zurückzog. Außer seinen Gedichten, die sich durch lebendige Naturschilderung und große rhetorische Glätte charakterisiren, hinterließ er 5 Bände „Erinnerungen" (in Prosa) und eine Lyrische Anthologie in 20 Bänden, zugleich mit Lebensnachrichten und Charakteristiken von 200 Dichtern.



August Friedrich Ferdinand von Kotzebue.

Geb. d. 3. Mai 1761 zu Weimar, ermordet d. 23. März 1819 zu Mannheim.

Beliebter Dramatiker, durch seine mannichfach wechselnden Lebensschicksale wie durch seinen verhängnißvollen Tod gleich merkwürdig. Deutscher Schriftsteller und hoher russischer Staatsbeamter, Verbannter in Sibirien und abermals in Gunst und Gnaden, zwischendurch Theaterdirector zu Wien, dann zu Petersburg, Mitredacteur des Freimüthigen und Mitglied der Akademie zu Berlin, zuletzt russischer Staatsrath in Deutschland zur Berichterstattung über deutsche Zustände; immer productiv, namentlich im Schauspiele und Lustspiele, beherrschte Kotzebue, wenn auch nicht ohne Frivolität, die Bühnen, entfremdete sich aber die Herzen durch Spott über alle höhern vaterländischen Ideen und fiel dem Fanatismus, der Sands Dolch führte, zum Opfer.



Johann Gottlieb Fichte.

Geb. d. 19. Mai 1762 zu Rammenau in d. Ob.-Lausitz, gest. d. 29. Jan. 1814 zu Berlin.

Berühmter Philosoph: in Schulpforta, Jena und Leipzig gebildet, neun Jahre Hauslehrer, dann Professor zu Jena, später zu Erlangen und Berlin. Sein „Ich" ist nicht das menschliche Ich, sondern die ewige allgemeine Vernunft, welche dadurch, daß sie das Nicht-Ich, die Welt der Objecte, sich gegenüberstellt, zum Selbstbewußtsein gelangt. Später unterschied er zwischen „dem Absoluten", Gott, und dem „Absoluten Wissen", dem Ich, der Subject-Objectivität, der Erscheinung Gottes. Sein vorzüglichstes Werk ist das System der Sittenlehre. Als großherzigen, unerschrockenen Charakter bewies er sich unter der Fremdherrschaft, namentlich durch seine Reden an die Deutschen 1808.



Johann Gottlieb Seume.

Geb. d. 29. Jan. 1763 zu Poserne bei Weißenfels, gest. d. 13. Juni 1810 zu Teplitz.

Dichter und Schriftsteller, in dessen innerlich kernhaften, aber formell rauhen Productionen seine rauhe Lebensschule sich wiederspiegelt. Er wurde als Student von hessischen Werbern geraubt und nach Amerika verkauft, desertirte bei der Heimkehr, fiel preußischen Werbern in die Hände, desertirte zwei Mal, wurde beide Mal ergriffen, doch begnadigt, gerieth 1794, als Secretär des russischen General Igelström in die Schrecken des Aufstandes von Warschau und ward endlich Corrector bei seinem Freunde, dem Buchhändler Göschen in Grimma. Von hier aus machte er den „Spaziergang nach Syrakus" und die Nordische Reise („Mein Sommer in Jahre 1805").



Jean Paul Friedrich Richter.

Geb. d. 21. März 1763 zu Wunsiedel, gest. d. 14. Nov. 1825 zu Baireuth.

Deutschlands großer Humorist, voll glühender Begeisterung für „alles Süße, was Menschenbrust durchbebt", für „alles Hohe, was Menschenherz erhebt"; ein reiches, edles Dichtergemüth, unerschöpflich in Gedankenfülle, das Kleinste und Unscheinbarste mit der Macht seiner Ideen verklärend, im Zürnen und Scherzen, im Weinen und Lieben gleich bezaubernd. Jean Paul war nur einmal in seinem Leben auf kurze Zeit in praktischem Berufe thätig, als Sammelschullehrer in seiner zweiten Kindesheimath Schwarzenbach; doch war diese kurze Periode für sein geniales Schaffen äußerst folgenreich. Sein ganzes übriges Leben widmete er unermüdeten und umfassenden wissenschaftlichen Studien und seinen unsterblichen Werken.

Johann Gottfried Schadow.

Geb. d. 26. Mai 1764 zu Berlin, gest. d. 28. Jan. 1850 ebenda.

In dürftigen Verhältnissen aufgewachsen, erhielt er durch den Vater der Geliebten, mit welcher er sich nach Wien geflüchtet und dort verheirathet hatte, die Möglichkeit, seine Ausbildung als Bildhauer in Italien zu vollenden; zu größter Bedeutung gelangte er als Director der Akademie der Künste in seiner Vaterstadt. In der Entwickelung der deutschen Bildhauerei ein Mann von nachhaltiger Einwirkung — im Gegensatz zu dem manierirten Idealismus des 18. Jahrhunderts eine kräftige Charakterdarstellung anstrebend und namentlich in zahlreichen Portraitstatuen zur Durchführung bringend. Denkmale Ziethens, Seydlitz', Leopolds von Dessau in Berlin; Blüchers in Rostock; Friedrichs d. Gr. in Stettin; Luthers in Wittenberg. Von seinen Söhnen hat vorzüglich Friedrich Wilhelm v. Schadow durch seine Leitung der Düsseldorfer Akademie (1826 bis 1859) sich einen Namen schönsten Klanges geschaffen.





Wilhelm von Humboldt.

Geb. d. 22. Juni 1767 zu Potsdam, gest. d. 8. Apr. 1835 auf seinem Landsitze zu Tegel.

Ausgezeichneter Staatsmann und Gelehrter; als Gesandter in Rom Mäcen der Wissenschaft und Kunst, zur Zeit der Erhebung Preußens an der Spitze des öffentlichen Unterrichts; tiefer und scharfsinniger Sprachforscher; feiner Aesthetiker und vertrauter Freund Schillers, voll vielfach befruchtenden Einflusses auf diesen und auf Goethe. Seine Lebensmaxime war: „Das Höchste in der Welt sind die Ideen. Nichts auf Erden ist so wichtig als die höchste Kraft und vielseitigste Bildung der Individuen. Das erste Gesetz der Moral ist daher: Bilde dich selbst! und nun ihr zweites: Wirke auf Andere durch das, was du bist!“

Andreas Hofer.

Geb. d. 22. Nov. 1767 zu St. Leonhard im Passeyer Thal, gest. d. 20. Febr 1810 zu Mantua.

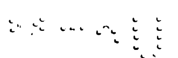
Schlicht und einfach, aber kräftig an Geist und Körper, voll Gottvertrauen und hohen Muthes, wurde Hofer, der Wirth am Sand, nachdem er früher Landesdeputirter und in den Feldzügen von 1796 an Schützenhauptmann gewesen, im Jahre 1809 die Seele der Tyroler Erhebung, und nach mehrfachen glänzenden Siegen über die Baiern und Franzosen Oberkommandant und Regent des befreiten Landes. Von seinen Freunden verleitet, kämpfte er nach dem Friedensabschluß zwischen Oesterreich und Frankreich halb widerstrebend fort, mußte der Uebermacht weichen, ward durch Verrath gefangen und zog, zum Tode verurtheilt, die französischen Kugeln dem französischen Kriegsdienste vor.



Franz II. Joseph Karl, dentscher Kaiser.

Geb. d. 12. Febr. 1768 zu Wien, gest. d. 2. März 1835 ebenda.

Deutschlands letzter, Oesterreichs erster Kaiser. Die in seine Regierung fallenden Kämpfe mit Frankreich lassen als den bedeutendsten Zug im Charakter des Kaisers das beharrliche Streben hervortreten, trotz wiederholter Niederlagen, entmuthigender Friedensschlüsse und zuletzt naher Familienverbindung mit Napoleon, dennoch durch unermüdliche Bekämpfung des letztern dem Hause Oesterreich die alte Größe zu wahren; ein Streben, welches der endliche Erfolg belohnte, und das in dem Gelübde der heiligen Allianz, vermöge dessen sich die Staatsoberhäupter von Oesterreich, Preußen und Rußland für die Person verpflichteten, ihre Staaten in christlichem Geiste regieren zu wollen, seinen Abschluß fand.

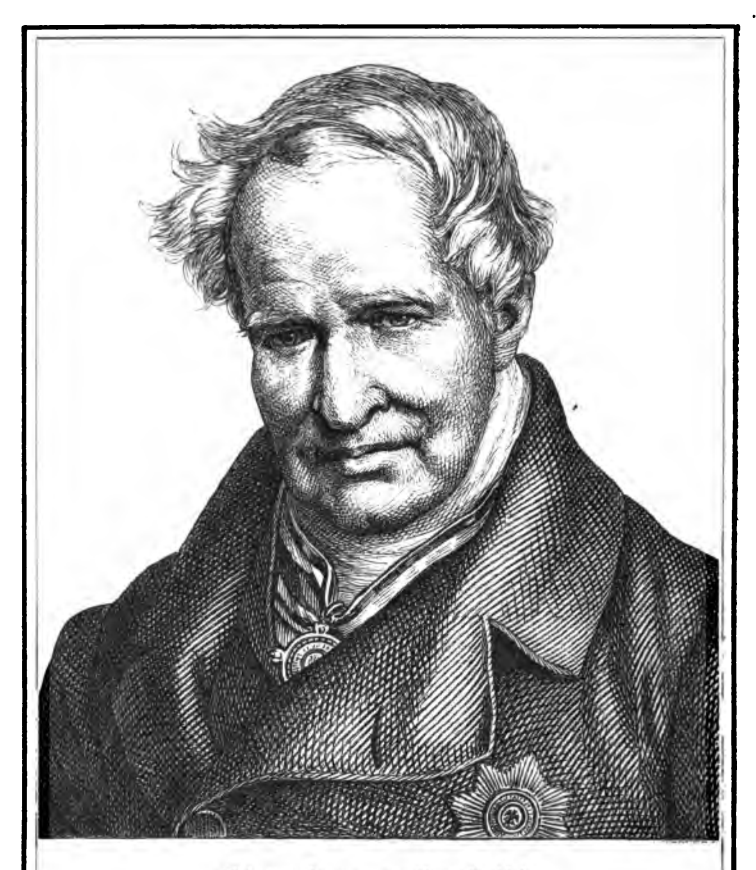




Daniel Friedrich Schleiermacher.

Geb. d. 21. Nov. 1768 zu Breslau, gest. d. 12. Febr. 1834 zu Berlin.

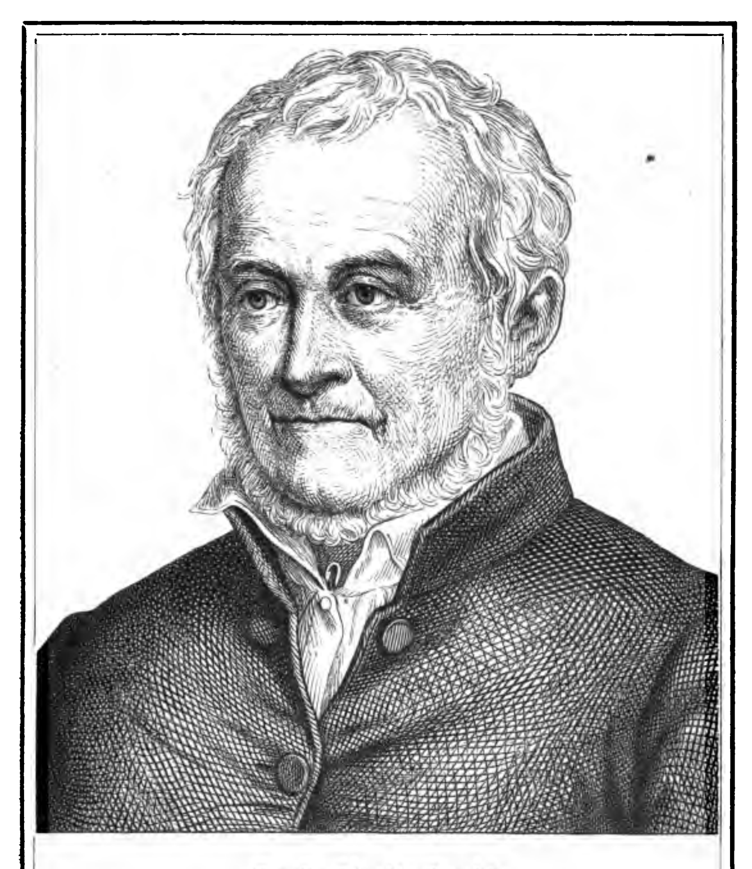
Ausgezeichneter Theolog und Philosoph; bekleidete mehrere wichtige geistliche und Lehrämter und war seit 1810 Pastor an der Dreifaltigkeitskirche, ordentlicher Professor an der Universität und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Von philosophischem Geiste und zugleich von echter Frömmigkeit durchdrungen, wirkte er auf dem religiösen Gebiete mit derselben Kraft und demselben Segen, mit dem seine Zeit- und Gesinnungsgenossen, Wilh. Humboldt, Stein, Schön rc. nach andern Seiten hin neues Leben im Staate schufen. Seine Kanzel-, noch mehr seine Katbederberedsamkeit war hinreißend, tief, klar und das Schwerste mit Leichtigkeit bewältigend; seine Schriften sind zahlreich und werthvoll.



Alexander von Humboldt.

Geb. d. 14. Sept. 1769 zu Berlin, gest. d. 6. Mai 1859 ebenda.

Von unwiderstehlichem Drange nach wissenschaftlicher Durchforschung wenig bekannter Gebiete ergriffen, brachte Humboldt, gemeinsam mit dem Botaniker Bonpland, unter verschiedenen Reise-Entwürfen den auf Süd- und Mittel-America gerichteten zu großartigster Ausführung (1799—1804), seine Forschung über Natur- und Menschenwelt erstreckend mit jener Vielseitigkeit und jener Richtung auf den Zusammenhang alles Geschaffenen, durch welche er überhaupt die Bewunderung Europa's erworben. Viele kleinere Reisen und noch eine große, in Ural und Altai, dazu wissenschaftliche Arbeiten verschiedenster Art, gaben dieser Bewunderung immer neue Nahrung. Ein umfassendes Denkmal seiner Lebensthätigkeit, einen Gesammtausdruck seiner Kenntniß und Auffassung vom Weltgebäude hat Humboldt hinterlassen in der Schöpfung seines Greisenalters, dem „Kosmos“.



Ernst Moritz Arndt.

Geb. d. 26. Dez. 1769 zu Schoritz auf Rügen, gest. d. 29. Jan. 1860 zu Bonn.

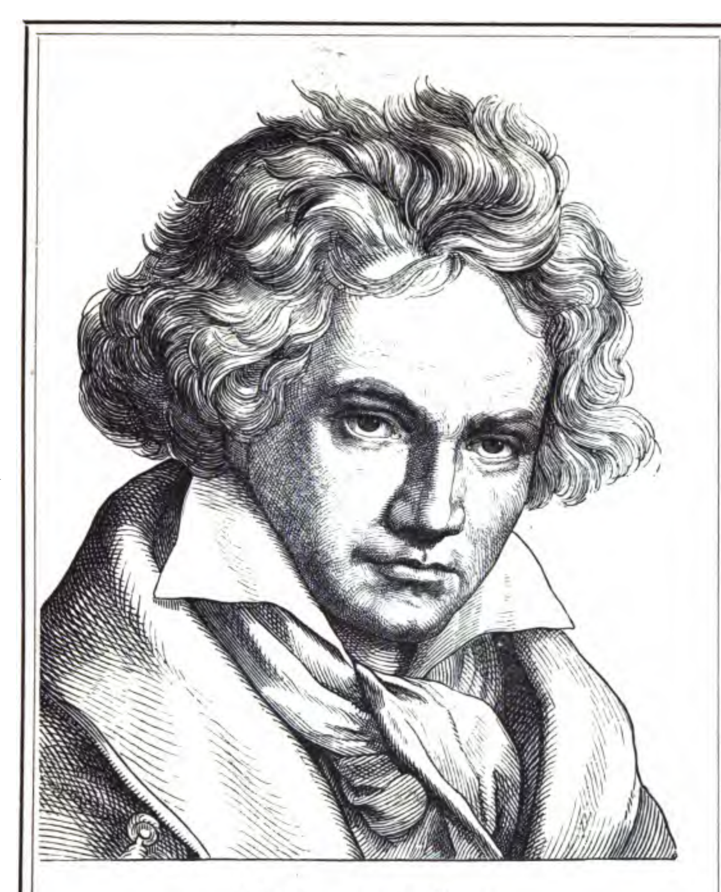
Auf deutscher Erde, aber unter schwedischer Botmäßigkeit geboren, erfüllte sich Arndt frühzeitig mit einem deutschen Vaterlandssinn, welchen der von Frankreich geknechteten Nation einzuhauchen er im „Geist der Zeit“ u. a. Schriften sich zur Aufgabe machte. Zur Flucht ins Ausland genöthigt, kehrte er dauernd erst 1813 nach Deutschland zurück, um als Schriftsteller, vor Allem durch unvergleichliche Lieder, den Befreiungskampf mitzukämpfen. In dem aus französischer Herrschaft befreiten Deutschland traf ihn Verfolgung durch eine engherzige, argwöhnische Regierung; was an ihm gesündigt worden, machte Fr. Wilhelm IV. nach Kräften wieder gut, und Arndt verlebte nun ein langes Alter von seltener Schönheit, frischen Sinnes und warmen Herzens bis zum Ende, von allen Seiten verehrt als würdiger Träger großer Erinnerungen und hoher Verdienste.



Georg Wilhelm Friedrich Hegel.

Geb. d. 27. Aug. 1770 zu Stuttgart, gest. d. 14. Nov. 1831 zu Berlin.

Einer der bedeutendsten neueren Philosophen; Rector zu Nürnberg, Prof. der Philosophie zu Jena, Heidelberg und Berlin; Begründer eines eigenen Systems, in welchem er an das Schellingsche Identitätssystem von der Einheit zwischen Wissen und Sein, Endlichem und Unendlichem u. s. w. anknüpfte, jedoch forderte, daß diese Identität nicht blos intellectuell angeschaut, sondern begriffsmäßig gedacht werde; daher der oberste Satz seiner Philosophie: Sein und Denken ist Eins. In der Methode übte er die höchste Kunst der Dialectik. Seine wichtigsten Werke sind „Wissenschaft der Logik", „Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften", „Grundlinien der Philosophie des Rechts".



Ludwig van Beethoven.

Geb. d. 17. Dez. 1770 zu Bonn, gest. d. 26. März 1827 zu Wien.

Beethoven hat durch seine Symphonien, mit denen er uns den geheimsten Sinn des Lebens und der Welt aufzuschließen scheint, die Musik auf eine neue Stufe der Entwickelung gebracht. Sein schöpferischer Genius erstarkte in der Einsamkeit, indem ihn seit 1797 ein Gehörübel dem gewöhnlichen gesellschaftlichen Leben, nicht aber jener klaren Weltanschauung, welche das Genie charakterisirt, entrückte. Die Mittel zur völlig freien Entfaltung bot, wie dem Kinde und Jünglinge, so dem Manne der Kunstsinn seiner Umgebungen, trotzdem, daß ihn sein Selbstbewußtsein zu mancher Schroffheit verleitete.



Carl Philipp, Fürst zu Schwarzenberg.

Geb. d. 15. Apr. 1771 zu Wien, gest. d. 15. Okt. 1820 zu Leipzig.

Oesterreichischer Feldherr und Staatsmann; betrat frühzeitig die militärische Laufbahn, zeichnete sich im Türkenkriege und in den ersten französischen Feldzügen rühmlich aus, ward 1799 Feldmarschalllieutenant und 1809 General. Während der Friedensjahre bekleidete er die Gesandtschaftsposten zu Petersburg und Paris. Im Feldzuge gegen Rußland, 1812, commandirte er das österreichische Armeecorps; von 1813—1815 stand er als Generalissimus an der Spitze aller gegen Frankreich verbündeten Armeen. Seine Stellung wurde durch höhere Einflüsse schwierig; aber die Schlacht bei Leipzig und der zweimalige Einzug in Paris sichern ihm für immer ein ruhmvolles Andenken.



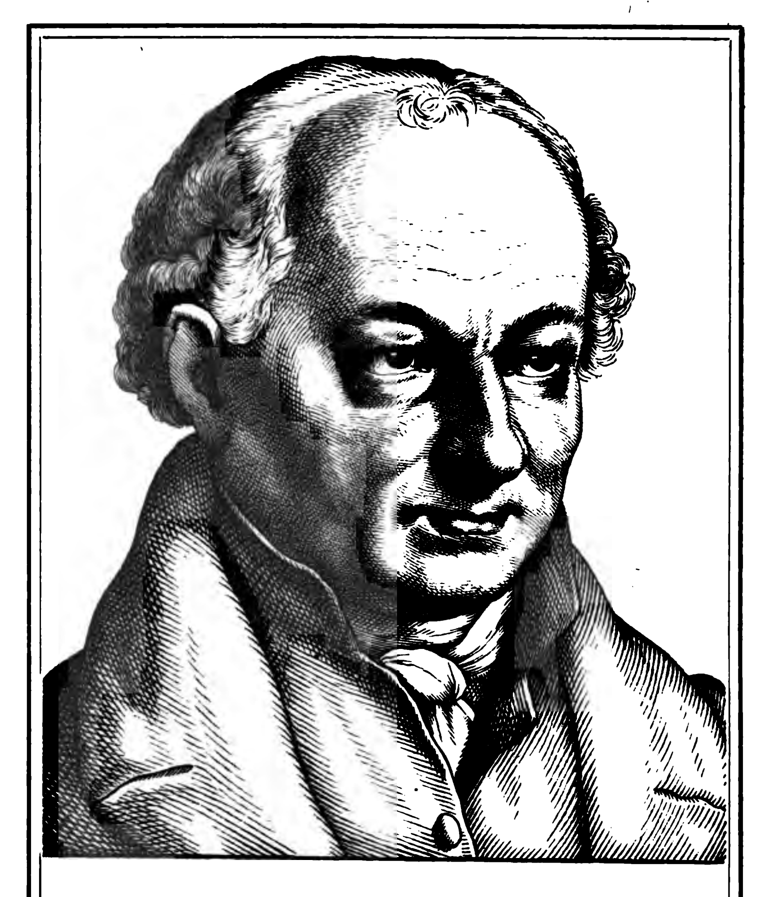
Carl Ludwig Johann Joseph Laurentius,

Erzherzog von Oesterreich.

Geb. d. 5. Sept. 1771 zu Florenz, gest. d. 30. Apr. 1847 zu Wien.

Dritter Sohn des Kaisers Leopold II.; in Florenz durch den Grafen von Hohenwarth trefflich erzogen; der berühmteste österreichische Held in den Kämpfen gegen Frankreich; gleich ausgezeichnet durch hohes Feldherrntalent, wie durch seltne Humanität und edle Pflege von Wissenschaft und Kunst. Sein Genie zeigte sich besonders in Ueberwindung der durch die österreichische Militärverfassung, die er später als Kriegsminister kräftigst zu reformiren begann, ihm entgegengestellten Hindernisse. Seine glänzendste Waffenthat ist die Schlacht bei Aspern (21. 22. Mai 1809), in der Er zuerst den Unbesiegten besiegte. Seine kriegswissenschaftlichen Werke sind klassisch.

11



Christoph Friedrich Perthes.

Geb. d. 20. Apr. 1772 zu Rudolstadt, gest. d. 18. Mai 1843 zu Gotha.

Einer der geachtetsten deutschen Buchhändler, charakterfest, sittlich und bieder, in den Zeiten der Fremdherrschaft ausdauernder Patriot, Begründer großer Buchhandlungen zu Hamburg und Gotha. Im Frühjahr 1813 an der Erhebung Hamburgs betheiligt, floh er beim Einrücken Davousts, wurde Mitglied der Hanseatischen Legion und Vertreter der Hansestädte in Frankfurt, verlor fast Alles, arbeitete sich aber mit Hülfe seines Schwagers und treuen Beistandes Besser bald wieder empor und strebte gleich kräftig, wie der eigenen, so der allgemeinen Noth zu steuern. Von Gotha aus ward er Vorsteher des buchhändlerischen Börsenvereins zu Leipzig und förderte den deutschen Buchhandel auf vielfache Weise.



Gottfried Hermann.

Geb. d. 28. Nov. 1772 zu Leipzig, gest. d. 31. Dez. 1848 ebenda.

Professor der Beredsamkeit und Poesie zu Leipzig; einer der genialsten Philologen der neueren Zeit, feuriger und beliebter akademischer Lehrer und fruchtbarer Schriftsteller, der eine seltene Kraft und Frische des Geistes, einen offenen, edeln Charakter und einen für das Leben in seiner vollen Bedeutung erschlossenen Sinn bis ins Greisenalter bewahrte. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch seine wissenschaftliche Theorie über griechische Metrik und Grammatik, seine scharfsinnige kritische Bearbeitung der griechischen Tragiker und durch seine treffliche Leitung der von ihm gestifteten Griechischen Gesellschaft, sowie des Philologischen Seminars zu Leipzig.



Heinrich Theodor von Schön.

Geb. d. 20. Jan. 1773 zu Löbegallen in Lithauen, gest. d. 22. Juli 1856 zu Arnau bei Königsberg.

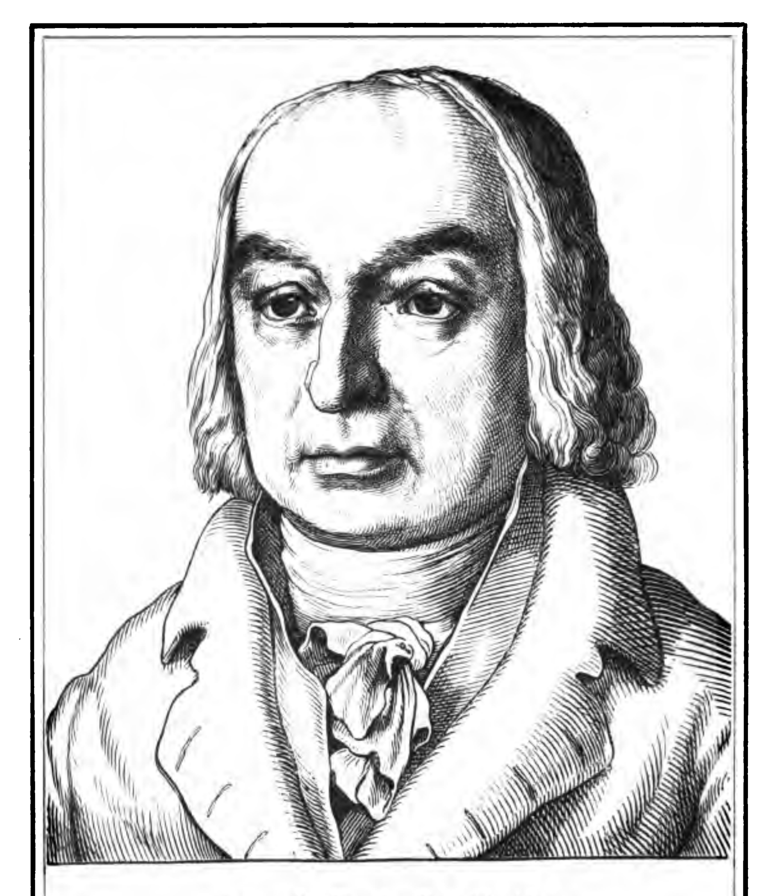
Preußischer Staatsminister und Oberpräsident der Provinz Preußen, ein Mann von ungewöhnlichen Verdiensten und vortrefflichem öffentlichen wie Privatcharakter. Er war der vertraute Rathgeber Steins; die innere Kräftigung Preußens in der Regenerationsperiode ist großentheils sein Werk. In demselben Sinne wirkte er für materielle und geistige Wohlfahrt seiner Provinz, überreichte 1840 dem Könige die Denkschrift „Woher und Wohin“ und erhielt 1842 die erbetene Entlassung unter dem Titel eines Oberburggrafen von Marienburg. Seitdem lebte er in der sorgenfreien Zurückgezogenheit, die ihm die dankbare Liebe seiner Provinz geschaffen hatte, bis ins höchste Alter jugendkräftig, der Wissenschaft und Literatur.



Ludwig Tieck.

Geb. d. 31 Mai. 1773 zu Berlin, gest. d. 28. Apr. 1853 ebenda.

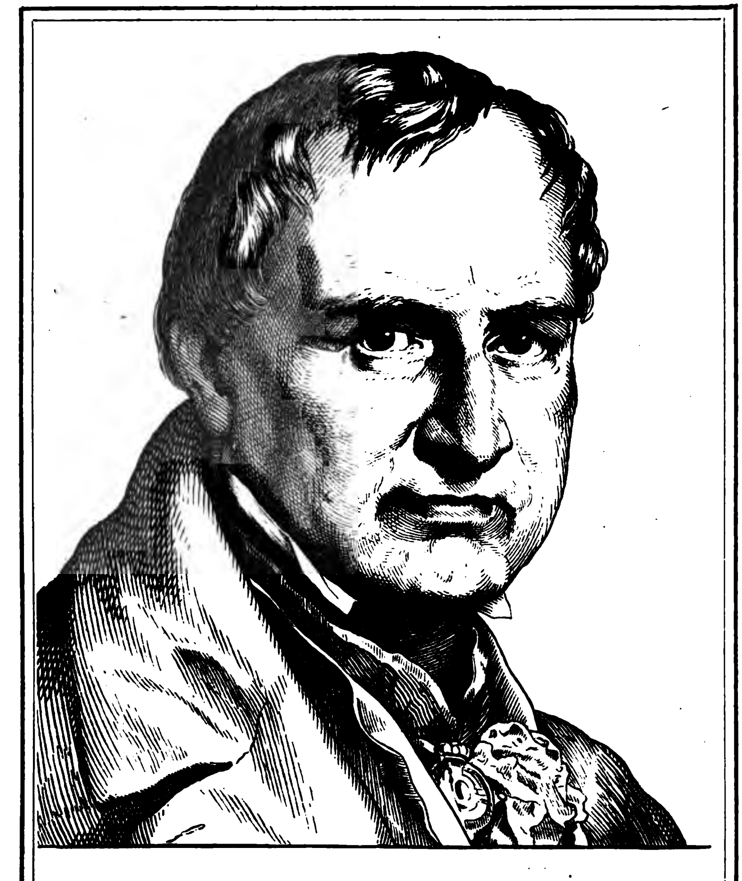
Dichter, Kriticker, Novellist und Vorleser, in den beiden letzten Eigenschaften am berühmtesten; Haupt der romantischen Schule und unter allen Meistern derselben, den Gebrüdern Schlegel, Novalis, Görres, Arnim, Brentano, Werner rc. der bedeutendste. Seine früheren Schöpfungen verbinden eine Fülle glänzender Phantasie und glücklicher Naivetät mit übersprudelndem Witz und Humor und schwärmerischer Mystik; seine späteren sind nüchterner, aber klarer, voll Geist und feiner Ironie; die Darstellung ist in allen gleich vollendet. Tieck lebte, ohne feste Berufsstellung, nur der Literatur; von 1819 war er in Dresden, von 1840 an in Berlin als Hof- und Geheimerath für die Bühnen thätig.



Franz de Paula Gruithuisen.

Geb. 1774 zu Schloß Halkenberg am Lech, gest. d. 26. Juni 1852 zu München.

Professor der Naturwissenschaften, der Anthropologie und Pathologie an der landärztlichen Schule zu München und Professor der Astronomie an der Universität daselbst; erwarb sich, nachdem er bei einem Barbier in der Lehre gewesen, als österreichischer Feldchirurg, später als bayerischer Leibgardist, theils bedeutende autodidaktische Kenntnisse, theils die Mittel, eine Universität zu beziehen, und bildete sich zu einem tüchtigen Naturforscher und Astronom aus. In letzterer Eigenschaft richtete er sein Hauptaugenmerk auf Beobachtung der Oberfläche des Mondes; als Arzt, Philosoph und Naturforscher schrieb er mehrere werthvolle naturgeschichtliche und anthropologische Werke.



Leopold, Freiherr von Buch.

Geb. d. 26. Apr. 1774 zu Schloß Stolpe in der Uckermark, gest. d. 4. März 1853 zu Berlin.

Früh für die Naturwissenschaften begeistert und durch Vermögen unabhängig, bildete sich von Buch auf der Bergakademie zu Freiberg unter Werner und widmete, ohne je ein öffentliches Amt zu bekleiden, sein Leben wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Geognosie. Er fußte auf eigener Anschauung und war deshalb fast immer auf Reisen. Seine geognostischen Werke sind zahlreich und werthvoll. Besonderen Ruhm erwarben ihn die Untersuchungen und Schriften über die Ammoniten, die canarischen Inseln, die Erhebungstheorie der Gebirge und seine große geognostische Karte von Deutschland und den angrenzenden Ländern. Im Jahre 1840 wurde er Mitglied der Französischen Akademie.



Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling.

Geb. d. 27. Jan. 1775 zu Leonberg in Würtemberg, gest. d. 20. Aug. 1854 in Bad Ragaz in der Schweiz.

Der Begründer des Identitätssystems; Professor der Philosophie zu Jena und München, Geheimerath daselbst und zu Berlin. Er lehrte, die Gesetze der Natur müßten sich als Gesetze des Bewußtseins nachweisen lassen, und umgekehrt; alle Gegensätze vereinigten sich im Unendlichen, *in der absoluten Identität des Idealen und Realen, der Natur und des Geistes.* Nach seinen Berliner Vorlesungen ist jedes Absolute nicht mehr unmittelbar die Wirklichkeit; sondern Herr der drei Potenzen (der materiellen, der wirkenden und der Endursache alles Wissens und Seins) ist Gott, der sie nach freiem Entschluß in sich spannen und entlassen kann.



Karl von Rotteck.

Geb. d. 18. Juli 1775 zu Freiburg im Breisgau, gest. d. 26. Nov. 1840 ebenda.

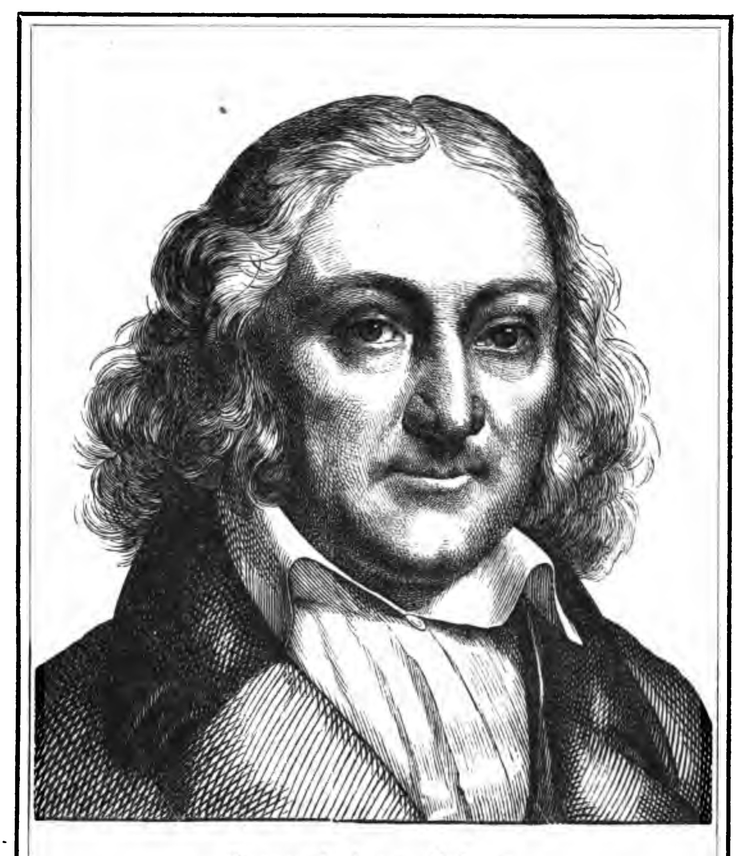
Einer der einflußreichsten Vertreter jenes Liberalismus, welcher, in den Zwanziger- und Dreißiger-Jahren unseres Jahrhunderts, das Leben Südwestdeutschlands in Bewegung und für die ganze deutsche Entwickelung zu so großer Bedeutung gebracht hat. Voll Empfindung für ein, vor allem historischen Recht gegebenes Menschenrecht, voll Eifers gegen Alles, was ihm als Kränkung dieses Rechts, als Gewaltthat und Gewaltzustand, erschien. In jenen zwei Jahrzehenden Führer der badischen Opposition, hochverehrt im Volke, mehrfach gemaßregelt von der Regierung. Vorzüglich wirksam auch durch seine Weltgeschichte, welche, dem eigenen Wesen vergangener Zeiten und Personen freilich nur wenig gerecht werdend, durch die in ihr herrschende Gesinnung lange den größten Anklang fand und zur Verbreitung dieser Gesinnung Außerordentliches leistete.



Ferdinand von Schill.

Geb. d. 6. Jan. 1776 zu Wilmsdorf bei Dresden (nach Andern 1773 zu Sothof bei Rosenberg in Schlesien), gefallen d. 31. Mai 1809 zu Stralsund.

Gleich seinem Vater kühner Parteigänger, bot Schill, von schwerer Verwundung in der Schlacht bei Auerstädt kaum genesen, dem Commandanten von Colberg, Loucadou, seine Dienste an, leistete, von diesem eher gehindert als unterstützt, in den verwegensten Streifzügen gegen den Feind Unglaubliches, errichtete mit des Königs Genehmigung ein Freicorps, nahm den Marschall Victor gefangen, erwirkte dadurch die Auswechselung Blüchers, reihte Heldenthat an Heldenthat und war gleich den Heroen der Sage in des Volkes Munde. An eine allgemeine Erhebung in Deutschland glaubend, weihte er sich und sein Regiment im Frühjahr 1809 durch eigenmächtige Kriegseröffnung dem Untergange.



Georg Andreas Reimer.

Geb. d. 27. Aug. 1776 zu Greifswald, gest. d. 26. Apr. 1842 zu Berlin.

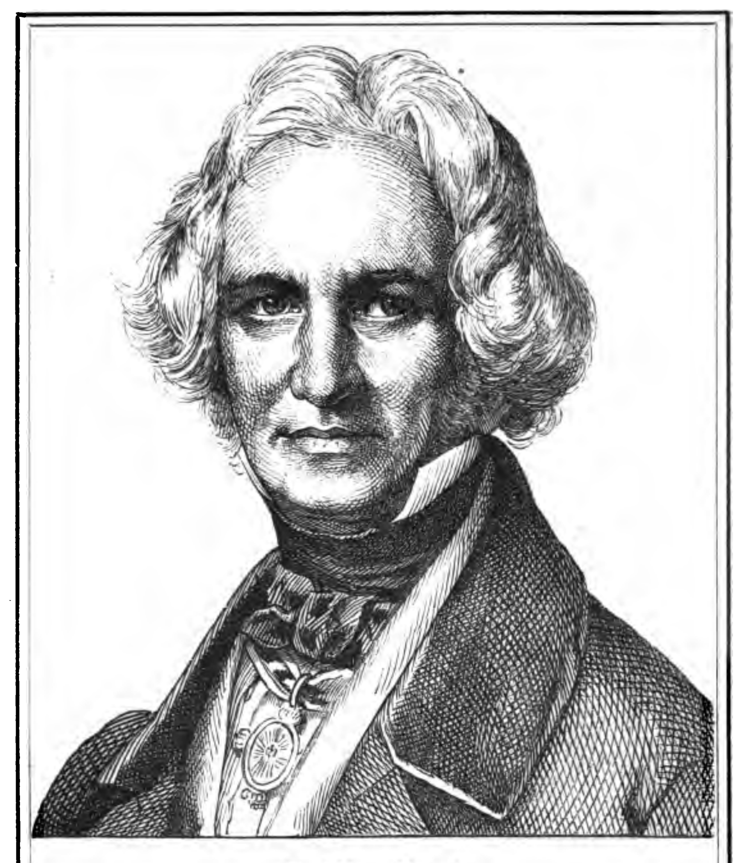
Einer der bedeutendsten deutschen Buchhändler und nach Geschäfts- und Privatcharakter ein Ehrenmann. Er übernahm 1800 die Realschulbuchhandlung, später unter der Firma G. Reimer, zu Berlin, wußte sich auch in der trübsten Zeit zu behaupten und hob das Geschäft unter Hinzukauf der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig zur ausgebreitetsten Wirksamkeit. Sein Haus war der Sammelpunkt echt deutsch gesinnter Männer; an den Befreiungskriegen nahm er, obschon Familienvater, persönlich Theil. In seinem Verlage erschienen u. a. die Werke von Schleiermacher, de Wette, Fichte, Wilhelm Humboldt, Niebuhr, Gebr. Grimm, Ritter, Böckh, Lachmann, Brandis, Hufeland, Thaer, Hippel, E. T. A. Hoffmann, Tieck und Jean Paul. Außerdem zeichnete er sich noch durch seine Kunstliebe aus und erwarb eine reiche Sammlung.



Barthold Georg Niebuhr.

Geb. den 27. Aug. 1776 zu Kopenhagen, gest. d. 2. Jan. 1831 zu Bonn.

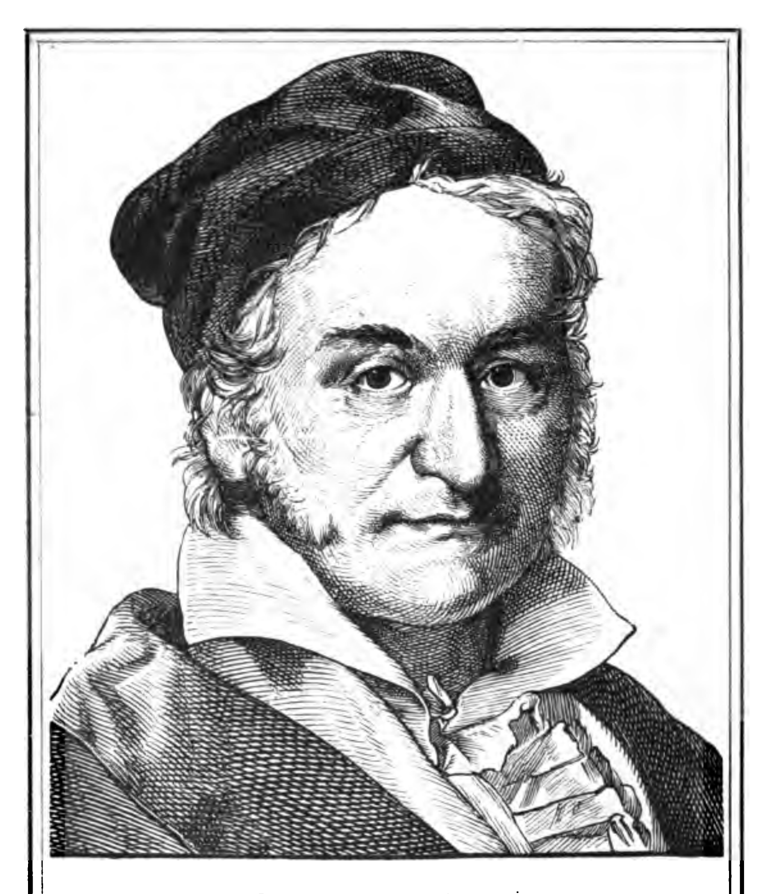
Berühmter Staatsmann und Geschichtsforscher; trat 1806 in das preußische Finanzministerium und gehörte zu den Männern, die durch weise innere Reformen die Erhebung Preußens vorbereiteten und ihm nach dem Sturze der Fremdherrschaft ein freies Staatsleben zu bewahren suchten. Im Jahre 1816 wurde er Gesandter zu Rom, und nach seiner Rückkehr (1823) hielt er historische Vorlesungen in Bonn. Seine „Römische Geschichte", die Frucht tiefer Quellenstudien und scharfsinniger, von staatsmännischem Blicke geleiteter Kritik, ist ein klassisches Werk voll überraschender Aufschlüsse und hat zu einer durchgreifend veränderten Behandlung der römischen Geschichte den Anstoß gegeben.



Christian Rauch.

Geb. d. 2. Jan. 1777 zu Arolsen, gest. d. 3. Dez. 1857 zu Dresden.

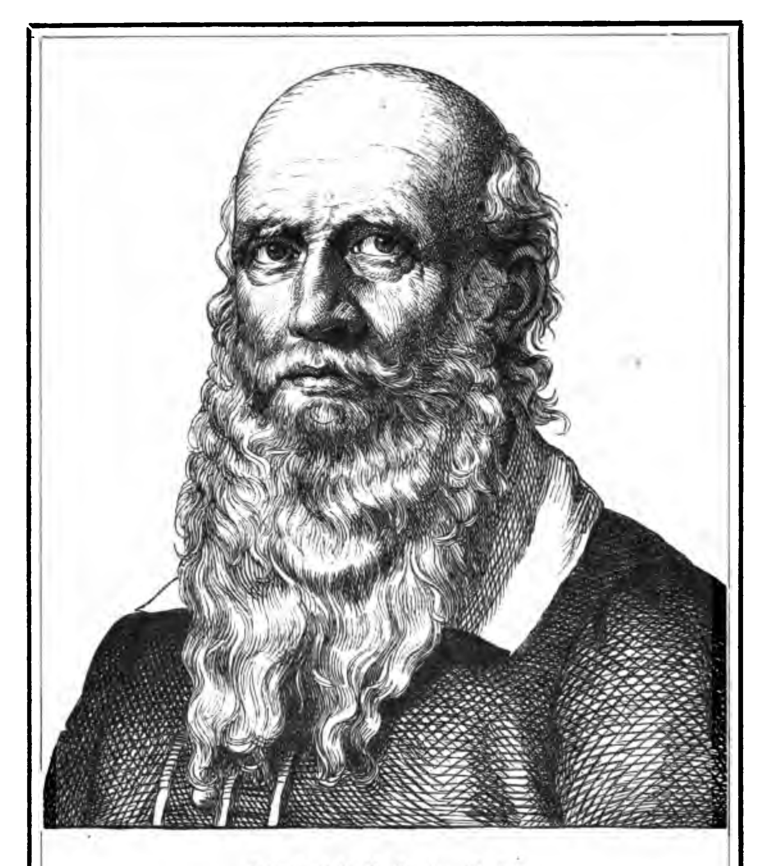
Als kgl. Kammerdiener nach Berlin gekommen, erwarb sich Rauch durch den Entwurf einer Büste der Königin Louise die Aufmerksamkeit des Hofes und damit die Möglichkeit, seinen früher abgebrochenen künstlerischen Bildungsgang in Rom zu vollenden. Das dort von ihm entworfene Grabdenkmal der Königin schaffte ihm sofort Geltung bei einem Canova, Thorwaldsen. Edel und schwungvoll in seinen Idealfiguren (Siegesgöttinnen in der Walhalla bei Regensburg), lehrte er namentlich auch, diese Eigenschaften bei Gegenständen aus nicht-antiken Lebens- und Vorstellungskreisen mit einem lebenvollen Eingehen auf das Eigenthümliche derselben zu vereinen. Standbilder moderner Menschen in moderner Kleidung zu schaffen, ist besonders durch ihn in glückliche Uebung gekommen. Statuen der Helden aus dem Befreiungskriege in Berlin; Denkmal Friedrich des Großen ebendaselbst.



Karl Friedrich Gauss.

Geb. d. 30. Apr. 1777 zu Braunschweig, gest. d. 23. Febr. 1855 zu Göttingen.

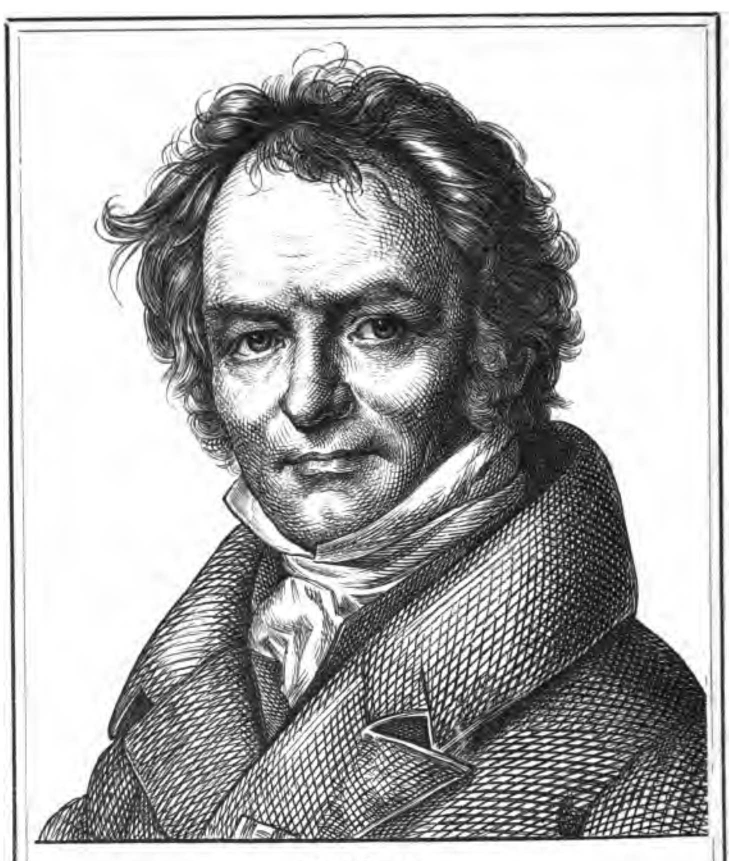
Großer Mathematiker und Astronom, von eisernem Charakter, aller Halbheit feind, 48 Jahre lang Professor und Director der Sternwarte zu Göttingen, voll schöpferischen Genies, auch, neben den alten, fast aller europäischen Sprachen mächtig, entdeckte die Methode der kleinsten Quadrate; stellte neue Methoden zur Berechnung der Planetenbahnen auf; erfand die Theorie der Kreiseintheilung; bereicherte die Planimetrie durch Heliotrop; gab der Wissenschaft vom Erdmagnetismus eine völlig veränderte Begründung, und schuf in seinen »Disquisitiones arithmeticae« und »Theoria motus corporum coelestium« Werke voll tiefster Forschungen und Entdeckungen in so vollendeter Form, daß er seinen Wahlspruch: Pauca sed matura! auf das Glänzendste bethätigte.



Friedrich Ludwig Jahn.

Geb. d. 11. Aug. 1778 zu Lenz in der Priegnitz, gest. d. 15. Okt. 1852 zu Freiburg a. d. Unstrut.

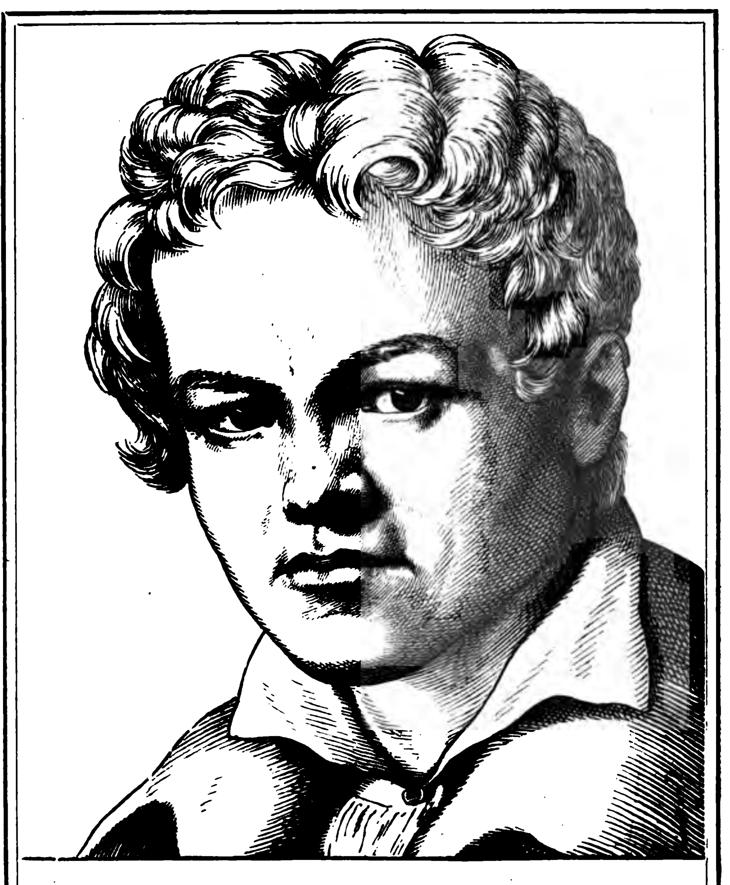
1806 Theilnehmer an den unglücklichen Kämpfen des preußischen Heeres, dem er freiwillig beigetreten; während des Friedens hauptsächlich durch Betreibung des Turnwesens auf Kräftigung der Jugend und Wiedererhebung des Vaterlandes hinarbeitend. 1813 Offizier im Lützow'schen Corps. Nachher, als angestellter Turnlehrer wie als Schriftsteller, durch die sogenannte Deutschthümelei und einen abenteuerlichen Franzosenhaß auffallend, unterlag Jahn, wie damals so Viele, argen Verfolgungen, mehrjähriger Untersuchungshaft, und selbst als er aus dieser entlassen war, empfindlichen Freiheitsbeschränkungen. Die letzten Jahrzehende seines Lebens brachte er in Freiburg a. d. Unstrut zu, geachtet als lebendiges Denkmal einer bedeutenden Zeit. Namentlich in turnerischen Kreisen wird er, als ein Hauptbegründer deutschen Turnwesens, in dankbarem Andenken gehalten.



Karl Ritter.

Geb. d. 7. Aug. 1779 zu Quedlinburg, gest. d. 28. Sept. 1859 zu Berlin.

Zum Pädagogen ausgebildet, erhielt Ritter als Erzieher in der Frankfurter Familie Bethmann-Hollweg Gelegenheit zu größeren Reisen. Immer bestimmter dem Studium der Geschichte und Geographie zugewendet, fand er von 1820 an als Professor der Geographie zu Berlin seinen rechten Platz. Unter allen Geographen der neueren Zeit der bedeutendste. Schöpfer der allgemeinen vergleichenden Erdkunde — Begründer der lebendigen Verbindung, in welche durch dieselbe die früher getrennten Zweige der Wissenschaft (physikalische, mathematische Geographie u. s. w.) gebracht worden sind — Urheber des großen Ueberblicks, womit sie das Verwandte zusammenstellt, das Contrastirende sich gegenübersetzt — Lehrer und Darleger des innigen Zusammenhanges zwischen Gestaltung und Beschaffenheit des Bodens und den Bewegungen und Entwickelungen der Menschheit.



Karl Friedrich Schinkel.

Geb. d. 13. März 1781 zu Neuruppin, gest. d. 19. Okt. 1841 zu Berlin.

Berühmter Architekt, Professer der Akademie der Künste zu Berlin und Mitglied des akademischen Senats, preuß. Oberbaurath und Oberlandesbaudirector, bildete sich unter Gilly, sowie auf Reisen in Italien und Frankreich, und macht durch die genialen Baue, mit denen er Berlin und die Umgegend schmückte, sowie durch seine „Architektonischen Entwürfe" und „Werke der höhern Baukunst" in der neueren Kunstgeschichte Epoche. Er wußte seine vollendet schönen Formen der Bestimmung des Gebäudes trefflich anzupassen, war auch ein vorzüglicher Maler und machte in vielen Zweigen der Industrie höheren Kunstsinn heimisch.

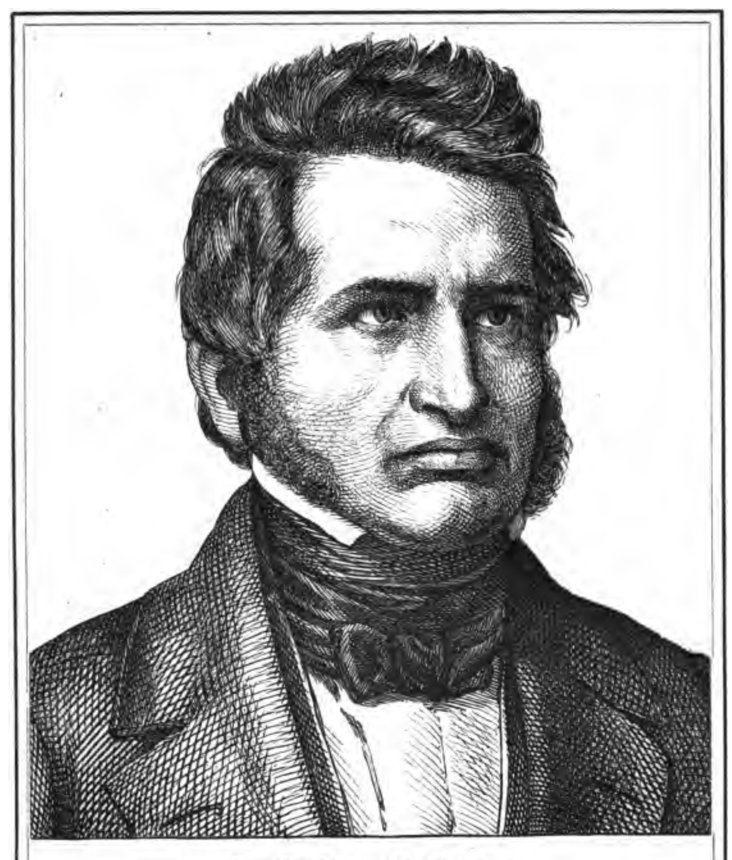
12



Friedrich Wilhelm Bessel.

Geb. den 22. Juli 1784 zu Minden, gest. den 17. März 1846 zu Königsberg.

Berühmter Astronom, Erbauer und Director der Sternwarte zu Königsberg. Ursprünglich dem kaufmännischen Berufe zugewendet, interessirte sich Bessel frühzeitig für Mathematik, Geographie, Nautik und Astronomie, zog als Handlungslehrling zu Bremen durch eine astronomische Berechnung die Aufmerksamkeit des berühmten Olbers auf sich, und wurde durch diesen der Wissenschaft ganz zugeführt. Unter seinen zahlreichen Werken und Arbeiten sind hervorzuheben die Untersuchungen über den Sekundenpendel, die astronomischen Beobachtungen von 1815—1835, die Messung des 61. Sterns im Schwan und die Ankündigung des in Gemäßheit der Bessel'schen und Leverrier'schen Berechnungen von Galle entdeckten Neptun.



Fr. Christian Dahlmann.

Geb. d. 17. Mai 1785 zu Wismar, gest. d. 5. Dez. 1860 zu Bonn.

Als historisch-politischer Schriftsteller, als akademischer Lehrer, als handelnder Staatsmann ausgezeichnet durch umfassende Bildung, besonnenes Urtheil, unerschütterliche Gesinnung. Hauptwortführer in der schleswig-holsteinischen Sache, sowie da wo es sich um Einführung oder Wahrung recht- und verfassungsmäßiger Zustände in den deutschen Staaten handelte. Der von ihm und sechs seiner Göttinger Collegen erhobene Protest gegen den hannover'schen Verfassungsumsturz von 1837 hat den nachhaltigsten Einfluß geübt auf Kräftigung des öffentlichen Geistes in ganz Deutschland. Wie in dieser Angelegenheit, so auch als Mitglied des erbkaiserlichen Centrum in der deutschen Nationalversammlung (1848) hat sich Dahlmann Anfeindungen in reicher Menge, überall aber eine Hochachtung vor seinem Charakter erworben, zu der sich auch seine Gegner gezwungen sahen.



August Böckh.

Geb. d. 24. Nov. 1785 zu Karlsruhe, gest. d. 3. Aug. 1867 zu Berlin.

Unter den Schülern Fr. A. Wolf's der hervorragendste. Ihm vor Allem eigen ist eine wichtige Erweiterung der Aufgabe seiner Wissenschaft. Statt die Kenntniß der antiken Sprachen und Schriftwerke an sich als wesentlichen Zweck zu verfolgen, sah er in Allem nur das Mittel zum Erwerb einer Gesammt-Anschauung des antiken Lebens überhaupt, seiner staatlichen, socialen und sonstigen Culturverhältnisse. Das erste große Muster solcher Alterthumsforschung gab sein berühmtes Werk über den Staatshaushalt der Athener. So seiner Wissenschaft einen vermehrten Anspruch auf das Interesse jedes Allgemeingebildeten verschaffend, hat er seinerseits, neben dem Eifer für sein Fach, eine freisinnige Theilnahme an den allgemeineren Interessen seiner Zeit in sich getragen, und besonders in seinen Gelegenheitsreden an der Berliner Akademie zu geistreichem Ausdrucke gebracht.



Jakob und Wilhelm Grimm.

Jakob geb. d. 4. Jan. 1785 zu Hanau, gest. d. 26. Sept. 1863 zu Berlin.
Wilhelm geb. d. 24. Jan. 1786 zu Hanau, gest. d. 16. Dez. 1859 zu Berlin.

Zwei Brüder, durch Lebenslauf, Wirken und Sinnesart so eng verbunden, daß man des Einen nicht ohne den Andern gedenken mag. In deutscher Sprach-, Literatur- und Alterthumswissenschaft haben sie durch tiefe Forschung, schöpferischen Genius, sinnvolles Eingehn auf Gefühls- und Phantasieleben der Völker neue Gesichtskreise eröffnet und Anregungen geboten wie kaum ein Anderer. Mit eminenter Begabung des Geistes verbanden sie eine liebenswürdige Einfachheit des Gemüthes und der Art sich äußerlich zu geben. Unter den Gelehrten ihres Gleichen suchend, haben sie sich in der Kinderwelt dankbarste Herzen geschaffen durch ihre Märchen. Ihre männliche Charakterfestigkeit und Gewissenstreue aber hat sich an den Tag gelegt in ihrer Theilnahme an dem berühmten Professorenprotest gegen den hannover'schen Verfassungsumsturz von 1837.



Ludwig I., König von Bayern.

Geb. d. 25. Aug. 1786 zu München, gest. d. 29. Febr. 1868 zu Nizza.

Hauptsächlich auf dem Felde der Kunst hat die Bedeutung König Ludwigs ihre Wurzeln. Seine edel angelegte Natur hat sich zum Theil in eigenem, dichterischen Schaffen, ungleich wirkungsvoller aber in großartiger Förderung der bildenden Künste kundgegeben. Daß er Meister und Jünger der aufblühenden deutschen Malerei, Bildhauerei, Architektur um sich sammelte und zu Schöpfungen ersten Ranges veranlaßte, daß er überall im Lande den Sinn anregte für künstlerische Leistungen, daß er aus und neben dem alten München ein neues erstehen ließ von Kunstsammlungen, Kirchen und Palästen edelsten Styls, von wo ein künstlerisches Leben ausstrahlte über ganz Deutschland — durch dies Alles nimmt König Ludwig, er selbst ein Mann von bester deutschpatriotischer Gesinnung, in der Geschichte der deutschen Geistesentwickelung einen Ehrenplatz ein für alle Zeit.



Carl Maria von Weber.

Geb. d. 18. Dez. 1786 zu Eutin, gest. d. 5. Juni 1826 zu London.

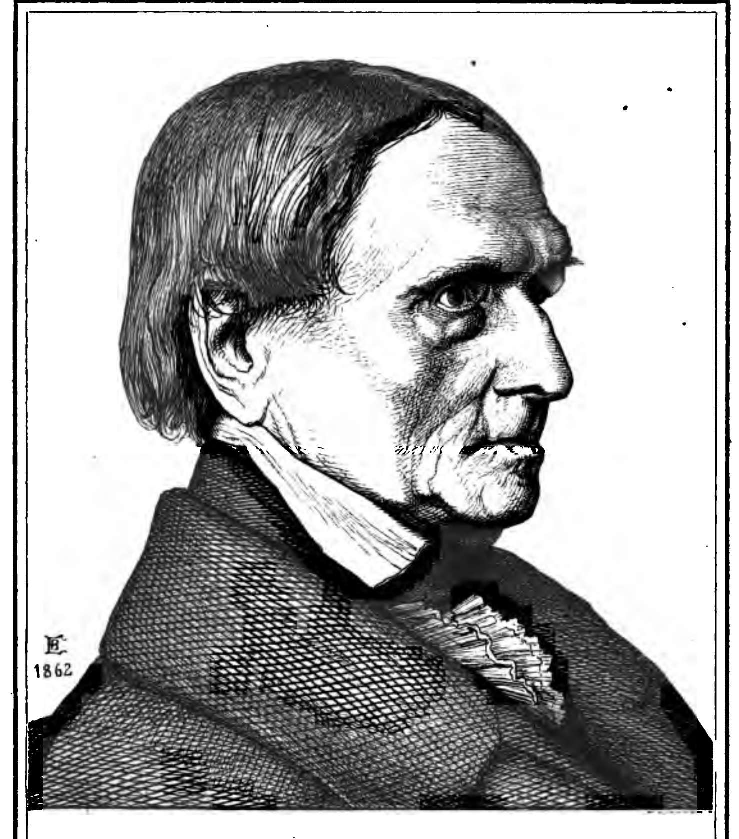
Ein echtdeutscher Genius, in seinen zahlreichen herrlichen Compositionen gleich groß wie volksthümlich. Er begann schon als Knabe zu componiren, machte viele Kunstreisen und war Musikdirector bei den Bühnen zu Breslau, Karlsruhe in Schlesien, Prag und Dresden. Seine Meisterwerke sind die Compositionen der Körnerschen Kriegslieder und die Opern Preciosa, Freischütz, Euryanthe und Oberon. Diesen brachte er im Coventgardentheater zu London, für das er bestimmt war, selbst zur Aufführung, überlebte aber seine letzten Triumphe nur um wenige Monate und erlag, fern von der Heimath, einem frühen Tode.



Ludwig Uhland.

Geb. d. 26. April 1787 zu Tübingen, gest. d. 13. Nov. 1862 ebenda.

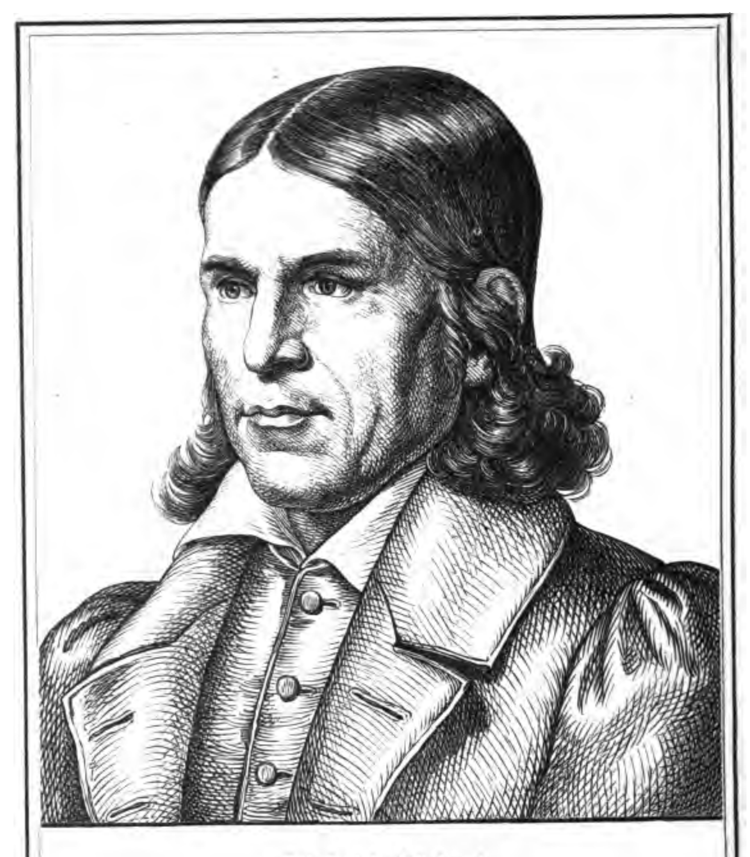
Als thatkräftiger Patriot erprobt hauptsächlich durch seine Haltung in den würtemberg. Verfassungshändeln 1815 ff.; als tüchtiger Kenner deutscher Literatur und Sagengeschichte bewährt durch die wissensch. Schöpfungen seiner späteren Mannesjahre. Seine Hauptbedeutung aber geben ihm seine poetischen Werke, sämmtlich aus den Jünglings- und ersten Mannesjahren herrührend — vor Allem die lyrischen und erzählenden Gedichte. Der sog. romant. Schule verwandt, hat sich Uhland von den Bestrebungen derselben nur angeeignet, was für die Gegenwart schmackhaft und tauglich; voll Kunstsinns, aber fern von aller Künstelei, singt er unmittelbar aus einem tiefen, männlich gefaßten Gemüth und trifft Saiten, die bei leiser Berührung am längsten nachklingen. Wohl kein anderer deutscher Dichter hat so viele seiner Lieder zu Volksliedern werden sehn, wenige haben so vielen Gestalten der Vergangenheit neues Leben in der Phantasie ihrer Zeitgenossen geschaffen.



Peter von Cornelius.

Geb. d. 23. Sept. 1787 zu Düsseldorf, gest. d. 6. März 1867 zu Berlin.

Malersohn und selbst, von Kindheit, der Malerei gewidmet; 1811 ff. zu Rom, später in Berufsstellungen zu Düsseldorf, München, Berlin, immer aber eine gewisse Freiheit wahrend und seinen Zusammenhang mit Rom dann und wann erneuernd. Unter den Schöpfern der neuern deutschen Kunst der größte. Hervorragend durch Conception, Gedankenreichthum, schwungvoll energische Ausführung, Klarheit und Einfachheit der Anordnung, edle Zeichnung; hochverdient um Wiederbelebung der Frescomalerei. Verehrt als Haupt der sog. Münchner Malerschule. Werke von besonderer Berühmtheit: Darstellungen aus Dante's göttlicher Komödie in der Villa Massimi zu Rom; Zeichnungen zum Niebelungenlied. Die Malereien in der Glyptothek und in der Ludwigskirche (Jüngstes Gericht) zu München; die Cartons zu den für den Campo santo in Berlin bestimmten Malereien.



Friedrich Rückert.

Geb. d. 16. Mai 1788 zu Schweinfurt, gest. d. 31. Jan. 1866 zu Neuseß bei Coburg.

Als Sprachforscher fast den ganzen Orient, einschließlich China's, beherrschend, hat Rückert von dort poetische Werke und Versarten in Menge nach Deutschland übertragen. Die hierbei bewährte und ausgebildete Formgewandtheit charakterisirt ihn denn auch in seinen selbstständigen deutschen Poesien. Theuer geworden ist er hier unserm Volke zuerst, in und nach dem Befreiungskriege, durch seine „geharnischten Sonette“ u. a. Zeitgedichte, voll edlen Schwunges und übermüthigen Spottes. Unter der üppigen Fülle der übrigen Gedichte sind es seine Liebeslieder, besonders die zum „Liebesfrühling“ vereinigten, die den bleibendsten Eindruck hervorgebracht — überaus reich an Erfindung, Phantasie und einem eigenthümlichen dichterischen Witz, der jedem Ding, jedem Begegniß einen poetischen Reiz abzugewinnen oder eine Wendung von poetischer Wirkung zu geben versteht.



Karl Theodor Welcker.

Geb. d. 29. März 1790 zu Oberofleiden in Oberhessen, gest. d. 10. März 1860 zu Heidelberg.

Seit 1823 Professor der Rechte zu Freiburg. Namentlich von 1830 ein Verkämpfer der badischen Opposition, als Redner wie als Schriftsteller von unermüdlichster Thätigkeit, ehrlichstem Eifer; häufig neben Rotteck genannt, auch ebenso wie Dieser, um seiner politischen Haltung willen, von seiner akademischen Thätigkeit suspendirt. Im März 1848 einer der Vertrauensmänner, an denen die wankenden Regierungen sich Stützen zu verschaffen suchten; als Abgeordneter in der Nationalversammlung nach anfänglichem Widerstreben mit Entschiedenheit der erbkaiserlichen Partei sich zuwendend. Von 1850 einer bedeutenderen Wirksamkeit als handelnder Staatsmann entsagend, als Schriftsteller noch immer thätig, vorzüglich durch eine Neugestaltung seines, ursprünglich gemeinsam mit Rotteck herausgegebenen Staats- und Rechtslexikons.



Chr. K. Josias v. Bunsen.

Geb. d. 25. Aug. 1791 zu Korbach in Waldeck, gest. d. 29. Nov. 1860 zu Heidelberg.

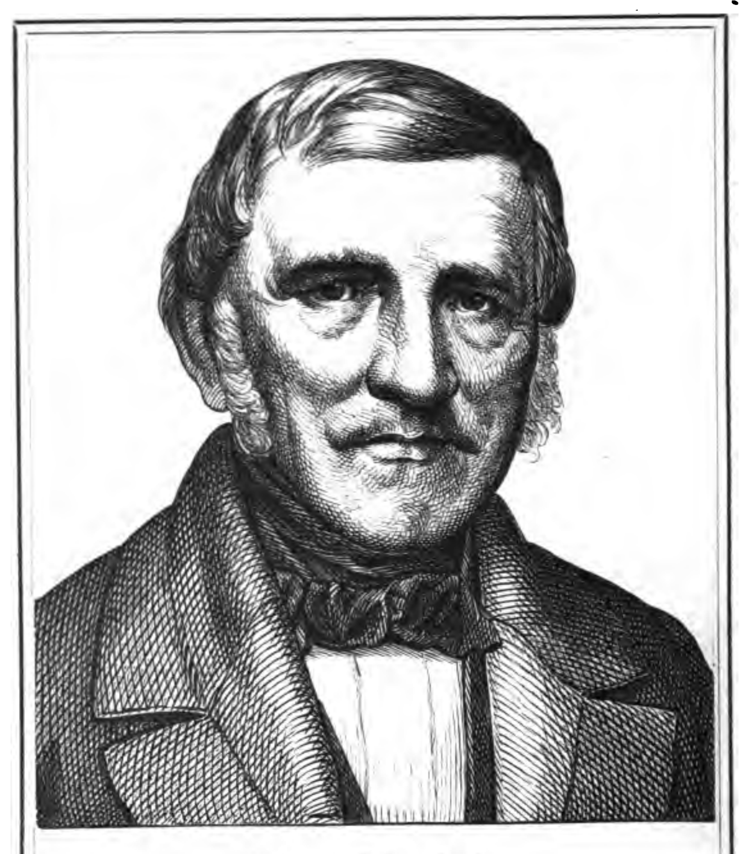
Ein Mann von edlem Sinn, empfänglichem Geist, vielseitigster Ausbildung. Preuß. Gesandter in Rom bis zur wachsenden Verbitterung des Streites der preuß. Regierung mit dem Erzbischof von Köln (1838); dann zu London (bis 1854), wo er zur Förderung geistiger Wechselwirkungen zwischen England und Deutschland nicht wenig beitrug. Persönlicher Freund und Berather Fr. Wilhelms IV., namentlich betheiligt bei den eigenthümlichen Bestrebungen desselben auf kirchlichem Gebiete. Späterhin lebhaft mit Untersuchungen über die früheste Geschichte des Christenthums beschäftigt. Mit frommer Verehrung für das Heilige eine zunehmende Freiheit der Forschung verbindend, dachte er zuletzt, durch sein großes Bibelwerk, eine dem wissenschaftlichen Standpunkt der Gegenwart entsprechende Auffassung und Auslegung der heiligen Schrift zu allgemeiner Verbreitung zu bringen.



Karl Theodor Körner.

Geb. d. 23. Sept. 1791 zu Dresden, gefallen d. 26. Aug. 1813 an der Straße von Gadebusch nach Schwerin.

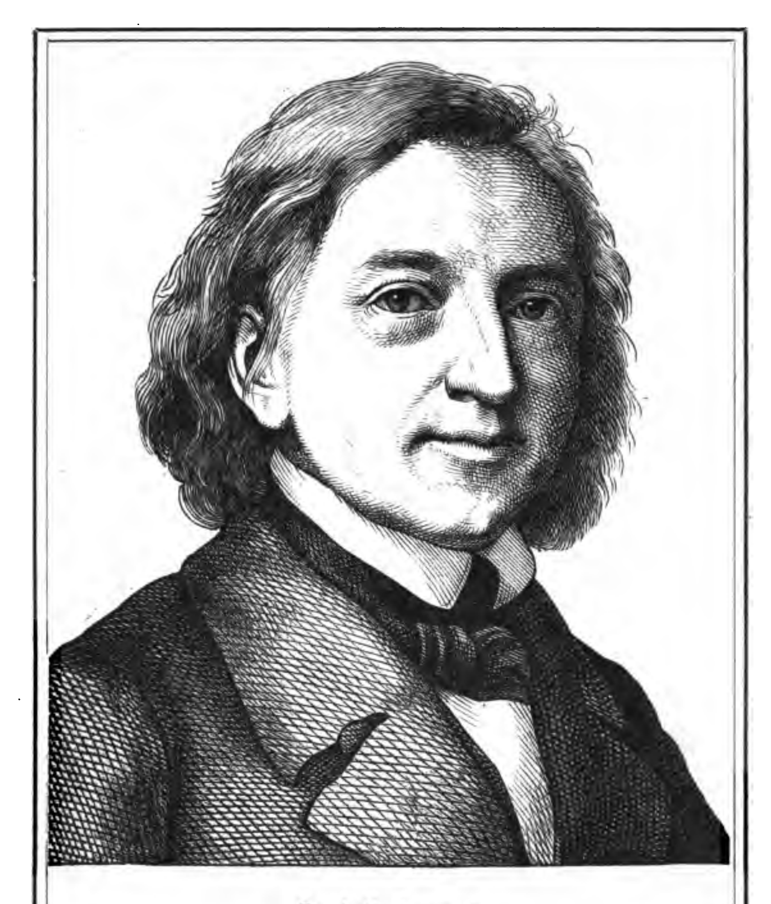
Im väterlichen Hause trefflich erzogen, besuchte Körner die Bergakademie Freiberg und die Universität Leipzig, ging 1811 nach Wien, wurde kaiserlicher Theaterdichter und erfreute sich des glänzendsten Looses. Doch gern mochte er dem Vaterlande ein nach seinem eigenen Zeugniß „mit allen Blüthenkränzen der Liebe, der Freundschaft und der Freude geschmücktes Leben“ zum Opfer bringen, schloß sich an das Lützow'sche Corps an, war der Tapfersten Einer und fiel an dem Tage, dessen Morgen er mit dem Schwertliede geweiht hatte. Unter seinen zahlreichen Dramen ist Zrini das vollendetste; seine unvergleichlichen patriotischen Lieder sind noch heute in Aller Munde.



Johann Franz Encke.

Geb. d. 23. Sept. 1791 zu Hamburg, gest. d. 26. Aug. 1865 zu Berlin.

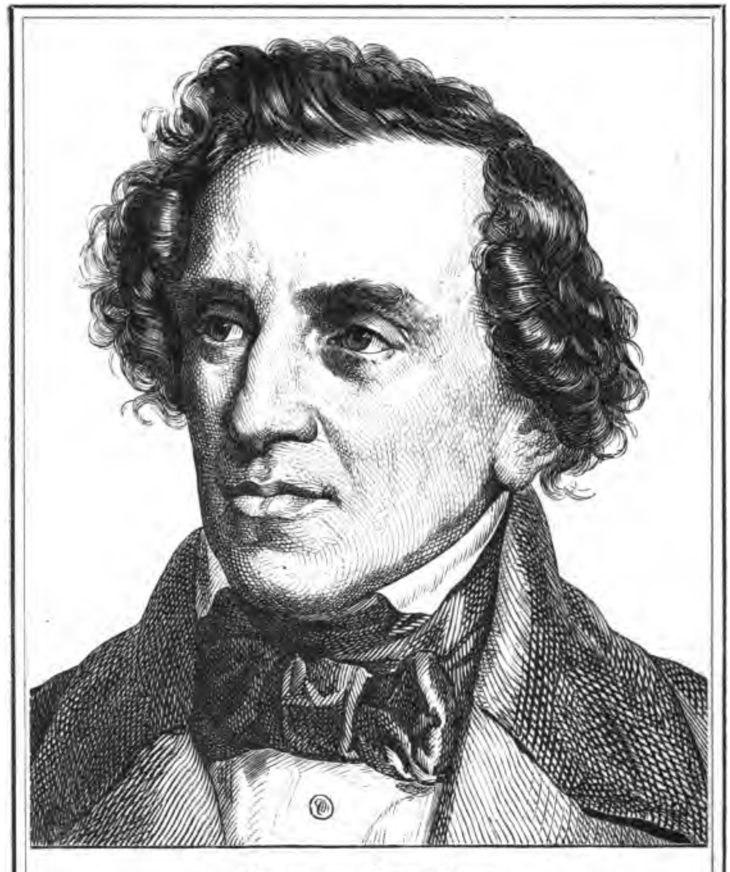
Als Student zu Göttingen Schüler des großen Gauß. 1813—15 Mitkämpfer des Befreiungskrieges. Von der Sternwarte Seeberg bei Gotha 1825 nach Berlin berufen, wirkte er hier mit bei Errichtung der neuen Sternwarte in den Dreißigerjahren. Einen Platz unter den namhaftesten Astronomen der Neuzeit hat er sich vorzüglich erobert durch Bestimmung der Bahn des Kometen von 1680 und weiter durch die Entdeckung, daß der Komet von 1819 der gleiche wie der von 1786, 1795 und 1805 — Entdeckungen und Untersuchungen, welche für Kenntniß der Kometen und ihrer Bahnen überhaupt, für die Berechnung der planetaren Störungen und noch für andere Theile der astronomischen Wissenschaft die wichtigsten Ergebnisse herbeigeführt und dieser Wissenschaft zu wesentlicher Erweiterung gedient haben.



Karl Lachmann.

Geb. d. 4. März 1793 zu Braunschweig, gest. d. 13. März 1851 zu Berlin.

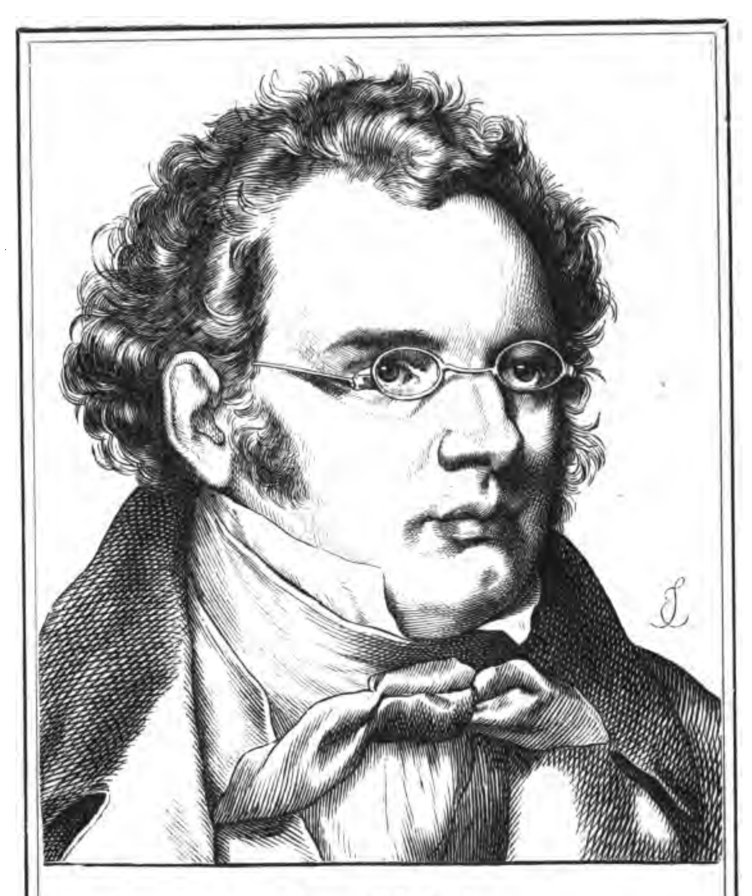
Berühmter Philolog, Doctor der Theologie und Jurisprudenz, ordentlicher Professor zu Berlin und Mitglied der Akademie. Lachmann war Philolog in weitesten Sinne des Worts und zeichnete sich als planmäßig scharfsinniger Kritiker wie auf dem Gebiete der alten klassischen Literatur so durch seine Ausgaben des neuen Testaments, des Gajus und der Römischen Agrimensoren aus. Eine besonders große Wirksamkeit aber entfaltete er in der altdeutschen Literatur, um welche er sich durch seine Forschungen und Werke über das Niebelungenlied und die Dichter des 13ten Jahrh. hohe Verdienste erworben hat.



Giacomo Meyerbeer.

Geb. d. 5. Sept. 1794 zu Berlin, gest. d. 2. Mai 1864 zu Paris.

Sohn eines jüdischen Bankiers, Bruder des als Dichter bekannten Michael Beer; schon als 9jähriger Knabe ausgezeichneter Pianofortespieler und angehender Componist. Späterhin mehr Italien und namentlich Frankreich, als Deutschland angehörig. So ging er auch in seinen künstlerischen Schöpfungen von dem strengeren Styl zu modern italienischer Weise über, deren Effect er in seinen Opern durch ihm eigenthümliche musikalische Reizmittel, aber auch durch scenische Arrangements und absonderliche Einführungen zu erhöhen verstand. Erfindung, geschickte Behandlung der Instrumente, Meisterschaft in Berechnung der äußeren Wirkung sind ihm auch von seinen zahlreichen Gegnern zugestanden und sichern seinen Werken noch auf lange eine bedeutende Geltung.



Franz Schubert.

Geb. d. 31. Jan. 1797 zu Wien, gest. d. 19. Nov. 1828 ebenda.

Einer der trefflichsten Componisten der neueren Zeit, dem erst nach dem Tode die volle Anerkennung zu Theil ward, die er verdient. Er erlangte seine musikalische Ausbildung als Hofkapellknabe, lebte dann zurückgezogen in Wien, gab Musikunterricht, widmete aber die meiste Zeit seinen Kunstschöpfungen, deren außerordentliche Anzahl und Trefflichkeit von seinem Fleiße wie von seinem Genie zeugt. Kraft und Ursprünglichkeit der Erfindung, Melodienreichthum, Glanz, Frische, Wohllaut und Wahrheit des Ausdrucks und tiefes Gemüth haben seinen Compositionen, besonders seinen Liedern, die allgemeinste Liebe erworben.



Ludwig Michael von Schwanthaler.

Geb. d. 26. Aug. 1802 zu München, gest. d. 14. Nov. 1848 ebenda.

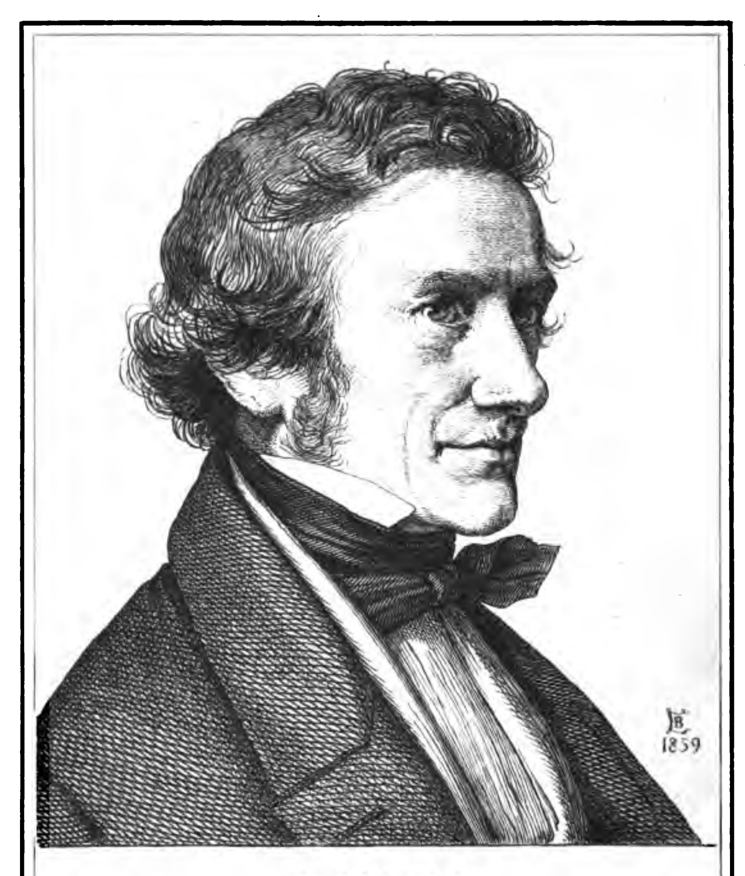
Einer Künstlerfamilie, die viele tüchtige Bildhauer zu ihren Mitgliedern zählt, entstammt, bildete sich Schwanthaler von Kindheit an mit Vorliebe für die Kunst, in der er die höchste Meisterschaft zu erringen bestimmt war. Schon seit 1824 durch treffliche Arbeiten berühmt, wurde er nach zweimaligem Aufenthalt in Rom 1835 Professor der Akademie zu München und Haupt einer ausgezeichneten Künstlerschule. Er verband mit tiefer Kenntniß der antiken Kunst große Empfänglichkeit für deutsche Romantik, verfolgte seine eigenen genialen Bahnen und schuf mit staunenswerther Fruchtbarkeit wie für München so für viele andere deutsche Orte eine Menge herrlicher Kunstwerke, alles Denkmale seines Ruhms.



Heinrich Heine.

Geb. d. 13. Dez. 1799 zu Düsseldorf, gest. d. 17. Febr. 1856 zu Paris.

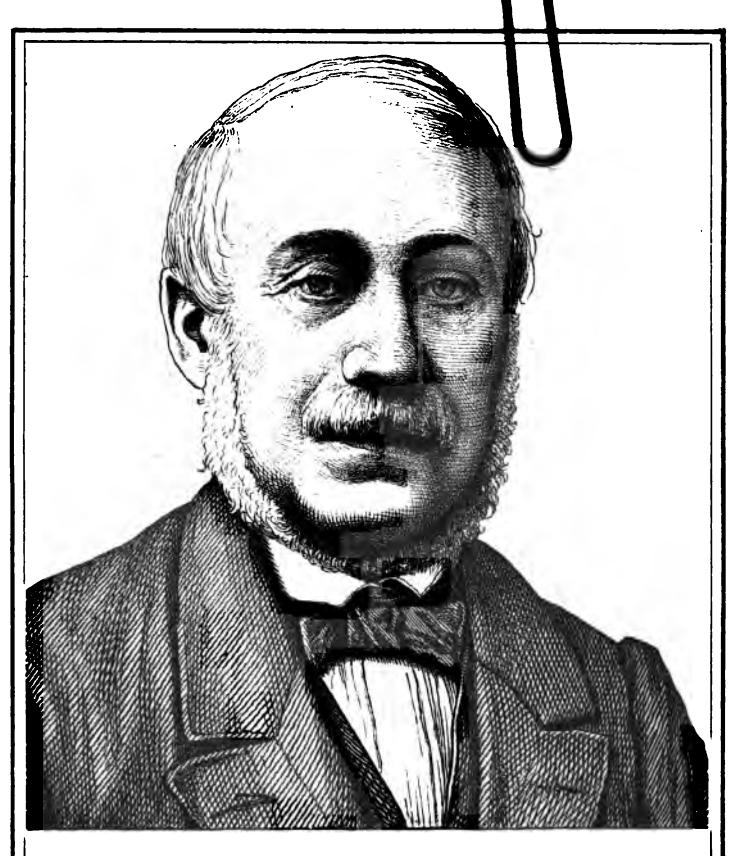
Ein Dichter von reicher Begabung, aber voll ungelöster Widersprüche. Geborner Israelit, seit 1815 Christ, dann Einer vom „hohen Clerus des Atheismus“, wie er die Schule, der er angehörte, selbst bezeichnet, Theist und Verspotter jenes „Clerus“; trefflicher Sohn und Gatte, aber lieblos gegen Alles, was seinem Stolz oder seiner Laune in den Weg kommt; oft passiv bis zur Schwäche, aber auf langjährigem Todtenbette die schrecklichsten Leiden mit heiterem und productivem Geiste heroisch tragend, fesselt und verletzt uns dieser erste Bekämpfer der romantischen Schule, bald lieblich bezaubernd, bald schroff abstoßend, im Liede wie im Leben.



Ernst Rietschel.

Geb. d. 15. Dez. 1804 zu Pulsnitz in Sachsen, gest. d. 21. Febr. 1861 zu Dresden.

Als Knabe zum Handwerker bestimmt; nach den ersten Beweisen künstlerischer Begabung Modelleur in einer großen Eisengießerei; dann bei Rauch in Berlin zu einem unserer bedeutendsten plastischen Künstler ausgebildet. Meister im Ausdruck sowohl des Zarten, Lieblichen, als des Energischen; überall charakteristisch; im Basrelief mit Thorwaldsen wetteifernd. Auf der durch Rauch gebrochenen Bahn weiterschreitend, ließ er bei Standbildern moderner Tracht auch noch den Mantel hinweg. Lessingstatue in Braunschweig; Goethe und Schiller-Gruppe in Weimar. In der kaum begonnenen Ausführung seines großartigsten Entwurfs — zum Lutherdenkmal in Worms — ist Rietschel durch den Tod betroffen und das Werk erst durch seine Schüler zu würdiger Vollendung gebracht worden.



Karl Mathy.

Geb. d. 17. März 1806 zu Mannheim, gest. d. 4. Febr. 1868 zu Karlsruhe.

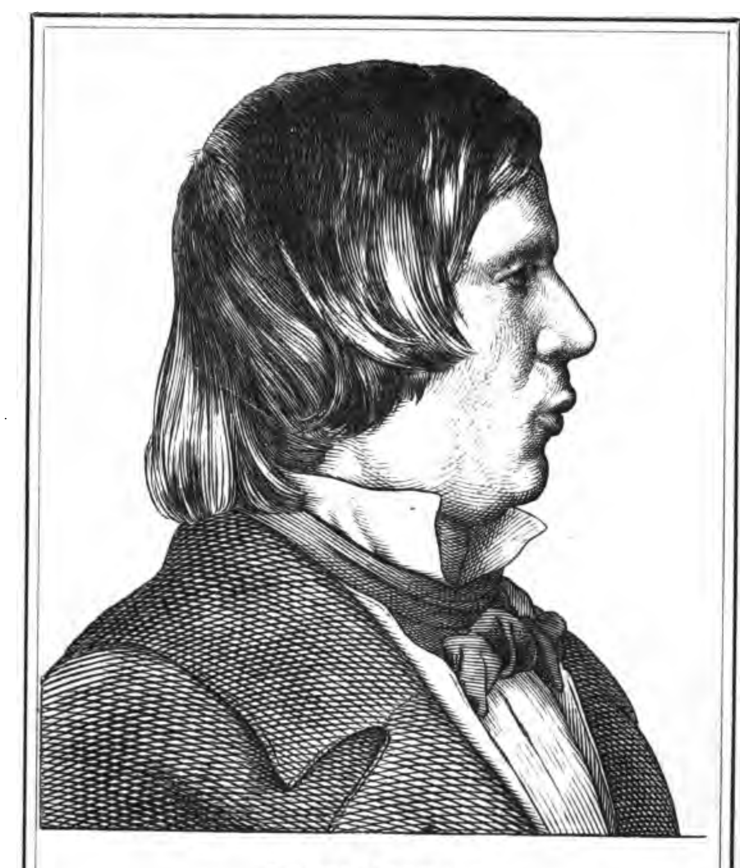
Als angehender Staatsbeamter wie als freisinniger Journalist, als Jugend- und Volkslehrer in den einfachen Verhältnissen eines Schweizerdorfes wie als Mitglied der badischen Opposition während der glänzendsten Entwickelung derselben in den Vierzigerjahren, als Reichsminister 1848 wie als Leiter großer finanzieller Institute in der nächstfolgenden Zeit, endlich als badischer Minister in der Krisis von 1866 — überall hat sich Mathy seinen Aufgaben gewachsen, seinen Gesinnungen treu und von einer tapferen Sicherheit der Haltung erwiesen wie Wenige — ein Mann von hohem Verdienst sowohl um die Sache der Freiheit, als den materiellen Aufschwung Deutschlands, namentlich auch energischer Vorfechter im Kampfe um nationale Einigung — dabei ein Gemüth von seltener Reinheit, voll Wohlwollens und warmer Empfindung, — überall in der Mitte eines Freundeskreises stehend, den ebenso der Eindruck seines ganzen Wesens, als Uebereinstimmung der Ansichten, an ihn fesselte.



Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Geb. d. 3. Febr. 1809 zu Hamburg, gest. d. 4. Nov. 1847 zu Leipzig.

Enkel des Philosophen Mendelssohn, Reformator der neuern Musik durch Wiederbelebung des Sinns für klassische Tonwerke; berühmter Componist, Virtuos und Meister in Leitung großer Concerte. Schon als 12jähriger Knabe wurde er wegen seiner ausgezeichneten Talente der Liebling Goethe's, bildete sich auf Schule und Universität klassisch aus und entfaltete an dem von ihm und Immermann gegründeten Theater zu Düsseldorf, später, als Director der Gewandhausconcerte und Gründer des Conservatoriums zu Leipzig, sowie als Capellmeister und Oberdirector aller geistlichen Musik in Preußen eine ausgebreitete Wirksamkeit. Seine berühmtesten Werke sind die Ouvertüre zum Sommernachtstraum und das Oratorium Paulus.



Robert Schumann.

Geb. d. 7. Juli 1810 zu Zwickau, gest. d. 29. Juli 1856 zu Endenich bei Bonn.

Berühmter Componist der romantischen Schule. Für die Wissenschaft bestimmt, besuchte er die Universitäten Heidelberg und Leipzig, widmete sich aber vorzugsweise der Tonkunst, wurde in Leipzig Schüler Friedrich Wiecks und Gatte seiner Tochter Clara, gründete die „Neue Zeitschrift für Musik", in welcher die Kunstrichtung, der er angehörte, mit bedeutendem Erfolge vertreten wurde, und schuf eine Reihe Compositionen, die großen, wenn auch nicht ungetheilten Beifall fanden und jedenfalls von Genialität zeugen. In den letzten Jahren trübte Krankheit seinen geistigen Blick. Seine werthvollen kunstkritischen Arbeiten sind in seinen „Gesammelten Schriften über Musik und Musiker" (4 Bände) zusammengestellt.



Ludwig Häusser.

Geb. d. 26. Okt. 1818 zu Cleeburg im Unterelsaß, gest. d. 17. März 1867 zu Heidelberg.

Geboren auf dem Boden Frankreichs, ist Häusser schon früh zu einem Angehörigen Deutschlands geworden und hat, wie irgend Einer, bewiesen, daß er sich als Solchen fühle. Ein bleibendes Denkmal seiner Gesinnung hat er hinterlassen in der „Deutschen Geschichte vom Tode Friedrichs II. bis zur Gründung des deutschen Bundes“. Von außerordentlicher Wirkung war Häussers aus tiefstem Innern quellende Rede, die Wärme seiner Empfindung in seiner akademischen Thätigkeit, nicht minder auf dem größeren politischen Schauplatz. Mit echtem Freisinn hat Häusser ehrenwerthe Kämpfe geführt gegen Radicalismus wie Absolutismus, hat, als Mitglied der sog. gothaischen Partei, der nationalen Sache seine beste Kraft gewidmet — eine Natur voll Rüstigkeit und freudigen Strebens, namentlich auch eigenthümlich ansprechend durch die Unerschöpflichkeit des frischesten Humors.



